

SLAPSHOT



Lugano-Stürmer Luca Cunti:

Neustart im Tessin

Pascal Müller & Sven Leuenberger: Zürichs Sportchefs unter sich

Stanley Cup-Sieger Mark Streit liess sich in Bern krönen

Saison 2017/2018 produced by SLAPSHOT

Schweizer Meister 2017/2018

Fotoclub.ch verbindet

www.fotoclub.ch

Spielplan und Megaposter

Das Hockey-Magazin der Schweiz

SLAPSHOT

TISSOT T-TOUCH EXPERT
SOLAR TACTILE
ICE HOCKEY SPECIAL EDITION.



2018
ICE HOCKEY
WORLD
CHAMPIONSHIP
DENMARK
Copenhagen - Herning

OFFICIAL TIMEKEEPER

TISSOT
SWISS WATCHES SINCE 1853



T + TISSOT

#ThisIsYourTime

TISSOTWATCHES.COM
TISSOT. INNOVATORS BY TRADITION

Face Off

Vorurteil beiseite...

Vorurteile sind für den Chronisten wie Verkehrsschilder auf der Strasse des Eishockeylebens. Sie erleichtern ihm die Orientierung massiv. Luganos Sportchef Roland Habisreutinger muss sich an kein Budget halten. Weil seine Präsidenten Vicky Mantegazza Milliardärin ist. Die Welschen können nie Meister werden. Weil sie zu weich sind. Peter Zahner ist bei den ZSC Lions nicht Manager, sondern Defizitverwalter. Weil sein Präsident Walter Frey auch Milliardär ist. Die Verbandsgeneräle tanzen alle nach der Pfeife von Marc Lüthi und der SCB-Manager sorgt dafür, dass alle wichtigen Posten von Bernern besetzt werden.

Und was wäre, wenn all diese Vorurteile gar nicht wahr sind? Wir sollten mit Vorurteilen im Eishockey in der Tat sehr zurückhaltend sein. Ich erinnere mich noch lebhaft an einen Spieler, der nach seiner Rückkehr in die Schweiz einen Job suchte. Er weilte unter anderem in Bern,

Langnau und Biel im Probetraining. Niemand wollte ihn. Weil es ein Vorurteil gab: Er sei zwar überaus talentiert, aber «uncoachbar» und zu weich fürs richtige Hockey. Schliesslich erbarmte sich Simon Schenk und er kehrte zu den GCK Lions zurück. Aber ohne jede Chance, je zu den ZSC Lions aufzusteigen. Weil es ein Vorurteil gab: Er sei zwar überaus talentiert, aber «uncoachbar» und zu weich fürs richtige Eishockey.

Dann kam NHL-General Bob Hartley zu den ZSC Lions. Er kam aus einer anderen Hockey-Welt und wusste nichts von diesen Vorurteilen. Er sah Luca Cunti beim traditionellen Saisonvorbereitungsspiel gegen die GCK Lions und war begeistert. Gegen alle Widerstände und Bedenkenträger setzte er durch, dass Luca Cunti in seine Mannschaft kam.

Luca Cunti spielte in den ZSC-Meisterteams von 2012 und 2014 und im WM-Silberteam von 2013 eine wichtige Rolle. Jetzt kann er der Spieler werden, der Lugano zum ersten Titel seit 2006 verhilft. Lesen Sie sein Porträt ab Seite 14. Und alles, was sie sonst noch wissen wollen, detailliert im **SLAPSHOT** Hockey-Guide 2017/2018. ●



Klaus Zaugg
SLAPSHOT-Autor

DESIGNED
TO
LEAVE
A
MARK/
SINCE
1921.



GRAF
WWW.GRAFSKATES.COM



PK 7700

PROFESSIONAL OUTFIT

Seitenteile aus Surlyn: High-tech. Ionomer Kunststoff, Material mit hoher seitlicher Stabilität, Thermo-formbar. Light Version mit hoch komfortablem Futter. UL 5000 stainless Kufen.

1PK7700/99-50 D,EE ▶ (1/2) 6-12

Cat. Fr. 949,00 Ligue Fr. 699,00

FIT COMES FIRST SPECIAL ORDER

Eine GRAF-Extraaufertigung lohnt sich für Eishockeyspieler, die einen passgenauen Schlittschuh nach Wunsch möchten oder mit Serien-Schlittschuhen aus dem Handel Beschwerden haben.

Einige Beispiele:

- Nur Schuhe, Montage mit anderen Kufen
- Spezielle Weite gem. Fussabdruck
- Extra-Stiff/soft, Spezielle Zungen
- Links/Rechts in verschiedenen Grössen
- Spezielle Polsterung und Alternativ-Materialien
- Und mehr...

Viele Profis zählen auf die Qualität von GRAF-Extraaufertigungen, verbessere auch du deine Leistung! Frage deinen GRAF-Händler oder schreibe uns eine E-Mail auf support@grafskates.ch

Snapshot Von A(bplanalp) bis Z(urkirchen)	10
Saison 2017/2018 Liga-Prognose: Zu viele Titelanwärter, zu viele Playoffkandidaten	12
Persönlich HC Lugano: Luca Cunti – Hochbegabter unter Druck	14
National League SC Bern: Mika Pyörälä – Das finnische Sackmesser HC Davos: Magnus Nygren – Der Hockey-Nerd HC Fribourg-Gottéron: Analyse – Das neue Gottéron wird rocken EV Zug: Garrett Roe – Grösse ist nicht alles Lausanne HC: Joël Vermin – Auf dem Bau Genève-Servette HC: Tanner Richard – Richard setzt auf Servette EHC Biel: Beat Forster – «Ich will den siebten Titel!» SCL Tigers: Finnen-Power im Emmental – Die nordischen Tiger HC Ambri-Piotta: Nick Plastino – Nächster Halt, Ambri	20 24 28 32 45 46 48 52 60
Hockey-Philosophie Sportchefs unter sich: Doppelinterview mit Klotens Pascal Müller & ZSC Lions-GM Sven Leuenberger – «Es wird nicht mehr gelogen»	54
Swiss League Saisonvorschau: Nur elf Teams – aber elf Fragen	62
Reports Referees: Daniel Stricker – «Ein Moment der Ehre» Zauggs Red Line: Des Traditionalisten Schreck ist des Eishockeys Glück MySports League: Eine Liga erfindet sich NHL: Mark Streit – Die Krönung des Pioniers Swiss Ice Hockey Awards 2017: And the winners are... Champions Hockey League: Joel Lundqvist – «Frölunda ist mein Klub» Vor der Karriere: Tim Berni – Family matters Overtime: Pro & Contra – Verändert Nico Hischer unser Eishockey?	6 38 66 68 70 74 77 78



SLAPSHOT Hockey-Guide

Rechtzeitig zur neuen Saison ist auch der **SLAPSHOT Hockey-Guide 2017/2018** im Handel erhältlich. Das 210 Seiten starke Nachschlagewerk ist für jeden Eishockeyfan ein Muss und für 18 Franken am Kiosk erhältlich. Es kann auch per E-Mail an abo@slapshot.ch bestellt werden.

Andys road to Pjöngjang

Näher geht nicht! Niemand lebt diesen **SLAPSHOT-Claim** intensiver als **Andy Hüppi**, der seit 2002 für Hockey Canada massiert. Sakic, Crosby, McDavid: Hüppi hat sie alle gekniet – und mit ihnen gesiegt. Heute darf er fünf WM-, einen Olympia- und einen World Cup-Ring sein Eigen nennen. Hauptberuflich arbeitet Hüppi, der lange bei den Lakers und später bei Lugano festangestellt war, aber nicht mehr im Hockey. Diesen Sommer hat er sich selbstständig gemacht, im Raum Rapperswil bietet er die ganze Palette der Klassischen und der Sport-Massagen an (www.andyhueppisportmassagen.ch). Als Warmup für die Olympischen Winterspiele von Pyoengchang (Südkorea) im Februar, wo er natürlich mit den Kanadiern an den Start gehen wird, teilt Hüppi nun mit **SLAPSHOT** jeden Monat eine kleine Story aus seiner Erfahrungsschatzkammer. Die erste der vier Episoden wird in der kommenden Ausgabe erscheinen. ●

Das Schweizer Hockey bleibt gelb

Die gute Nachricht: Bereits seit 16 Jahren ist **PostFinance** die starke Partnerin des Schweizer Eishockeys. Die bessere Nachricht: Sie wird es auch weiterhin bleiben. Der im Sommer ausgelaufene Vertrag wurde nämlich um fünf Jahre verlängert. Im Zentrum des Engagements wird weiterhin die Nachwuchsförderung stehen, sowohl das «Top Scorer»-Konzept, als auch das Schülerturnier «PostFinance Trophy» werden erhalten bleiben. Neu ist indessen, dass im «Top Scorer»-Konzept in der National League 300 Franken (vorher 200) und in der Swiss League 200 Franken (vorher 100) pro Skorerpunkt ausgezahlt werden. Reduziert wird dagegen das Engagement in der Swiss League, wo PostFinance die Sponsoring-Fläche im Mittelkreis aufgibt. Ausserdem wird PostFinance bei den Nationalmannschaften nicht mehr Haupt-, sondern Official Partnerin sein. ●



Titelbild

Es gibt Abende, an denen **Luca Cunti** zu Hochform aufläuft, und Eishockey wie ein Kinderspiel erscheinen lässt. Dann gibt es aber auch Abende, an denen ihm nichts gelingt und die Leute das Gefühl haben, er nehme die Sache nicht ernst. Es ist das Los eines Hochbegabten und der 28-Jährige lebt schon sein ganzes Hockey-Leben lang damit. Hype, Niedergang, Neustart, Überflug: Einmal hat der Center den Kreislauf schon durchgemacht. Nun, nachdem er bei den ZSC Lions in Ungnade gefallen ist, steht der zweite Neustart an. Es ist kein schlechter Moment, um eine neue Seite aufzuschlagen. Jetzt da ein Olympia-Jahr ansteht und er mit dem HC Lugano einen ambitionierten Klub gefunden hat, der auf ihn setzt. Was, wenn Luca Cunti wieder zum Überflug ansetzt? **SLAPSHOT** hat ihn im Tessin besucht (ab Seite 14). Foto: Pius Koller



SLAP-Hotline:
abo@slapshot.ch
Tel. 031 740 97 67



MySports – Der neue Sportsender für die Schweiz

National League – Swiss League – Swiss National Teams –
Kontinental Hockey League – Swedish Hockey League –
National Hockey League

- ✓ Jetzt exklusiv bei deinem Kabelnetzanbieter
- ✓ Basiskanal «MySports» im Grundangebot enthalten
- ✓ Zusatzoption «MySports Pro» mit weiteren exklusiven Sportinhalten

Weitere Informationen auf
www.mysports.ch



«Grandioses Highlight»

Da sag noch mal jemand, die Schweiz habe keine guten Schiedsrichter: Nach Brent Reiber (2012) und Tobias Wehrli (2016) ist nun auch Daniel Stricker die grosse Ehre zuteil gekommen, in derselben Saison den U20- und den A-WM-Final zu arbitrieren. Jetzt hofft der 42-Jährige auf den Höhepunkt: den Einsatz an den Olympischen Spielen von Pjöngjang.

Daniel Stricker, Sie haben in der letzten Saison zuerst den Final der U20- und dann den Final der A-WM geleitet. Was bedeutet Ihnen dieses «Double»?

Es ist auch für mich etwas sehr Aussergewöhnliches. Persönlich noch viel wichtiger ist mir aber der Weg, den ich dafür gegangen bin. Es ist für mich sehr befriedigend, dass meine tägliche Arbeit für das Schiedsrichter-Wesen mit diesem Erfolg entschädigt wurde.

Dabei hatte die letzte Saison gar nicht gut begonnen...

Das ist richtig. Wegen eines Armbruchs Ende September wusste ich gar nicht, ob ich für die U20-WM im Dezember überhaupt fit sein werde. Doch nach zwei Monaten stand ich glücklicherweise wieder im Einsatz. Kurz bevor ich an die U20-WM abreiste, erfolgte in der Schweizer Liga zudem die Umsetzung der strikten Regelanwendung, was zu einer Verunsicherung aller Beteiligten im Spielbetrieb führte. Entsprechend hatte ich auch etwas Respekt, wie mir dann die Anpassung an das internationale Level gelingen würde. Zum Glück startete ich aber sehr gut ins WM-Turnier, wodurch meine Zweifel rasch verfolgen und ich schnell in einen optimalen «Turnier-Flow» kam. Das Hockeylevel war ausgezeichnet und ich erhielt gute Spielfeedbacks, weshalb ich den Event auch enorm geniessen konnte. Zum Abschluss wurde ich dann zusammen mit dem Schweizer Linienrichter Nicolas Fluri fürs Finale im legendären Centre Bell von Montréal nominiert – ein grandioses Highlight.

Spürt man, wie nahe man einer solchen Nomination ist?

Mit langjähriger Erfahrung kann man mit der Zeit schon erahnen, wo man in etwa steht. Doch die Gewissheit hat man nie, zumal die internationale Konkurrenz sehr stark ist und es daher viele Optionen gibt.

War es klar, dass Sie als Referee des U20-WM-Finals auch an die A-WM reisen dürfen?

Klar nicht, wobei die Chancen mit einem U20-WM Final für eine A-WM Nomination sicher etwas gestiegen sind. Ich konnte also mit einem gesunden Selbstvertrauen und Vorfriede in dieses Topturnier starten. Mit dem bewährten Ansatz, Spiel für Spiel zu nehmen, hatte ich auch bei diesem Turnier wieder einen wunschgemässen Start. Ich spürte

bald wieder den «Flow» und auch das Vertrauen der Verantwortlichen, was den Grundstein für den weiteren Erfolg darstellte.

Der Moment, als Sie erfahren, dass Sie den A-WM Final pfeifen dürfen: Wie muss man sich den vorstellen? Wie wenn man als Spieler einen Pokal in die Höhe stemmt?

Es ist mit Sicherheit ein sehr spezieller Moment. Nach der Bekanntgabe dieser ehrenvollen Selektion, führte ich mir als Erstes nochmals meine Karriere vor Augen und verspürte eine grosse Freude und innere Genugtuung. Ein Vergleich ist jedoch schwierig, da nach der Selektion noch eine einwandfreie Finalleistung erwartet wird. Ein Spieler hat dagegen bei der Pokalübergabe das Turnier als Sieger abgeschlossen und kann den Emotionen freien Lauf lassen. Wir Schiedsrichter dürfen aber auf dem Eis keine Emotionen zeigen.

Nun fehlt Ihnen nur noch eine Olympia-Teilnahme. Wie schätzen Sie die Chance ein, im Februar in Pjöngjang mit von der Partie zu sein?

Da nach heutigem Stand die NHL den Spielbetrieb nicht unterbrechen wird, werden auch die NHL-Referees nicht dabei sein. Das erhöht die Chancen. Auf der aktuellen Longlist des IIHF stehen ca. 20 Hauptschiedsrichter, darunter ich und zwei weitere Schweizer Kollegen. Kürzlich standen umfangreiche Tests an. Als Nächstes muss ich nun meine Leistungen in der Meisterschaft bringen. Ich werde alles dafür geben, mit von der Partie zu sein. Aber unter Druck setze ich mich nicht. ●



Ford Schweiz neuer Partner

Das Schweizer Eishockey hat einen neuen Autopartner: Ford Schweiz engagiert sich ab dieser Saison bei Swiss Ice Hockey und den Schiedsrichtern. Der US-amerikanische Hersteller will mit dem Engagement seine 4x4-Palette bekannt machen und dafür u.a. auf den Helmen der Referees präsent sein. «Unsere Fahrzeuge mit intelligentem Allradantrieb bringen die Unparteiischen pünktlich und sicher an die Spiele – egal ob in Davos oder Lausanne», sagt Marc Brunner, Marketing Director von Ford Schweiz. Und: «Wir sind keine abgehobene Marke, sondern erschwinglich. Genau das passt auch zum beliebten Schweizer Eishockey.»

Für den Sport. Für die Fans.

MySports Pro. Das neue Sportsender-Paket. Schweizer Eishockey, Spitzenfussball aus Deutschland, Formel E und vieles mehr. Jetzt bei UPC abonnieren.

MySports Pro für
25.-
/Monat*



upc.ch | 0800 369 369



upc

*Voraussetzung ist ein kostenpflichtiges Digital-TV-Abonnement von UPC mit monatlich wiederkehrender Zahlung, z.B. Connect 50 für CHF 59.-/Mt. und DigiCard für CHF 10.-/Mt. (Mindestvertragsdauer 12 Monate, Aktivierungsgebühr: CHF 99.-). MySports Pro-Option mit einer Frist von 3 Monaten auf Monatsende kündbar. Preis- und Programmänderungen vorbehalten. Stand Juli 2017



Die Quittungen der NL-Klubs

Spielplan der Saison 2017/2018

Auch in diesem Sommer haben sich die NL-Klubs im Sommer mit neuen Kräften eingedeckt. Und wie üblich langten die einen mehr zu, als andere. Der Überblick von SLAPSHOT zeigt deutlich: Während die kleinen Klubs wie die SCL Tigers oder Ambri-Piotta ihre Teamstruktur ordentlich durchschüttelten, haben die Grossen sich eher gezielt verstärkt.

HC Lugano

Luca Cunti
Jani Lajunen
Elia Riva
Bobby Sanguinetti
Thomas Wellinger

SCL Tigers

Antti Erkinjuntti
Samuel Erni
Aaron Gagnon
Anton Gustafsson
Eric Himelfarb
Anthony Huguenin
Federico Lardi
Benjamin Neukom
Emanuel Peter

SC Bern

Gaëtan Haas
Marc Kämpf
Mika Pyörälä
Mason Raymond

EHC Biel-Bienne

Dominik Diem
Beat Forster
Jason Fuchs
Samuel Kreis

EHC Kloten

Niclas Andersén
Tim Bozon
Mattias Bäckman
Marc Marchon
Dennis Saikkonen
Tommi Santala
Morris Trachsler

ZSC Lions

Kevin Klein
Fredrik Pettersson
Drew Shore
Dave Sutter

Fribourg-Gottéron

Barry Brust
Jonas Holøs
Lauren Meunier
Matthias Rossi
Jim Slater
Tristan Vaclair
Ludovic Waeber

Lausanne HC

Lukas Frick
Joël Vermin
Sandro Zangger
Sandro Zurkirchen

Genève-Servette HC

Adam Hasani
Makai Holdener
Tanner Richard
Henrik Tömmernes

HC Davos

Broc Little
Magnus Nygren
Tim Grossniklaus

EV Zug

Tobias Fohrer
Tobias Geisser
Timothy Kast
Garrett Roe
Viktor Stålberg
Livio Stadler

HC Ambri-Piotta

Benjamin Conz
Roman Hrabec
Misha Moor
Marco Müller
Nick Plastino
Evegeni Schirjajev
Jeff Taffe
Noele Trisconi
Dominic Zwerger

Fredrik Pettersson



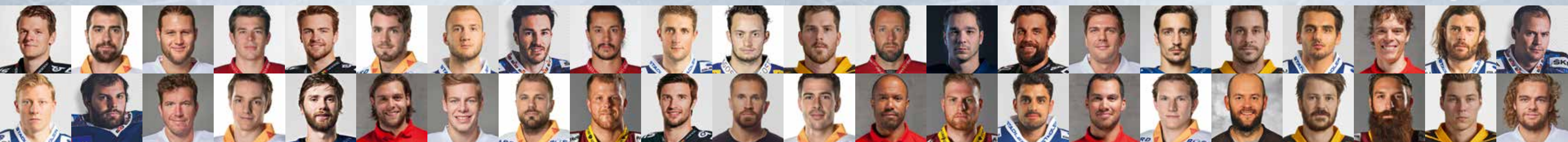
SCL Tigers – HC Davos
Freitag, 02.02.2018
EHC Biel – HC Lugano
HC Davos – Ambri-Piotta
FR Götteron – SC Bern
EHC Kloten – GE Servette
ZSC Lions – Lausanne HC
EV Zug – SCL Tigers
Mittwoch, 28.02.2018
Ambri-Piotta – EHC Kloten
SC Bern – HC Davos
FR Götteron – EHC Biel
Lausanne HC – EV Zug
HC Lugano – ZSC Lions
SCL Tigers – GE Servette
Samstag, 03.03.2018
EHC Biel – ZSC Lions
HC Davos – HC Lugano
GE Servette – SC Bern
Lausanne HC – FR Götteron
SCL Tigers – EHC Kloten
EV Zug – Ambri-Piotta
Montag, 05.03.2018
Ambri-Piotta – EV Zug
SC Bern – GE Servette
FR Götteron – Lausanne HC
EHC Kloten – SCL Tigers
HC Lugano – HC Davos
ZSC Lions – EHC Biel
Letzte zwei Runden gleicher Spielbeginn für alle Partien
Stand: xxxxxxx 2017
NLA-Playoffs 2018
1/4-Finals:
10.03./13.03./15.03./17.03.
20.03./22.03./24.03.
Platzierungsrunde gleiche Daten
1/2-Finals:
27.03./29.03./31.03./02.04.
05.04./07.04./10.04.
Playout-Final gleiche Daten
Finals:
12.04./14.04./17.04./19.04.
21.04./23.04./25.04.
Ligaqualifikation gleiche Daten
Gruppe West Gruppe Ost
Genève-Servette HC EV Zug
Lausanne HC HC Ambri-Piotta
Fribourg-Gottéron HC Lugano
EHC Kloten SC Bern HC Davos
Gruppe Mitte
EHC Biel
SCL Tigers
ZSC Lions
EHC Kloten

Donnerstag, 07.09.2017
GE Servette – Lausanne HC
Freitag, 08.09.2017
HC Davos – EV Zug
FR Götteron – GE Servette
EHC Kloten – EHC Biel
HC Lugano – Ambri-Piotta
SCL Tigers – ZSC Lions
Samstag, 09.09.2017
Ambri-Piotta – HC Davos
SC Bern – FR Götteron
EHC Biel – SCL Tigers
ZSC Lions – EHC Kloten
EV Zug – HC Lugano
Dienstag, 12.09.2017
SC Bern – Ambri-Piotta
EHC Biel – FR Götteron
HC Davos – GE Servette
HC Lugano – EHC Kloten
ZSC Lions – SCL Tigers
EV Zug – Lausanne HC
Freitag, 15.09.2017
FR Götteron – Ambri-Piotta
GE Servette – SC Bern
EHC Kloten – HC Davos
Lausanne HC – EHC Biel
HC Lugano – ZSC Lions
SCL Tigers – EV Zug
Samstag, 16.09.2017
Ambri-Piotta – SCL Tigers
SC Bern – HC Lugano
EHC Biel – GE Servette
HC Davos – Lausanne HC
ZSC Lions – FR Götteron
EV Zug – EHC Kloten
Freitag, 22.09.2017
SC Bern – Lausanne HC
FR Götteron – EHC Kloten
SCL Tigers – GE Servette
ZSC Lions – EHC Biel
Samstag, 23.09.2017
Ambri-Piotta – ZSC Lions
EHC Biel – SC Bern
GE Servette – FR Götteron
EHC Kloten – SCL Tigers
Lausanne HC – HC Lugano
EV Zug – HC Davos
Sonntag, 24.09.2017
HC Davos – Ambri-Piotta
Dienstag, 26.09.2017
HC Lugano – EV Zug
ZSC Lions – Lausanne HC
Donnerstag, 28.09.2017
GE Servette – ZSC Lions
Freitag, 29.09.2017
Ambri-Piotta – HC Lugano
SC Bern – HC Davos
FR Götteron – EV Zug
EHC Kloten – Lausanne HC
SCL Tigers – EHC Biel
Samstag, 30.09.2017
EHC Biel – Ambri-Piotta
HC Davos – FR Götteron
HC Lugano – SCL Tigers
ZSC Lions – EHC Kloten
EV Zug – SC Bern
Dienstag, 03.10.2017
FR Götteron – GE Servette
Freitag, 06.10.2017
Ambri-Piotta – EV Zug
SC Bern – EHC Kloten
EHC Biel – HC Davos
GE Servette – HC Lugano
SCL Tigers – FR Götteron
Samstag, 07.10.2017
HC Davos – ZSC Lions
FR Götteron – SC Bern
EHC Kloten – Ambri-Piotta
Lausanne HC – SCL Tigers
HC Lugano – EHC Biel
EV Zug – GE Servette
Montag, 09.10.2017
ZSC Lions – Ambri-Piotta
Dienstag, 10.10.2017
Lausanne HC – GE Servette
Donnerstag, 12.10.2017
GE Servette – Ambri-Piotta

Freitag, 13.10.2017
Ambri-Piotta – Lausanne HC
SC Bern – ZSC Lions
FR Götteron – HC Lugano
EHC Kloten – GE Servette
EV Zug – EHC Biel
Samstag, 14.10.2017
EHC Biel – EHC Kloten
HC Lugano – HC Davos
SCL Tigers – SC Bern
ZSC Lions – EV Zug
Sonntag, 15.10.2017
HC Davos – SCL Tigers
Lausanne HC – FR Götteron
Dienstag, 17.10.2017
Ambri-Piotta – SC Bern
FR Götteron – EHC Biel
GE Servette – HC Davos
EHC Kloten – HC Lugano
Lausanne HC – EV Zug
SCL Tigers – ZSC Lions
Donnerstag, 19.10.2017
ZSC Lions – HC Lugano
Freitag, 20.10.2017
Ambri-Piotta – FR Götteron
SC Bern – GE Servette
EHC Biel – Lausanne HC
HC Davos – EHC Kloten
EV Zug – SCL Tigers
Dienstag, 24.10.2017
FR Götteron – ZSC Lions
GE Servette – EHC Biel
EHC Kloten – EV Zug
Lausanne HC – HC Davos
SC Bern – SCL Tigers
SCL Tigers – Ambri-Piotta
Freitag, 27.10.2017
Ambri-Piotta – HC Davos
EHC Biel – ZSC Lions
GE Servette – SCL Tigers
EHC Kloten – FR Götteron
Lausanne HC – SC Bern
Samstag, 28.10.2017
SC Bern – EHC Biel
HC Davos – EV Zug
HC Lugano – Lausanne HC
Dienstag, 31.10.2017
SCL Tigers – EHC Kloten
Donnerstag, 02.11.2017
GE Servette – Lausanne HC
Freitag, 03.11.2017
EHC Biel – SCL Tigers
HC Davos – SC Bern
HC Lugano – Ambri-Piotta
EV Zug – FR Götteron
Samstag, 04.11.2017
Ambri-Piotta – EHC Biel
SC Bern – EV Zug
FR Götteron – HC Davos
EHC Kloten – ZSC Lions
SCL Tigers – HC Lugano
Dienstag, 14.11.2017
EHC Biel – EV Zug
GE Servette – EHC Kloten
Lausanne HC – Ambri-Piotta
HC Lugano – FR Götteron
SCL Tigers – SC Bern
ZSC Lions – HC Davos
EV Zug – EHC Kloten
Donnerstag, 16.11.2017
GE Servette – EV Zug
Freitag, 17.11.2017
HC Davos – EHC Biel
FR Götteron – SCL Tigers
Lausanne HC – ZSC Lions
EV Zug – Ambri-Piotta
Samstag, 18.11.2017
Ambri-Piotta – EHC Kloten
SC Bern – FR Götteron
EHC Biel – HC Lugano
SCL Tigers – EHC Kloten
Sonntag, 19.11.2017
EHC Kloten – SC Bern
ZSC Lions – HC Davos
Donnerstag, 23.11.2017
ZSC Lions – SCL Tigers
Freitag, 24.11.2017
EHC Biel – EHC Kloten

HC Davos – Ambri-Piotta
FR Götteron – SC Bern
Lausanne HC – GE Servette
HC Lugano – EV Zug
Samstag, 25.11.2017
Ambri-Piotta – HC Lugano
SC Bern – Lausanne HC
GE Servette – FR Götteron
EHC Kloten – ZSC Lions
SCL Tigers – EHC Biel
EV Zug – HC Davos
Montag, 27.11.2017
ZSC Lions – GE Servette
Dienstag, 28.11.2017
Ambri-Piotta – GE Servette
SC Bern – SCL Tigers
HC Davos – HC Lugano
FR Götteron – Lausanne HC
EHC Kloten – EHC Biel
EV Zug – ZSC Lions
Donnerstag, 30.11.2017
GE Servette – HC Lugano
Freitag, 01.12.2017
EHC Biel – EV Zug
FR Götteron – EHC Kloten
Lausanne HC – Ambri-Piotta
Samstag, 02.12.2017
Ambri-Piotta – ZSC Lions
SC Bern – EHC Biel
EHC Kloten – HC Davos
SCL Tigers – Lausanne HC
EV Zug – FR Götteron
Sonntag, 03.12.2017
HC Davos – GE Servette
HC Lugano – SCL Tigers
ZSC Lions – SC Bern
Dienstag, 05.12.2017
Lausanne HC – EHC Kloten
HC Davos – EHC Kloten
FR Götteron – EV Zug
HC Lugano – GE Servette
ZSC Lions – Ambri-Piotta
Donnerstag, 07.12.2017
GE Servette – FR Götteron
Freitag, 08.12.2017
Ambri-Piotta – EV Zug
SC Bern – GE Servette
EHC Biel – ZSC Lions
FR Götteron – HC Davos
HC Lugano – Lausanne HC
Samstag, 09.12.2017
HC Davos – EHC Biel
Lausanne HC – SC Bern
SCL Tigers – Ambri-Piotta
ZSC Lions – EHC Kloten
EV Zug – HC Lugano
Sonntag, 10.12.2017
EHC Kloten – SCL Tigers
Dienstag, 12.12.2017
HC Lugano – GE Servette
EHC Biel – Lausanne HC
Freitag, 15.12.2017
SC Bern – HC Lugano
FR Götteron – SCL Tigers
Lausanne HC – GE Servette
ZSC Lions – HC Davos
EV Zug – EHC Kloten
Samstag, 16.12.2017
Ambri-Piotta – SC Bern
HC Davos – Lausanne HC
GE Servette – EV Zug
EHC Kloten – SC Bern
SCL Tigers – FR Götteron
Sonntag, 17.12.2017
EHC Biel – Ambri-Piotta
Dienstag, 19.12.2017
SC Bern – EHC Kloten
GE Servette – Ambri-Piotta
Lausanne HC – FR Götteron
HC Lugano – HC Davos
SCL Tigers – EHC Biel
ZSC Lions – EV Zug
Donnerstag, 21.12.2017
GE Servette – EHC Kloten
Freitag, 22.12.2017
HC Davos – SCL Tigers
FR Götteron – Ambri-Piotta
EHC Kloten – HC Lugano
ZSC Lions – GE Servette
EV Zug – SC Bern

Samstag, 23.12.2017
Ambri-Piotta – HC Davos
SC Bern – FR Götteron
Lausanne HC – ZSC Lions
HC Lugano – EHC Biel
SCL Tigers – EV Zug
Dienstag, 02.01.2018
ZSC Lions – HC Lugano
EV Zug – Lausanne HC
HC Davos – SC Bern
EHC Biel – FR Götteron
GE Servette – SCL Tigers
EHC Kloten – Ambri-Piotta
Samstag, 06.01.2018
Ambri-Piotta – HC Lugano
SC Bern – SCL Tigers
EHC Biel – GE Servette
FR Götteron – ZSC Lions
Lausanne HC – EHC Kloten
EV Zug – HC Davos
Sonntag, 07.01.2018
HC Davos – EV Zug
EHC Kloten – Lausanne HC
HC Lugano – Ambri-Piotta
SCL Tigers – SC Bern
ZSC Lions – FR Götteron
Dienstag, 09.01.2018
EV Zug – HC Lugano
GE Servette – EHC Biel
Donnerstag, 11.01.2018
Lausanne HC – SCL Tigers
Freitag, 12.01.2018
SC Bern – ZSC Lions
GE Servette – HC Davos
SCL Tigers – HC Lugano
EV Zug – EHC Biel
Samstag, 13.01.2018
EHC Biel – SC Bern
HC Davos – EHC Kloten
FR Götteron – EV Zug
HC Lugano – GE Servette
ZSC Lions – Ambri-Piotta
Sonntag, 14.01.2018
Ambri-Piotta – Lausanne HC
EHC Kloten – FR Götteron
Freitag, 19.01.2018
HC Davos – FR Götteron
GE Servette – SC Bern
Lausanne HC – HC Lugano
SCL Tigers – EHC Kloten
EV Zug – Ambri-Piotta
Samstag, 20.01.2018
Ambri-Piotta – SCL Tigers
SC Bern – Lausanne HC
EHC Biel – HC Davos
FR Götteron – GE Servette
EHC Kloten – ZSC Lions
HC Lugano – EV Zug
Dienstag, 23.01.2018
Lausanne HC – SC Bern
EHC Biel – SCL Tigers
EV Zug – ZSC Lions
Freitag, 26.01.2018
Ambri-Piotta – EHC Biel
GE Servette – Lausanne HC
EHC Kloten – EV Zug
HC Lugano – SC Bern
SCL Tigers – FR Götteron
Samstag, 27.01.2018
SC Bern – Ambri-Piotta
EHC Biel – EHC Kloten
FR Götteron – HC Lugano
Lausanne HC – HC Davos
EV Zug – GE Servette
Sonntag, 28.01.2018
HC Davos – ZSC Lions
Dienstag, 30.01.2018
Ambri-Piotta – GE Servette
ZSC Lions – SCL Tigers
HC Davos – HC Lugano
FR Götteron – Lausanne HC
EHC Kloten – SC Bern
Donnerstag, 01.02.2018
Ambri-Piotta – FR Götteron
SC Bern – EV Zug
GE Servette – ZSC Lions
Lausanne HC – EHC Biel
HC Lugano – EHC Kloten



Von Alpbplanalp) bis Zlurkirchen)



Endlich ist es wieder soweit: Am 7. September startet mit dem Léman-Derby zwischen Servette und Lausanne die neue Spielzeit der National League. Wer ist favorisiert, wer abstiegsgefährdet? Was dürfen wir von den 240 hier abgebildeten Spielern erwarten? Besorgen Sie sich den SLAPSHOT Hockey-Guide 2017/2018 und erfahren Sie alles über die neue Eishockey-Saison.





Ab dem 7. September freuen wir uns wieder auf kernige Checks (Marco Maurer gegen Eric Blum).

Zu viele Titelanwärter, zu viele Playoutkandidaten

Wahrscheinlich war eine Saisonprognose seit der Einführung der Playoffs (1985/1986) noch nie so schwierig. Inzwischen versuchen sechs Teams Meister zu werden – und sechs droht der Sturz in die Playouts. Aber welche?

Text: Klaus Zaugg
Foto: Pius Koller

Ach, früher war wirklich alles besser. Zumindest die Zeit vor der Saison für die Chronisten. Jahrelang kamen höchstens zwei Teams für den Titel in Frage. Das «Grande Lugano» und die «Big Bad Bears» des SC Bern. Von 1986 bis 1992, sieben goldene Jahre lang, gewann entweder Lugano oder der SCB den Titel. Jeder Meistertipp hatte eine Trefferquote von 50 Prozent. Sozusagen eine bipolare Hockeywelt. Zwar entwickelten sich später auch Kloten, Davos, die ZSC Lions und erneut Lugano und Bern zu Meisterkandidaten – aber mehr als drei realistische Titelpkandidaten gab es eigentlich nie. Mit einer Sensation, also mit dem Titelgewinn eines Aussenseiters, den niemand auf der Rechnung hatte, endete die Meisterschaft seit Einführung der Playoffs (1985/1986) noch nie. In den letzten 20 Jahren haben Davos, Lugano, Bern und die ZSC Lions 19 von 20 Titeln geholt und Zug, der Meister von 1998, war auch kein Aussenseiter. Nun hat sich diese Ordnung aufgelöst. Es gibt gute Gründe, warum inzwischen sechs verschiedene Teams den Titel holen können: Titelverteidiger SC Bern, die ZSC Lions, Davos, Zug und Lugano. Ja, wir müssen sogar Lausanne eine Aussenseiterchance einräumen. Servette, Biel, die SCL Tigers,

Ambri, Kloten und Fribourg sind die sechs Teams, die unter sich die restlichen zwei Playoff-Plätze ausmachen werden – und alle können, wenn es nur ein bisschen schiefläuft, in die Playouts oder gar in die Liga-Qualifikation geraten. Sechs Teams oben, sechs Teams unten. So gesehen ist es auf eine gewisse Weise auch eine bipolare Hockeywelt. Diese Einteilung in unten und oben ist logisch. Das Problem ist bloss, dass Qualifikation und Playoffs selten logisch enden. Selbst die Titanen geraten ins Straucheln, wenn der Puck nicht ihren Weg gehen will. Inzwischen hat mit dem SC Bern sogar ein Meister einmal die Playoffs verpasst (2014) – und nur zwei Jahre später haben die Berner vom 8. Platz aus den Titel geholt. So ziemlich jedes Jahr verpasst einer der vermeintlichen Titanen die Playoffs und ausser dem HCD hat es jeden schon mindestens einmal erwischt. Auch die ZSC Lions, Zug, Lugano, Servette und den SCB. Diese Ausgeglichenheit und Unberechenbarkeit ist das Resultat einer Nivellierung nach oben. In den Zeiten der bipolaren Hockeywelt hatten nur Lugano und der SC Bern die finanziellen Mittel, um hohe

Saläre zu bezahlen und wer sportlich weiter kommen wollte, musste unter den professionellen Bedingungen in Bern und Lugano trainieren. Inzwischen verdienen die besten Spieler bei allen Klubs ähnlich viel – Denis Hollenstein wird selbst im Spar-Kloten fürstlich bezahlt – und jedes Team bietet professionelle Trainingsbedingungen. Von Ambri oder Langnau aus ist der Weg in die NHL oder in die Nationalmannschaft nicht länger und beschwerlicher als von Bern oder Zürich aus. Die Ausgeglichenheit war in der höchsten Spielklasse noch nie so gross wie in den letzten fünf Jahren. Deshalb ist die Liga so unberechenbar.

Trainer: Nur zwei sind sicher

Und wie steht es eigentlich mit der Jobsicherheit der Trainer? Als unentlassbar gelten nur Arno Del Curto (Davos) und Kari Jalonen (SC Bern). So gross der Wille auch sein mag, den Chef durch alle Böden hindurch zu stützen – in den Emotionen der Krise sind nicht einmal die Jobs von Luca Cereda (Ambri), Harold Kreis (Zug), Heinz Ehlers (Langnau), Dan Ratushny (Lausanne), Mark French

(Gottéron) und Pekka Tirkkonen (Kloten) unantastbar. Die von Craig Woodcroft (Servette), Hans Wallson (ZSC Lions), Greg Ireland (Lugano) und Mike McNamara (Biel) sowieso nicht. Vor einem Jahr lehnten wir uns stärker aus dem Fenster und schrieben an dieser Stelle: «Wir stufen Harold Kreis, Scott Beattie und Kevin Schläpfer als Wackelkandidaten ein. Scott Beattie dürfte als erster fliegen.» Gar nicht so schlecht. Scott Beattie flog als erster, dann folgte die Entlassung von Kevin Schläpfer. Hingegen ist Harold Kreis nicht nur nach wie vor im Amt. Sein Vertrag ist sogar um zwei Jahre bis 2019 verlängert worden. Das Schlusswort überlassen wir wieder einmal Carl von Clausewitz (1780 bis 1831), einem der grössten Militärstrategen der Geschichte. Es passt einfach so gut, dass wir es von Zeit zu Zeit an dieser Stelle wiederholen. Er sagte einst sinngemäss: «Die Meisterschaft ist keine berechenbare Grösse. Sie beruht auf einem Wechselspiel von Möglichkeiten, Wahrscheinlichkeiten, Glück und Unglück und entzieht sich einer logischen Folgerung. Sie ist das Gebiet des Zufalls.»

Unsere Prognosen für die National und Swiss League-Saison 2017/2018

1. SC Bern
2. ZSC Lions
3. EV Zug
4. HC Davos
5. HC Lugano
6. HC Fribourg-Gottéron
7. Lausanne HC
8. SCL Tigers
9. EHC Biel
10. Genève-Servette HC
11. EHC Kloten
12. HC Ambri-Piotta

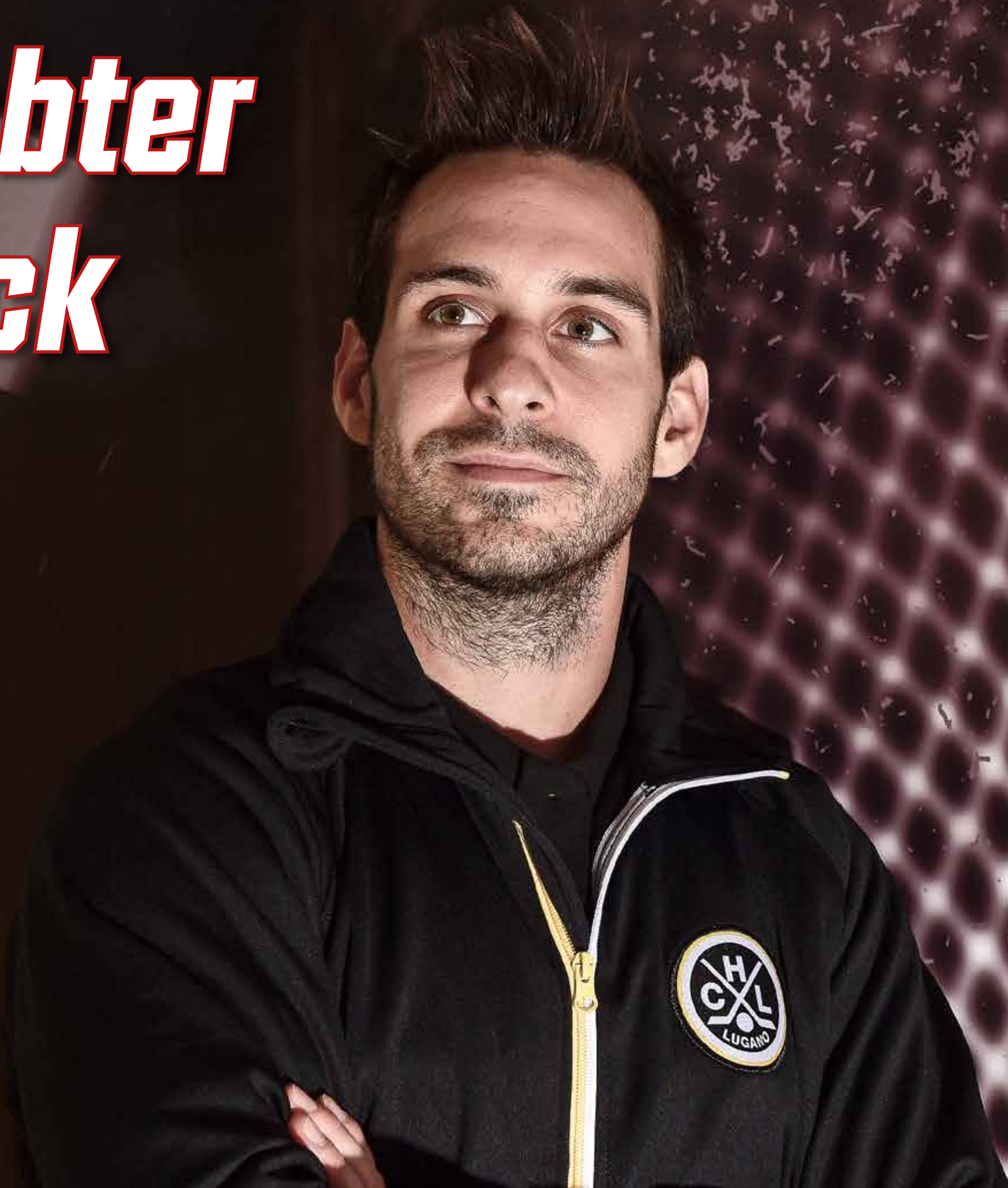
1. SC Rapperswil-Jona Lakers
2. EHC Olten
3. SC Langenthal
4. EHC Visp
5. HC Ajoie
6. HC La Chaux-de-Fonds
7. HC Thurgau
8. EVZ Academy
9. GCK Lions
10. EHC Winterthur
11. HC Biasca Ticino Rockets

Der SC Bern und die SC Rapperswil-Jona Lakers an der Spitze und der HC Ambri-Piotta und die Ticino Rockets am Schluss – zumindest an den oberen und unteren Enden ist unsere diesjährige Qualifikationsprognose der National und Swiss League nicht sehr spektakulär. Ja, dieses Mal sind wir regelrecht konservativ geblieben. Obschon: Der eine oder andere gewagte Tipp ist dann schon dabei: Die SCL Tigers und Fribourg-Gottéron in den Playoffs und Biel und Genève-Servette in den Playouts? Die EVZ Academy in den Swiss League-Playoffs? Nun ja, für unsere Annahmen – die überraschenden, wie auch die weniger überraschenden – haben wir gute Gründe, die Ihnen Klaus Zaugg im 210-Seitenstarken SLAPSHOT Hockey-Guide 2017/2018 bis ins kleinste Detail erklärt.



Hochbegabter unter Druck

Die vergangene Saison war für Luca Cunti vor allem eines: kompliziert. Nun ist der Center Luganos Königstransfer. Im Tessin entscheidet sich auch, wie man seine Karriere dereinst in Erinnerung haben wird.



Luca Cunti

Geboren: 4. Juli 1989. **Grösse:** 185 cm. **Gewicht:** 87 kg. **NHL-Draft:** 2007, Tampa Bay Lightning, 75. Stelle, 3. Runde. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** bis 2004 GCK Lions (Junioren), 2004-2006 GCK Lions (Junioren, NLB), Dübendorf (1. Liga), 2006-2007 GCK Lions (Junioren, NLB), Thurgau (NLB), Weinfelden, Dübendorf (1. Liga), 2007-2008 Chicago (USHL), 2008-2009 Rimouski (QMJHL), 2009-2010 SCL Tigers (NLA), 2010-2011 GCK Lions (NLB), 2011-2017 ZSC Lions (NLA), 2017 Kloten (NLA), seit 2017 Lugano. **Statistik:** 307 NLA-Spiele (77 T, 125 A). **International:** U18-WM 2007 (6 Sp, 3 T, 1 A), A-WM 2013, 2014 (total 17 Sp, 3 T, 6 A), Olympia 2014 (4 Sp, 0 P). **Grösste Erfolge:** NLA Youngster of the year 2011/2012, Schweizer Meister mit den ZSC Lions 2012, 2014, Schweizer Cupsieger mit den ZSC Lions 2016, Schweizer Cupsieger mit dem EHC Kloten 2017, WM-Silber 2013.

Hans Wallson und Lars Johansson ein neues Kapital begann. Cunti war damals noch ein angesehener Löwe. Wallson sagte bald einmal, dass er im Stürmer Potenzial für Grosses sehe. Ein dominanter Center solle aus ihm werden. Die Saison begann und bald verlor die Förderung Cuntis an Wichtigkeit. Mal spielte er, mal wurde ihm eine Nebenrolle zuteil, mal war er überzählig. Der Stürmer verlor den Rhythmus, konnte sich auf dem Eis nicht mehr entfalten. Nur eines verliess ihn nie: das Gefühl, seinem Team nach wie vor helfen zu können. Im Klub sah man das anders. Bald zeichnete sich ab, dass es in dieser einst so harmonischen Beziehung zu einer Trennung kommen würde.

Manchmal, so erzählt der Center, habe er im Sommer die Jahre in Zürich nochmals rekapituliert. Es waren schöne Jahre. Auch erfolgreiche. Er gewann zweimal die Meisterschaft, einmal den Cup. Dabei schien die Vorstellung doch lange surreal, dass Cunti dereinst die Offensive des ZSC prägen soll. Cunti und der ZSC – das war erst Liebe auf den zweiten Blick. Zwar sah die Lions-Organisation in ihm früh einen Begabten, ihn bei den Profis integriert hat sie gleichwohl nicht. Cunti wurde zum Vagabunden. In der Saison 2006/2007 spielte er für fünf verschiedene Klubs in drei verschiedenen Ligen. Im Jahr darauf ging er nach Nordamerika. Dort spielte er zwei Jahre in den Juniorenligen und wurde von Tampa Bay gedraftet. Sein NHL-Traum erfüllte sich nicht. Der Spieler kehrte in die Schweiz zurück, erkrankte am Pfeifferschen Drüsenfieber. Eine schwierige Zeit. Er raffte sich auf, 2010 nahm ihn der ZSC nochmals auf. Cunti war fürs Farmteam vorgesehen. Doch dann kam Trainer Bob Hartley, der Trainer aus der NHL, und sah in ihm diesen wunderbaren Schlittschuhläufer, diesen umsichtigen Puckverteiler, einen Virtuosen, der zu lange übersehen wurde. Hartley machte ihn gross – und wollte ihn Ende Saison mit nach Calgary nehmen. «Ich wollte in die NHL», sagt Cunti. «Aber ich hatte leider keine Ausstiegsklausel im Vertrag und der ZSC billigte den Wechsel nicht.»

Luca Cunti im Laufduell mit seinem langjährigen Teamkollegen und neuen ZSC-Captain Patrick Geering.

Text: Calvin Stettler
Fotos: Pius Koller

«Wo ist er? Wo ist er?» Kaum hat sich der ältere Mann im Lugano-Fandress neben seiner Kumpanei niedergelassen, schon sucht er ihn auf dem Eis. Den Neuen. «Da, er wird gerade angespielt», sagt einer. Alle Augen auf ihn. Luca Cunti, 27, die neuste Attraktion in der Resega. Cunti zieht aufs Tor. Eine Körpertäuschung. Drin. Von den Senioren gibts «applauso». So mag man das. Eine Stunde später betritt Luganos neuer Stürmer das Klublokal. Die Senioren von vorhin horchen auf, doch es fehlt der Mut zum Gespräch. Vielleicht auch, weil sich herumgesprochen hat, dass Luca Cunti die italienischen Vokabeln noch nicht ganz so fließend aneinanderreicht. Immerhin, er versteht schon einiges. Sein Grossvater war Italie-

ner und als er noch ein Kind war, fuhr die Familie im Sommer gerne in die Toskana. Sie passe ihm, die südländische Mentalität. Weil er weiss, dass das missverstanden werden kann, präzisiert er: «Diese bewusste Haltung auch mal zu schätzen, was man hat.» Die Besinnung – sie hat Luca Cunti noch nie so sehr beschäftigt wie in diesem Sommer. In Lugano nennt man ihn einen Königstransfer. Er spürt Vertrauen. Das Gefühl, gebraucht zu werden. Das Gefühl von Freiheit. Auf dem Eis. Im Kopf. Vor allem aber fühlt er sich willkommen. Gegebenheiten, die er lange als selbstverständlich erachtete. Heute sagt er: «Nichts ist selbstverständlich.»

Zwischen Liebe und Trennung

Es war im vergangenen Herbst, als bei den ZSC Lions mit ihren neuen schwedischen Trainern

Die NHL ist heute nicht mehr in Griffnähe. «Aber tief in mir drin, habe ich noch immer das Begehren, einmal in der NHL zu spielen.» Er sei jetzt aber erst einmal in Lugano, sagt Cunti. Er habe gelernt, in kleinen Schritten zu denken. Ein solcher ist, sich im Tessin als Führungsspieler zu etablieren. So, wie er es zuletzt in Kloten war, wo der Stürmer im Januar unterkam, als seine Präsenz in Zürich keinen Sinn mehr machte. Die Spiele mit Kloten taten gut. Der Klub setzte auf ihn – und er lieferte. Jeder Treffer, jeder Assist war eine Genugtuung. Eine Bestätigung, dass er eben doch helfen kann.

Nun soll er Lugano helfen. Auch andere Klubs hätten seine Hilfe gerne beansprucht. Doch Cunti entschied sich für die Resega. Warum? «Ein Bauchentscheid.» Der auch auf der Tatsache gründet, dass die Tessiner nun doch schon einige Jahre nahe am Titel sind. «Ich will meinen Beitrag dazu leisten, dass der Klub eine erfolgreiche Saison hat.» Das erwartet auch der Sportchef. «Er soll das Kollektiv mit seinen Qualitäten stärker machen», sagt Roland Habisreutinger. Cunti sei ein Puzzleteil, um Lugano in den Spezialsituationen besser zu machen. Dass der Neuzugang auf ein kompliziertes letztes Jahr zurückblickt, sieht der Sportchef als Chance: «Er ist motiviert, er will zeigen, was er wirklich kann.» Als Vergleich zieht Habisreutinger Dario Bürgler heran: «Letztes Jahr war Dario in einer ähnlichen Lage. Er kam zu uns und entwickelte sich prächtig.»

Die Leaderfrage

An einem guten Abend ist Luca Cunti der vielleicht beste Center der Schweiz. Nur mischen sich eben auch Auftritte darunter, in denen er lethargisch wirkt, die Inspiration fehlt. Cunti entgegnet: «Die Leute denken von mir, dass ich zuweilen weniger Einsatz gebe als die anderen. Das stimmt nicht. Bei Spielern, die besser auf dem Eis gleiten, sieht das eben manchmal einfach so aus.» Vielleicht ist es aber einfach auch das Los eines Künstlers: Er zaubert oder ist entzaubert. Ein Dazwischen gibt es nicht.

Und dann ist da auch noch diese Leaderfrage. Ist er einer oder doch nicht? Cuntis Führungskompetenzen werden immer wieder infrage gestellt. Es gibt Stimmen, die sagen, dass es ihm nur laufe, wenn es seinem Team läuft. Früher haben Cunti solche Voten noch mehr beschäftigt. Heute sagt er: «Ich hätte all das bis heute nicht erreicht, wenn ich nicht ein Leader wäre.» Sportchef Habisreutinger ergänzt: «Es gibt viele Formen von Führungspersönlichkeiten. Luca muss nicht mit Worten oder Checks Akzente setzen, er soll Lugano mit seinen spielerischen Qualitäten weiterbringen.»

Prägt Cunti Lugano, belehrt er Kritiker. Dass er das Geld wert ist. Dass er führen kann. Dass er sein Talent nicht verspielt hat. Er sagt: «Ich will hier in Lugano etwas bewirken.» Überzeugt Cunti,

wird auch die Nationalmannschaft schnell wieder ein Thema. 2018 ist ein Olympia-Jahr. Die Chancen, dass er Teil der Schweizer Delegation sein kann, sind intakt. Schliesslich dürfen die NHL-Stars nicht nach Pyeongchang reisen. Dafür ist aber ein guter Start in Lugano von Belang.

Cunti steht unter Druck. Er ist kein Künstler am Bühnenrand mehr. Er ist zurück im Scheinwerferlicht. Auch, weil namhafte Center wie Tony Mårtensson, Patrik Zackrisson und Ryan Gardner den Klub verlassen haben. Cunti spürt sie jedenfalls wieder: die Verantwortung. Nun stellt sich



SLAPSHOT



CHF 18.-
JETZT AM KIOSK
ERHÄLTICH



Näher geht nicht!

- Clubinfos • Analysen • Prognosen • Bewertungen der NL-Spieler
- NL/SL/MySports-Spielpläne • Referees • National Teams
- Swiss Ice Hockey Cup • Spengler Cup • CHL • NHL

**SLAPSHOT Hockey-Guide am Kiosk erhältlich
oder per Abo-Hotline:**

Tel. 031 740 97 67, E-Mail: abo@slapshot.ch

Luca Cunti

die Frage, wie er damit umgeht. Mittlerweile ist er doch schon 27. Deshalb entscheidet sich in nächster Zeit auch, wie man seine Karriere dereinst in Erinnerung haben wird: als federführenden Künstler oder als Hochbegabten mit beschaulichem Palmarès. Eines hat Luca Cunti in all den Jahren, trotz all dem Auf und Ab jedenfalls nie verloren: seine Unberechenbarkeit.



Luca Cunti: «Lugano? Ein Bauchentscheid.»

Wird Greg Ireland gefeuert?



Klaus Zaugg sagt: Nein. Die Meinungen sind gemacht. Es ist nicht die Frage ob, sondern nur wann auch Greg Ireland gehen muss. Und wenn er zum richtigen Zeitpunkt des Amtes enthoben wird, kann Lugano sogar um den Titel spielen. Auf den ersten Blick eine logische Argumentation. Alle Trainer seit dem letzten Titel (2006) sind gefeuert worden oder haben das Handtuch geworfen. Doug Shedden half letzte Saison nicht einmal der Ruhm der ersten Final-Qualifikation seit 2006. Aber Greg Ireland wird auch Ende Saison in Lugano noch an der Bande stehen. Erstens ist der Wille in Lugano, am Trainer festzuhalten, stärker denn je. Zweitens hat Greg Ireland von allen Trainern seit dem Wiederaufstieg von 1982 das kleinste Ego und wird weder die Spieler noch die Präsidentin oder die Medien gegen sich aufbringen und unter dem Radarschirm der Polemik hindurchfliegen. Und drittens ist Greg Ireland ein kluger Mann mit Universitätsabschlüssen in Wirtschaft und Sport und die Kunst des Opportunismus ist ihm nicht fremd.

VERSAND • ONLINE • DIREKTVERKAUF
LEHNER

*Garnituren bestehend aus Pflumen- (65x100 cm) und Duvetbezug (160x210 cm)



69.95*

10%
(Nur mit Kundenkarte)
ABHOLRABATT
auf reguläre Ware



89.-*



98.-*

Viele weitere Eishockey- und Fussballbettwäsche unter:
lehner-versand.ch



Unsere Direktverkaufsstellen:

Schenkon LU • Hägendorf SO • Wil SG • Granges-Paccot FR
Münsingen BE • Spiez BE • Visp VS



Das finnische Sackmesser

Für manch einen Klub wäre die Lücke, die der Abgang eines Spielers wie Martin Plüss hinterlässt, kaum zu füllen. Nicht so für den SC Bern. Der amtierende Meister holt sich mit Mika Pyörälä kurzerhand den wertvollsten Spieler Finnlands.

Text: Matthias Müller
Fotos: Pius Koller

«Ich bin für die Zuschauer wahrscheinlich ein langweiliger Spieler», sagt Mika Pyörälä und nimmt eine grosse Gabel von seinem Fitnessteller im Stadionrestaurant der PostFinance Arena. Der Finne meint es ernst, er verzieht dabei keine Miene. Auch auf ein relativierendes Lächeln wartet man vergebens. Aber mit Verlaub: Wie kann denn ein neuer SCB-Ausländer langweilig sein? Ein Spieler, der in der abgelaufenen Saison 55 Punkte erzielte

und zum besten Spieler der höchsten finnischen Liga gewählt wurde? Der danach noch seine siebte WM gespielt hat? «Ich mache halt kaum schöne Dinge», erklärt Pyörälä schulterzuckend. «Ich arbeite hart, gegen hinten und gegen vorne. Ich blocke Schüsse, checke Gegenspieler und behaupte mich vor dem gegnerischen Tor. Ich bin kein Künstler, ich bin ein Allrounder. Ein echter Zweiwegspieler.»

Nun denn, Mika Pyörälä muss sich selber nicht verkaufen. Er ist ein Stürmer, der schon so lange im Geschäft ist, dass man sich eine Geschichte nur schon aus seinem Statistikblatt zusammenkleistern könnte. Geheimnisse gibt es da keine mehr, zu beweisen auch nichts. Er ist ein Vorzeigethlet, ein Kämpfer, ein Gewinner. Ein Spieler mit immenser Erfahrung, dem man keine klaren Schwächen zuschreiben kann, und vor allem einer, für den das Alter keine Rolle zu spielen scheint. Mit 36 Jahren hat er eben die beste Saison seiner

Mika Pyörälä

Geboren: 13. Juli 1981 (FIN). **Grösse:** 182 cm. **Gewicht:** 81 kg. **Vertrag:** bis 2018. **Stationen:** bis 2007 Oulu (Junioren, Liiga), 2007-2009 Timrå (SHL), 2009-2010 Philadelphia (NHL), Adirondack (AHL), 2010-2012 Frölunda (SHL), 2012-2013 Khabarovsk (KHL), Luleå (SHL), 2013-2017 Oulu (Liiga) seit 2017 Bern (NLA). **Statistik:** 668 Liiga-Spiele (186 T, 195 A), 271 SHL-Spiele (89 T, 86 A), 36 NHL-Spiele (2 T, 2 A), 25 KHL-Spiele (5 T, 4 A). **International:** A-WM 2007, 2008, 2009, 2011, 2012, 2016, 2017 (total 61 Spiele, 4 T, 10 A). **Grösste Erfolge:** Finnischer Meister mit Kärpät Oulu 2004, 2007, 2014, 2015, WM-Gold 2011, WM-Silber 2003, 2007 und WM-Bronze 2008 mit Finnland.

JEDE DOMAINE EINE AUSNAHME

DOMAINE ARDÉVAZ

Am Südhang von Leytron zu Füssen der Montagne de l'Ardeve gelegen, ist dieser Weinberg von 4 Hektaren mit einer alten Walliser Rebsorte bestockt: der Humagne Rouge. Das einzigartige Terroir besteht aus schieferigen Schichten, die während der langen Sommertage die Wärme speichern. Ideal für diese Rebsorte mit ihrer spätreifen Ausprägung.


ROUVINEZ
LES DOMAINES
WWW.ROUVINEZ.COM

Karriere gespielt. Insofern erinnert er stark an den Mann, dessen Abgang er letztlich auch mitkompensieren soll: den langjährigen SCB-Captain Martin Plüss. «Natürlich wird das auch Teil meiner Aufgabe sein», entgegnet Pyörälä ohne grosse Umschweife. «Ich bin zwar kein Lautsprecher, aber ich werde auf und neben dem Eis mit gutem Beispiel vorangehen.»

Vertrag in Oulu läuft weiter

Doch weshalb wechselt ein so arrivierter Spieler noch einmal ins Ausland? Die Antwort darauf ist mehrdimensional, hat aber in grossem Masse mit Kari Jalonen zu tun. Pyörälä, der unter Jalonen

drei Meistertitel bei seinem Stammklub Kärpät Oulu und einmal WM-Silber gewann, war der Wunschtransfer des Erfolgstrainers. Dass Oulu den noch bis 2019 laufenden Vertrag vorderhand für eine Saison aussetzt, ist indessen nicht selbstverständlich. Es ist so etwas wie eine finnische Eigenheit, dass die Klubs ihren treuesten Spielern erlauben, im Ausland einen Vertrag zu unterschreiben, ohne den laufenden Kontrakt aufzulösen. «Old school» nennt Pyörälä diese Geste, die es ihm ermöglichte, noch einmal zu wechseln. «Ich habe zwischen 2007 und 2013 im Ausland gespielt, ich war in Nordamerika, der KHL und in Schweden. Als das zweite Kind unterwegs war, entschlossen wir uns, nach Oulu zurückzukehren. Die einzige Option, die für uns noch in Frage kam, war ein Wechsel in die Schweiz», erklärt der zweifache Familienvater, dessen Frau Anna die Zwillingsschwester von Nashville-Stargoalie Pekka Rinne ist, weiter. Heute sei der Zeitpunkt auch insofern perfekt, da seine beiden Buben (4 und 6) genug alt sind, um dieses Abenteuer richtig zu erleben und davon zu profitieren.

Tatsächlich ist die Option SCB für Pyörälä ein richtiger Glücksfall. Nicht nur spielt er nun unter «seinem» Coach in dem Land, das noch auf seiner Pendenzenliste stand – er spielt auch für den Klub, der in der jüngeren Vergangenheit wie kein anderer für Erfolg steht. Zwei Mal in Serie ist der SCB Meister geworden, auch in dieser Saison gilt er als grösster Favorit auf die Meisterschaft. «Ich kenne die Situation, ich habe sie sogar schon zwei Mal erlebt. Als zweifacher Meister ist man, mehr noch als als einfacher Titelverteidiger, der Gejagte. Jeder, aber wirklich jeder ausserhalb Berns will nur eines: dass du verlierst. Das macht es unglaublich schwierig», weiss er. Auf die Frage nach dem Erfolgsrezept muss er schmunzeln. «Wie soll ich das sagen können? Ich habe es ja noch nicht geschafft. Aber ich kann nur so viel sagen: Ich bin

Mika Pyörälä

jetzt 36 und habe nicht mehr viele Chancen, um Titel zu holen. Ich werde alles daran setzen.»

Auf ein neues Level

Umgekehrt hat freilich auch Mika Pyörälä für seinen neuen Klub einen ganz zentralen Wert. Natürlich, auf dem Papier weist der starke SCB-Kader bereits alle notwendigen Komponenten für die Mission Titelverteidigung auf, in der Startaufstellung dürften Neuzugang Gaëtan Haas Martin Plüss und der Kanadier Mason Raymond den US-Amerikaner Ryan Lasch ersetzen. Doch der Zuzug von Pyörälä hebt die Mannschaft gleich noch einmal auf ein anderes Level. Als eine Art hochkarätige Trumpfkarte kann der Finne überall eingesetzt werden: als Center, als Flügel, in einer Skorerlinie, in einer Checkerformation, in Überzahl, in Unterzahl, in den heiklen Situationen. Er kann die erfahrenen Cracks ergänzen und die jungen Kräfte anführen. Ja, die grösste Qualität dieses finnischen Sackmessers ist, dass er alles kann. Und zwar gut.

Es sagt nicht zuletzt viel über diesen Spieler aus, dass er es als das grösste Kompliment sieht, dass ihn einst jemand mit der Legende Jere Lehtinen – der finnischen Verkörperung des Zweiwegspiels – verglichen hatte. Er sagt: «Ich habe meine Karriere als Dritt- und Viertlinienspieler begonnen und bin erst im Verlauf der Jahre in die offensiveren Formationen gerutscht. Diese Basis liegt meinem ganzen Spiel zu Grunde.» Das wiederum erklärt auch, warum er mit dem Alter besser geworden ist: «Ich mag nicht mehr der Schnellste sein, aber ich habe gelernt, das Spiel zu lesen. Damit mache ich sehr viel.» Welche Rolle er beim SCB übernehmen wird, sei ihm vorderhand noch nicht bekannt. «Nicht einmal genau welche Position», meint er schmunzelnd. Gerne würde er auf dem Flügel spielen, doch ebenso gut könne man ihn auch als Mittelstürmer nominieren. «Letzte Saison spielte ich bei Oulu Fifty-Fifty. Und das ging doch ziemlich gut, finde ich.» ●



Schafft der SCB den Hattrick?



Klaus Zaugg sagt: Ja. Der SCB hat den Titel verteidigt. Erstmals seit 2001 (ZSC Lions) ist einem Klub dieses Kunststück gelungen. Gewinnt der SCB nun erstmals seit dem EHC Kloten (Meister 1993, 1994, 1995 und 1996) zum dritten Mal in Serie die Meisterschaft? Ein Kunststück, das seit der Gründung der Nationalliga (1937) erst Davos, Arosa, La Chaux-de-Fonds, Lugano und Kloten geschafft haben. Was in Bern nicht einmal Kulturtrainer Bill Gilligan gelungen ist. Die Voraussetzungen sind aus mehreren Gründen optimal. Die Berner wissen erstens aus bitterer Erfahrung, welche Folgen meisterliche Arroganz haben kann. Sie verpassten als Meister 2015 die Playoffs. Zweitens sind Schlüsselpositionen (Trainer, Torhüter, Ausländer, Center) optimal besetzt. Drittens sind die gefährlichsten Rivalen noch mit allerlei Baustellen beschäftigt (ZSC Lions, Lugano) oder (noch) nicht gut genug, um den SCB herauszufordern (Zug, Lausanne) oder stecken in einer Aufbauphase (Davos). Mag sein, dass diese Einschätzung etwas gar optimistisch ist. Aber wenn der SCB im Titelkampf scheitern sollte, dann gibt es keine Ausreden. Dann ist das Scheitern bei so guten Voraussetzungen selbst verschuldet. ●



Der Hockey-Nerd

Ausländische Offensiv-Verteidiger haben in Davos wenig Tradition. Mit dem 27-jährigen Schweden Magnus Nygren versucht sich wieder einmal einer beim Schweizer Rekordmeister.

Text: Kristian Kapp
Fotos: Pius Koller

Die erste Erkundigung über Davos war für Magnus Nygren ein skurriles Telefonat vor ein paar Monaten. Der Verteidiger Färjestads sinnierte in Karlstad über einen möglichen Wechsel in die Schweiz, als sein Handy klingelte. Auf dem Display stand: «Dick Axelsson». Der Stürmer, dessen Vertrag in Davos ausgelaufen war, und der sich mit einem (mittlerweile vollzogenen) Wechsel zu Färjestad beschäftigte, wollte seinem guten Freund Nygren bloss eine Frage stellen: «Bleibst du eigentlich bei Färjestad?» Nygren unterdrückte ein Lachen und reagierte souverän mit einer Gegenfrage: «Wie ist eigentlich Davos?» Es ist ein kühler Sommertag in Davos Mitte August, als Nygren sich erstmals in Davos umschaut. Die Hektik dominiert. Es ist Mittwoch, Nygren kam am Dienstag an, am Donnerstag fliegt er bereits wieder zurück nach Karlstad zu Ehefrau und dem neugeborenen Kind – drei weitere Tage später steht bereits die Rückkehr in die Schweiz an, da der HCD sein Champions-Hockey-League-Abenteuer startet. Endlich ein



erstes Mal mit den neuen Teamkollegen aufs Eis gehen, darauf freut sich Nygren. Zudem ist an diesem Tag der Fototermin der Mannschaft, es herrscht ein emsiges Treiben in der Vaillant Arena. Nygren ist der Letzte, der zum Team stösst, das Trainingslager mit fünf Spielen in sieben Tagen in Kasachstan in der Woche zuvor hat der Schwede ausgelassen, um die Geburt seines ersten Kindes nicht zu verpassen. «Jetzt gerade bin ich ein Happy Man», sagt Nygren mit einem Strahlen im Gesicht.

Nygren: «Ein richtiger Bullshit»

Kurz zuvor hatte er in der Garderobe den unangenehmen Teil hinter sich gebracht. Er hatte seinen neuen Teamkollegen seine Sicht der peinlichen Geschichte dargelegt, mit der er im Sommer in Schweden für Schlagzeilen gesorgt hatte. Ein Handyvideo war im Internet aufgetaucht, das mehrere sich befluchende Männer in einem Handgemenge zeigt, von denen einer einen anderen, einen Dunkelhäutigen, mit einem nicht druckreifen Wort beschimpft. Der Hauptdarsteller im verpackelten Streifen: Magnus Nygren. Ein schwedisches Blatt bezeichnete ihn daraufhin als Rassist. Dagegen wehrt sich der 27-Jährige: «Es war der Abend unseres Abschlussfestes mit Färjestad, und es war falsch, was ich tat. Ein richtiger Bullshit. Aber ich bin doch kein Rassist. Ich habe viele ausländische Freunde.» Er habe sich mit den beteiligten Personen im Video ausgesprochen, die Sache sei nun für ihn erledigt: «Ich möchte jetzt nur noch nach vorne schauen.»

Nach vorne schauen, das heisst für Nygren, sich auf die Aufgabe beim HC Davos zu konzentrieren. Die halbe Schweizer Liga soll hinter ihm her gewer-

Magnus Nygren

Geboren: 7. Juni 1990 (SWE). **Grösse:** 184 cm. **Gewicht:** 88 kg. **NHL-Draft:** 2011, Montréal Canadiens, 113. Stelle, 4. Runde. **Vertrag:** bis 2018. **Stationen:** bis 2013 Färjestad (SHL), 2013-2014 Färjestad (SHL), Hamilton (AHL), 2014-2015 Hamilton (AHL), 2015-2017 Färjestad (SHL), seit 2017 Davos (NLA). **Statistik:** 314 SHL-Spiele (66 T, 104 A), 31 AHL-Spiele (5 T, 13 A). **International:** A-WM 2014, 2016 (total 15 Sp, 2 T, 5 A). **Grösste Erfolge:** Schwedischer Meister 2011 mit Färjestad, Verteidiger des Jahres in Schweden 2013, WM-Bronze 2014.



Freude am Fahren



SELBST IST DAS AUTO.

DER NEUE BMW 5er.
DER NEUE MASSSTAB DES AUTONOMEN FAHRENS.

sen sein, kurz nachdem Gerüchte über Verpflichtungen in Lugano oder Fribourg die Runde machten, vermeldete der HCD den Transfer. Er kannte bei den Bündnern bereits einige Spieler, wenn auch nicht persönlich. Dies wäre indes auch bei den anderen Klubs der Fall gewesen. Der Grund: «Ich bin ein Hockey-Nerd», sagt Nygren. Seit er ein kleines Kind sei, versuche er, so viele Spiele wie nur möglich am TV zu schauen. Er verfolgte die NLA, bevor er überhaupt an einen Transfer hierhin dachte. Die Schweizer Liga blieb ihm nicht nur aus sportlichen Gründen in Erinnerung. Während er sich Partien von NHL, AHL, KHL und SHL in guter Bildqualität zu Gemüte führte, war das so eine Sache mit den NLA-Spielen: «Es war gar nicht so einfach, diese in Schweden zu finden. Ich schaute meist extrem schlechte, verschwommene Streams auf irgendwelchen Müll-Seiten im Internet.»

Der Respekt ist gross

Nygrens gutem Hockey-Auge entgingen die Besonderheiten der Schweizer Liga nicht. Er weiss, worauf er sich in Davos einlässt: «Ich weiss vom hohen Tempo und dass ich hier den Puck viel schneller spielen werden muss. Auch Schweden hat mittlerweile eine schnelle Liga, aber dort ist alles viel strukturierter. Hier in der NLA scheint hingegen überall jemand auf dem Eis zu sein. Wenn du hier nicht aufpasst und dich nicht ständig bewegst, bist du erledigt.» Nygrens Transfer zum HC Davos ist nicht gewöhnlich. Ausländische Offensiv-Verteidiger waren in 21 Jahren Arno Del Curto eine seltene Spezies. Nygren könnte einen



«Wenn du hier nicht aufpasst und dich nicht ständig bewegst, bist du erledigt.»

Magnus Nygren weiss, was ihn in der NL erwartet

harzigen Start in Blau-Gelb erleben. Er widerspricht nicht: «Ich werde in der NLA sicher nicht aufs Eis gehen und gleich dominieren. Vielleicht werde ich am Anfang sogar richtig Mühe haben.» Aber Angst vor dem Versagen kennt er dann doch nicht: «Ich sehe keinen Grund, warum ich nicht auch hier gut spielen können sollte.»

Magnus Nygren

Davos ist Nygrens erste Station als Import-Spieler. Und die NLA eine Liga, in der von den Ausländern oft unrealistische Wunderdinge erwartet werden. Auch darauf ist der Schwede vorbereitet. «Ich bin in Karlstad geboren und war zuletzt Captain von Färjestad. Der grösste Druck kommt also von mir selbst.» Die Situation, sich in der Fremde beweisen zu müssen, kennt er zudem von den zwei Saisons in der Organisation der Montréal Canadiens, die er ausschliesslich in der AHL bei Hamilton verbrachte. Zwar werden in der nordamerikanischen Eishockeykultur im Gegensatz zur Schweiz Ausländer nicht als «Imports» oder als Spieler mit speziellen Aufgaben betrachtet, sondern als normale Teile des Teams. Und dennoch lernte Nygren in Hamilton und Montréal, «dass in Nordamerika alle stets die Ellbogen ausfahren, um ihre Ziele zu erreichen».

Nygrens Ziel war klar definiert: die NHL. Doch als er im zweiten AHL-Jahr einen persönlichen Traumstart hinlegte, erfolgte nach zehn Spielen das jähe Aus des Traums: Eine schwere Gehirnerschütterung beendete die Saison vorzeitig, Nygren kehrte zurück nach Schweden und heuerte in der Folgesaison wieder bei Färjestad an. Zwei Jahre später kam die Lust auf ein Europa-Abenteuer auf. Vorerst hat er bloss für ein Jahr in Davos unterschrieben, er muss sich beweisen. Bei der Frage nach den persönlichen Zielen hat er die richtige Antwort parat, um eine längere Zukunft in Davos haben zu können: «Ich will Ende Saison nicht stolz auf meine Skorerpunkte, sondern hoffentlich Meister sein.»



Ist der HC Davos wieder ein Spitzenteam?

Klaus Zaugg sagt: Ja. Eigentlich ist die Fragestellung nicht ganz korrekt. Es müsste heissen: Ist der HC Davos nach wie vor ein Spitzenteam? Denn seit Arno Del Curto an der Bande steht (1996), haben die Davoser die Playoffs jedes Jahr erreicht. Alle anderen, auch der SCB, die ZSC Lions, Zug oder Lugano – verpassten in dieser Zeit mindestens einmal die Playoffs. Das «wieder» hat sich in die Fragestellung eingeschlichen, weil der HCD im letzten Herbst wegen seines kühnen Torhüterexperimentes nicht mehr als Spitzenteam eingestuft worden ist. Aber die Torhüter-Zauberlehrlinge Gilles Senn und Joren van Pottelberghe, die nie zuvor in einem Profiteam die Nummer 1 waren, haben die Erwartungen weit übertroffen. Gilles Senn ist im Laufe der letzten Saison gar zum Nationaltorhüter gereift und war im Viertelfinale besser als Lausannes Kultgoalie Cristobal Huet. Und damit ist klar: Der HCD ist wieder ein Spitzenteam. Ja, mit ein bisschen Glück kann Arno Del Curto zum zehnten Mal mit dem HCD das Playoff-Finale erreichen und seinen siebten Meistertitel feiern.



Gilles Senn



Das neue Gottéron wird rocken

Gottéron ist nach Kloten (Aufstieg 1962) das älteste Hockey-Unternehmen in der NLA. Weil seit dem Aufstieg von 1980 in der Krise jedes Mal der Befreiungsschlag gelungen ist. Diese Fähigkeit zur Erneuerung ist wieder einmal gefragt.



Text: Klaus Zaugg
Fotos: Pius Koller

Der spektakulärste Befreiungsschlag gelang Gottéron 1990. Die Euphorie nach dem Aufstieg war verklungen, die «Copains» waren alle nach und nach in den Ruhestand getreten. Die Identität ging verloren, das Hockeyunternehmen Gottéron taumelte sportlich und finanziell dem Abstieg und der Pleite zu. Da gelang Präsident Jean Martinet mit der Verpflichtung der russischen Weltstars Slawa Bykow und Andrej Chomutow die Erneuerung, ja, der Befreiungsschlag. Die Begeisterung der «russischen Flugjahre» trug Gottéron dreimal ins Finale und wirkte bis ins 21. Jahrhundert hinein. Aber nun braucht es nach einem

Barry Brust

Geboren: 8. August 1983 (CAN). **Grösse:** 188 cm. **Gewicht:** 103 kg. **NHL-Draft:** 2002, Minnesota Wild, 73. Stelle, 3. Runde. **Vertrag:** bis 2018. **Stationen:** bis 2004 Spokane, Calgary (WHL), 2004-2005 Reading (ECHL), 2005-2006 Manchester (AHL), Reading (ECHL), 2006-2007 LA Kings (NHL), Manchester (AHL), 2007-2010 Houston (AHL), 2010 Florida (ECHL), 2010-2011 Binghamton (AHL), 2011-2012 Staubing (DEL), 2012-2013 Abbotsford (AHL), 2013-2015 Zagreb (KHL), 2015 Chanty-Mansijsk (KHL), 2015-2017 Bratislava (KHL), seit 2017 Gottéron (NLA). **International:** 1 Länderspiel mit Kanada. **Grösste Erfolge:** AHL All-Star Game 2008/2009, 2012/2013, Calder Cup Champion (AHL) mit den Binghamton Senators 2011, KHL-Goalie des Monats Oktober 2014.

letzten Zwischenhoch mit dem Finale von 2013 wieder eine Erneuerung.

In der globalisierten Hockeywelt von heute ist ein historischer «Coup» wie der Transfer von Slawa Bykow und Andrej Chomutow nicht mehr möglich. Und Sportchef Christian Dubé hat auch nicht die finanziellen Mittel, um die Mannschaft mit teuren Transfers nach und nach zu einem Spitzenteam auszubauen wie etwa Lausannes Jan Alston. Und nach dem Scheitern des vermeintlichen «Königstransfers» von Goalie Reto Berra (der WM-Silberheld hat noch einmal eine Chance in der NHL bekommen) ist nun Gottéron in eine ähnliche Krise geraten, wie damals Ende der 1980er Jahre, vor der Ankunft von Slawa Bykow und Andrej Chomutow.

Bruch mit der Vergangenheit

Der Befreiungsschlag von Sportchef Christian Dubé ist nicht so spektakulär wie einst die Verpflichtung der russischen Lichtgestalten. Aber die Erneuerung ist tiefgreifend und ein Bruch mit der Vergangenheit. Ein Aufbruch zu neuen Ufern – oder in den sportlichen Abgrund. Hätte Gottéron so weiter gemacht wie bisher, erneut mit einem Trainer, den schon alle kennen und der sich den Verhältnissen anpasst und niemanden aus der Komfortzone scheucht, dann wären die Playoffs 2018 nicht möglich.

Mit Mark French kommt aber erstmals seit dem Aufstieg von 1980 ein Trainer ohne schweizerische oder mitteleuropäische Vergangenheit. In der KHL, in der er in der Saison 2013/2014 Zagreb gecoacht hatte, sind genau solche Trainer mit einer kernigen nordamerikanischen Mentalität gefragt. Mark French kann und wird ohne Rücksicht auf politische und persönliche Befindlichkeiten und auf Verdienste aus der Vergangenheit seine Philosophie durchsetzen. Ein echter Neubeginn. Der Turmbau zu Babel, die Jagd nach dem ersten Meistertitel, ist spektakulär gescheitert und inzwi-

- BÜHRERS KASTEN -

Ein Sommer im Zeichen des Goalies



« Die Goalieposition gilt als die stabilste Position in einer Hockey-Mannschaft. Wechsel sind selten und sollte man sich doch dazu entscheiden (müssen), wird dabei langfristig geplant. So lief es auch bei Gottéron, das eine schlechte Saison hinter sich hatte, und nun mit Reto Berra einen Toptransfer machte. Doch statt einen beschaulichen Sommer zu erleben, stand Sportchef Christian Dubé im Juli plötzlich mit leeren Händen da: Berra hatte seine Ausstiegsklausel genutzt und einen Einwegvertrag über ein Jahr bei Anaheim unterschrieben. Nur zwei Wochen zuvor hatte man die bisherige Nummer 1 aus einem laufenden Vertrag heraus nach Ambri wegtransferiert. Ein Horrorszenerario. Dabei kann man Dubé keinen Vorwurf machen. Es hatte sich deutlich gezeigt, dass die Fribourger Abwehr, in der viele Spieler mehrjährige Verträge haben, einfach nicht stabil genug ist, und dass es folglich nicht nur einen normalen, sondern einen grossen Goalie braucht, um als Team konkurrenzfähig zu sein. Conz konnte diesem Druck nicht standhalten, und die Verpflichtung eines grossen

Goalies war folglich keine Option, sondern eine Notwendigkeit, um auch in anderen Kaderfragen mittel- oder längerfristig planen zu können. Reto Berra war die einzig richtige Wahl. Und für diese musste eine NHL-Ausstiegsklausel in Kauf genommen werden.

Dass Berra tatsächlich geht? Ich hätte es nicht geglaubt. Die Chancen, dass er noch einen Einwegvertrag bekommt, lagen bei maximal 20 Prozent. Diejenigen, an den beiden starken Keepern John Gibson und Ryan Miller vorbeizuziehen, werden kaum höher sein. Doch die Faszination NHL hat besiegt. Das ist für Gottéron einfach Pech. Mit der Weitergabe von Benjamin Conz zu erwarten bis die Deadline für die Klausel abgelaufen ist, hätte gar nichts gebracht: Nach einer solchen Saison wäre eine weitere Zusammenarbeit für alle Beteiligten unmöglich gewesen.

So musste Dubé nun zwangsläufig auf einen Ausländer setzen. Ob Barry Brust die richtige Wahl ist, wird sich zeigen. Immerhin steht dem Nachteil, dass man nur drei ausländische Feldspieler einsetzen kann, noch der «Vorteil» gegenüber, dass man ihn wieder auswechseln könnte, sollte es nicht hinlängen. Für Dubé bleibt die Situation so oder so verzwickelt. Ein richtig grosser ausländischer Goalie – einer wie einst Ari Sulander –, ist auf dem heutigen Markt nicht erhältlich, grosse Schweizer Goalies sind schon von Natur aus selten. Was nun? Immerhin hat Reto Berra ja noch einen laufenden Vertrag. Entscheidet er sich noch für eine Rückkehr? Und wenn ja, wann? Vieles ist offen und nur eines klar: Gottéron braucht einen starken Goalie – egal wie der heisst. »

Marco Bühler

Der 37-jährige Bülacher hütete zwischen 2001 und 2016 das Tor des SC Bern, mit dem er 2004, 2010, 2013 und 2016 die Meisterschaft und 2015 den Cup gewann. Er absolvierte 871 NLA-Partien, hält den Rekord für die meisten Shutouts (95) und für die längste Zeit ohne Gegentor (269:09 Minuten). Heute arbeitet er im Bereich Finanz- und Lohnbuchhaltung bei der Rom Treuhand AG in Bern. Mit SLAPSHOT teilt er auch in seiner zweiten Saison als Hockey-Rentner seine Gedanken zu verschiedenen Goalie-Fragen.

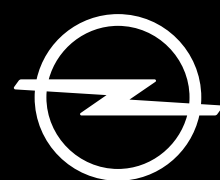


Der neue Opel

INSIGNIA

Deutsche Ingenieurskunst für Alle.

- Klassenbestes IntelliLux LED® Matrix Licht
- Adaptiver 4x4 Allradantrieb mit aktivem Torque Vectoring
- 24 Stunden OPEL OnStar® Persönlicher Assistent



www.opel.ch

ahg cars
ahg group

www.ahg-cars.ch

Automobiles Belle-Croix - Fribourg
Auto Schweingruber - Tafers
Auto-Center Klopstein - Laupen
Garage Champ Olivier - Murten
Divorne Automobiles - Avenches
Wolf Automobiles - Bulle
Merz & Amez-Droz - Biel/Bienne
Logos Automobile - Lyss

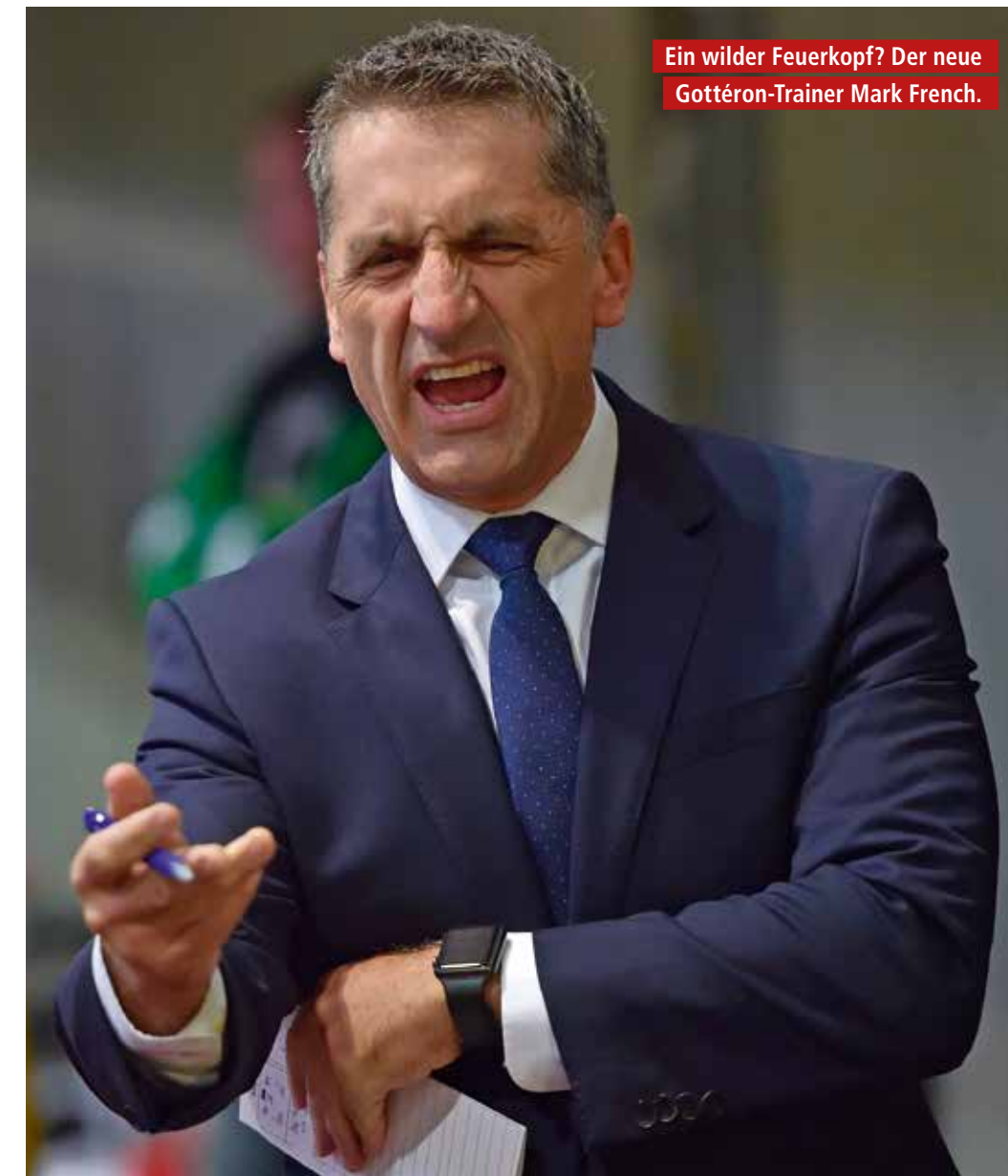
Analyse

schen hat sich die Mannschaft, die hätte Meister werden sollen, in alle Winde zerstreut. Von den Finalhelden von 2013 sind nur noch rund ein halbes Dutzend dabei. Die meisten sind abgetreten oder gegangen, Leitwölfe und Mitläufer: Beni Plüss, Benjamin Conz, Alain Birbaum, Shawn Heins, Michaël Ngoy, Romain Loeffel, Jan Cadieux, Simon Gamache, Adam Hasani, Mike Knoepfli, Greg

Die Chemie des Teams ist unter einem neuen, emotionalen und unverbrauchten Trainer, eine andere, eine frischere, eine prickelndere.

Mark French passt zum Gottéron des «heiligen Zorns»

Mauldin, Adrien Lauper und Sandy Jeannin. Christian Dubé sitzt jetzt im Büro des Sportchefs. Gottéron ist nominell nicht viel besser besetzt als die Mannschaft, die den Klassenerhalt im letzten Frühjahr erst in den Playouts gesichert und mit dem 11. Schlussrang in der Qualifikation die schwächste Klassierung seit dem Aufstieg in die NLA eingefahren hat. Der sportliche Absturz ist nur deshalb nicht so dramatisch empfunden worden, weil sich das Management und die Fans über Monate nach und nach an diese Schmach gewöhnen konnten. Und weil Krisen und Leiden zur DNA Gottérons gehören. Steht nun Gottéron vor herrlichen Zeiten oder wird es wieder ein Kampf um die sportliche Existenz? Vieles spricht dafür, dass das Licht am Ende des Tunnels nicht die Lichter eines einfahrenden Güterzuges sind. Die Chemie der Mannschaft ist unter einem neuen, emotionalen und unverbrauchten Trainer eine andere, eine frischere, eine prickelndere. Die Wohlfühloase ist geschlossen, die Leistungskultur ist besser geworden. Mark French ist weder taktischer Technokrat, noch Theoretiker oder Spielerversteher und schon gar kein Politiker.



Ein wilder Feuerkopf? Der neue Gottéron-Trainer Mark French.

Er ist ein bisweilen wilder Feuerkopf, der ohne Rücksicht auf Befindlichkeiten seinen Weg geht – treu dem nordamerikanischen Motto «my Way oder Highway». Er passt im Wesen und Wirken zum ursprünglichen Gottéron, zum Gottéron des

«heiligen Zorns», zum Gottéron der «Copains» aus den wilden 1980er Jahren. Mark French wird Gottéron ins gelobte Land der Playoffs führen. Und vor allem wird er dafür sorgen, dass Gottéron wieder rockt.

Wird aus Yannick Rathgeb ein Verteidiger?



Klaus Zaugg sagt: Nein. Die Statistik sagt uns, dass Yannick Rathgeb letzte Saison kein Verteidiger war. In 50 Partien buchte er 40 Punkte. Mehr als die meisten Stürmer mit Schweizer Pass.

115 Strafminuten verraten uns, dass er sich zu oft provozieren liess, und eine Bilanz von Minus 21 zeigt uns, dass sein Defensivspiel ganz einfach miserabel war. Er war also kein klassischer

Defenseman. Und er wird auch nächste Saison kein klassischer Verteidiger sein. Ein Verteidiger spielt konservativ, bucht weniger Skorerpunkte, sitzt nicht so oft auf der Strafbank und hat eine viel bessere Plus/Minus-Bilanz als Yannick Rathgeb. Wenn er also kein Verteidiger wird – was dann? Er wird ein moderner Hockeyspieler. Das Eishockey von heute prägt der «totale Spieler». Also ein Spieler, der nicht bloss Stürmer oder Verteidiger, sondern beides ist. Der Stürmer

wird bei Bedarf zum Defensivspieler und der Verteidiger befeuert bei Gelegenheit die Offensive. Trainer Mark French wird aus Yannick Rathgeb einen modernen, totalen Spieler machen, sein Temperament ein wenig kühlen, seine taktische Disziplin verbessern, aber ohne ihn offensiv einzuengen. Das einzige Problem von Fribourg-Gottéron: Ein Angebot aus der NHL ist noch vor Vertragsablauf im Frühjahr 2019 nicht auszu-schliessen.



Grösse ist nicht alles

Der Amerikaner Garrett Roe ist der neue ausländische Center des EV Zug. Einiges an ihm und seiner Karriere ist eher ungewöhnlich.

Text: Peter Eggenberger
Fotos: zVg, Pius Koller

Wer weiss, welchen Weg die Karriere von Garrett Roe genommen hätte, wenn er grösser als 1,73 m wäre. Er würde jetzt möglicherweise in der NHL und nicht in Zug spielen. Denn Qualitäten als Eishockeyspieler hat er ohne Zweifel. «Garrett ist wendig und schnell in allen drei Zonen, spielt sehr physisch und mit viel Instinkt. Er ist ein kompletter Spieler», charakterisiert ihn Zugs Sportchef Reto Kläy. Und der Zuger Trainer Harold Kreis ergänzt: «Garrett ist ein hervorragender Zweiwegstürmer, der durch kompromisslosen Einsatz, gute Technik und schnelle Hände überzeugt. Er kann Überraschungsmomente kreieren und ist ein Führungsspieler.»

Der 29-jährige Amerikaner, der in der Nähe von Washington aufgewachsen ist, erscheint vor diesem Hintergrund in der Lage, die Lücke bei den Innerschweizern zu schliessen, die der Weggang des Finnen Jarkko Immonen zu Jyväskylä und von Josh Holden zur EVZ Academy auf der Centerposition hinterlassen hat. Roe bringt mehr Geschwindigkeit mit. Vom Positionsgefühl und vom

Spielverständnis her dürfte er den beiden in Nichts nachstehen. Beim Bully ist er wohl ebenso stark wie Immonen. Für die ambitionierten Zuger ist der Ersatz von zwei der drei Center ein Schlüsselfaktor, wenn sie wie 2016/2017 um den Meistertitel mitspielen wollen. Von der Mittelachse McIntyre/Immonen/Holden, von diesem Magazin im Hinblick auf die vergangene Saison als «an einem guten Abend beste der Liga» bezeichnet, kehrt nur McIntyre zurück, mit 66 Punkten aus 63 Spielen der beste Zuger Skorer der vergangenen Saison. 85 Punkte aus der abgelaufenen Spielzeit und viel Routine sind also zu ersetzen.

Steigerungslauf durch Europa

«Ich bin mir bewusst, dass die Erwartungen an mich hoch sind», sagt Roe. Er wolle diese Herausforderung annehmen und als Leader vorgehen. Er hat sich seit seinem Wechsel aus der American Hockey League von den Adirondack Phantoms, dem Farmteam der Philadelphia Flyers, nach Europa im Jahr 2012 von Saison zu Saison gesteigert, und das nicht nur, was das Niveau der Liga betrifft. Sein Weg führte ihn von Salzburg (EBEL) über München (DEL) nach Linköping in die schwedische Liga, und überall war er einer der wertvollsten Spieler. Sein Trainer in Salzburg und München, der siebenfache DEL-Champion Don Jackson, nannte ihn einen «ultimativen Wettkampftypen» und eine «absolute Führungspersönlichkeit». Die Statistiken erzählen nicht die ganze Wahrheit, aber ein Durchschnitt von fast einem Punkt pro Spiel in zwei Spielzeiten in

Ist Raphael Diaz Zugs Antwort auf Mark Streit?

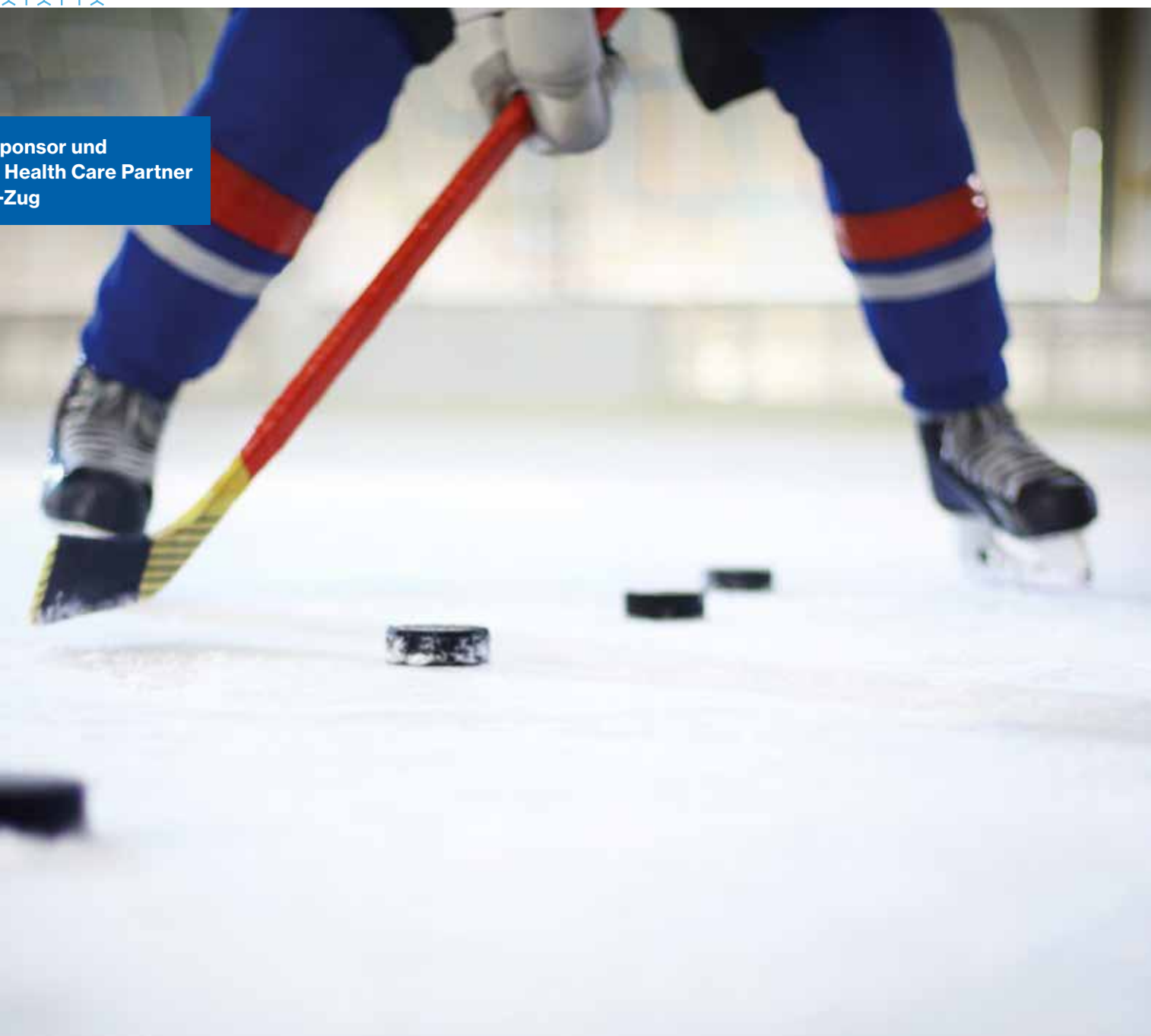


Klaus Zaugg sagt: Nein. Die Ähnlichkeiten sind nicht zu übersehen. Raphael Diaz (181 cm/88 kg) ist fast exakt gleich gross und schwer wie Mark Streit (181 cm/87 kg). Mark Streit hat in seiner letzten NLA-Saison die ZSC Lions ins verlorene Finale gegen Davos geführt (2005), Raphael Diaz hat in der ersten Saison nach der Rückkehr mit Zug das verlorene Finale gegen Bern erreicht. Beide sind spielstarke Musterprofis ohne Fehl und Tadel. Die naheliegende, logische Schlussfolgerung: Raphael Diaz ist Zugs Antwort auf Mark Streit. Aber so ist es nicht. Mark Streit ist eine charismatische Führungspersönlichkeit. Er war Captain bei den ZSC Lions, in der Nationalmannschaft und war auch der erste Schweizer Captain in der NHL (bei den Islanders). Raphael Diaz ist nun in Zug erstmals in seiner Profikarriere Captain geworden. Hohe Erwartungen und Führungsverantwortung haben Mark Streits Leistung auf dem Eis eher beflügelt als gehemmt. Hohe Erwartungen und Führungsverantwortung haben letzte Saison Raphael Diaz auf dem Eis gerade im Finale eher gehemmt als beflügelt. ●



Garrett Roe in der Zuger Altstadt:
«Es ist definitiv Zeit für einen Titel!»

Hauptsponsor und
Official Health Care Partner
des EV-Zug



In Höchstform.

Auf dem Eis
und im Leben.

 NOVARTIS

Schweden sowie dortige Plus-Minus-Bilanzen von +7 und +15 sind gute Werte.

«Ich setze mir keine Ziele, was Tore und Assists angeht», sagt Roe. Eine solche Vorgabe gibt es im EV Zug auch vom Sportchef und vom Trainer nicht. «Wer hat am Schluss die meisten Punkte? Nicht ein Spieler, sondern der EV Zug», erklärt Harold Kreis mit einem Schmunzeln. Auf der Website «hockeyfuture.com» wurde Roe während seiner Zeit als College-Spieler attestiert, er habe die Fähigkeit, seine Mitspieler besser zu machen. Dieses Kompliment macht ihn, den sonst so Selbstbewussten, überraschend verlegen. Der Teamgedanke ist ihm wichtig. Dies war einer der Gründe für den Wechsel nach Europa: «In der AHL schaute fast jeder nur für sich und eine mögliche Karriere in der NHL, in Europa dagegen steht bei den meisten die Mannschaft im Zentrum.»

Roe: «Die NHL wird jünger und ich älter»

Die grösseren Eisflächen in Europa kommen Roes Spielweise entgegen; sie lassen ihm mehr Raum für seine Kreativität. Natürlich war und ist der Gedanke an die NHL stets präsent. «Aber die NHL wird immer jünger und ich immer älter.» Roe ist sich bewusst, dass seine Körpergrösse ein wesentlicher Grund ist, weshalb er es nie ins Kader einer NHL-Mannschaft geschafft hat, obwohl er 2008

von den Los Angeles Kings als 183. Spieler gedraftet worden war und im Farmteam der Philadelphia Flyers in der Lockoutsaison 2012/2013 nahe an einem Vertrag gestanden hatte.

«Ich bereue keine meiner Entscheidungen», blickt Roe zurück. «Die Tatsache, dass ich eher kleingewachsen bin, hat mich motiviert und zur Verbesserung meiner Skills geführt.» Er hadert nicht mit der Tatsache, dass es bisher für die NHL nicht gereicht hat, obwohl er sich die Liga nach wie vor zutraut. «Das Leben besteht nicht nur aus Eishockey. Ich habe in Europa neue Länder und Kulturen kennengelernt und eine hohe Lebensqualität genossen», so Roe, der einen Abschluss in Finance besitzt und seit vier Jahren mit Brittaney, einer Lehrerin, verheiratet ist.

Die Schweiz hat ihn schon länger interessiert. 2015 gab es ein erstes Intermezzo mit Schweizer Bezug, als Roe aufgrund einer Ausstiegsklausel von München zu Genf-Servette wechselte, drei Wochen später aber bereits nach Linköping absprang. Die offizielle Erklärung für seinen raschen Sinneswandel lautete damals, dass Genf-Servette mit fünf rotierenden Ausländern in die Saison starten, Roe aber immer spielen wollte. Nun ist Roe erneut aus einem (noch ein Jahr) laufenden

Vertrag mithilfe einer Ausstiegsklausel für die Schweiz ausgeschieden. Er bestreitet, dass ihm in Linköping etwas missfallen habe. Eher komme da seine amerikanische Mentalität, Neues zu entdecken, zum Tragen. Schliesslich habe ihm sein

Vertrag die Möglichkeit eröffnet, Optionen im Ausland zu prüfen. Gleichzeitig versichert er, «mindestens die zwei Jahre in Zug zu bleiben, für die ich unterschrieben habe».

Titel- und Olympia-Träume

Mit Zug möchte er endlich eine Meisterschaft gewinnen: «Es ist definitiv Zeit für einen Titel!» Mit Salzburg stand er 2014 im Final der EBEL gegen Bozen, verlor aber die Serie; mit Linköping scheiterte er zweimal im Viertelfinal. «Wir haben in Zug eine gute Mischung aus jüngeren und erfahreneren Spielern und einige Leader, die alle hart arbeiten. Harold Kreis ist klar in der Ansage und pusht uns», hat Roe festgestellt. Dank seiner Verpflichtung und jener des schwedischen Flügels Viktor Stålberg von den Ottawa Senators aus der NHL nannte der «Blick» den EV Zug gar «Transfersieger». Dass Kreis in der Schweiz schon zweimal ein Team zum Titel gecoacht hat, weiss Roe. Er ist «excited», dass er nun mit diesem Meistercoach zusammenarbeiten darf.

Und dann sind da ja noch die Olympischen Spiele im nächsten Jahr in Südkorea. Weil die NHL in dieser Zeit ihren Spielbetrieb nicht einstellen wird, ist eine Teilnahme für die in Europa engagierten amerikanischen Spieler realistischer geworden. «Es wäre eine riesige Ehre, für mein Heimatland zu spielen. Ich setze mir dies als Ziel», sagt Roe. Er steht im Kontakt mit den Teamverantwortlichen, aber die Konkurrenz ist gross. Zunächst müssen die Leistungen in Zug stimmen.

Roe fühlt sich wohl, hat bereits eine Wohnung in der Stadt gefunden, in der er zusammen mit seiner Ehefrau leben wird, die ihn in Europa stets begleitet hat, und freut sich auf das Golfspielen.

Was aber, wenn plötzlich doch noch ein NHL-Klub anruft? Auszuschliessen ist das nicht. Mit Garrett Roe ist es nämlich offenbar wie mit gutem Wein: je älter, desto besser – und die Grösse ist nicht das Wichtigste... ●



Garrett Roe

Geboren: 22. Februar 1988 (USA). **Grösse:** 173 cm. **Gewicht:** 82 kg. **NHL-Draft:** 2008, Los Angeles Kings, 183. Stelle, 7. Runde. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** bis 2007 Indiana (USHL), 2007-2011 St. Cloud (NCAA), 2011-2013 Adirondack (AHL), 2013-2014 Salzburg (EBEL), 2014-2015 München (DEL), 2015-2017 Linköping (SHL), seit 2017 Zug (NLA). **Statistik:** 98 SHL-Spiele (30 T, 50 A), 52 DEL-Spiele (13 T, 38 A), 58 EBEL-Spiele (20 T, 38 A), 129 AHL-Spiele (20 T, 46 A).



Tyler Bucher, Jahrgang 2007

Tradition mit «Zugkunft»
Zwei starke Marken –
ein starkes Team.



PR

3. Raphael Diaz Golf Trophy

Golfen für die nächste Hockey-Generation

Am 9. August waren 120 Gäste zusammengekommen, um an der 3. Raphael Diaz Golf Trophy im Golfpark Holzhäusern einen unvergesslichen Tag zu erleben.

Text: Florian Zimmermann
Fotos: zVg

Der ehemalige NHL-Spieler und heutige EVZ-Verteidiger und Captain der Mannschaft, Raphael Diaz, begrüßte vor dem Golfturnier mit Turnierorganisator und Freund Florian Zimmermann alle Gäste persönlich. «Unglaublich, dass sich unser Turnier im dritten Jahr schon fast etabliert hat und die Gäste so positiv sind», meint Raphael Diaz. Bei bestem Golfwetter und mit viel guter Stimmung starteten die Teilnehmer in 4er-Flights in die 18-Loch Anlage. Nach einer Golfrunde erwartete ein Apéro die einkehrenden Golfer auf der Terrasse des Golfclubrestaurants Albero, wo weitere Gäste für das Abendprogramm dazustießen. Der Anlass mit über 80 Golfspielern und am Abend total 120 Gästen war restlos ausgebucht. Unter den Gästen waren auch Raphaels Teamkollegen wie Lino Martschini, David McIntyre oder Josh Holden, welche die Raphael Diaz Golf Trophy rühmten und unterstützen. Das Abendprogramm fand in schönem Ambiente im Clubhaus des Golf Parks statt. Nebst kulinarischen Highlights wie einem Deluxe BBQ war der Abend gespickt mit Highlights und Insights von Raphael Diaz. Ein Muss für jeden Eishockeyfan.



Auch in diesem Jahr wurden wieder unverkäufliche Artikel zu Gunsten des Hockeynachwuchses versteigert, darunter ein signiertes Dress von Nino Niederreiter (Minnesota Wild), ein signiertes Dress von Roman Josi (Nashville Predators – Stanley Cup-Finalist) sowie das Nati-Dress von Diaz, das er als Captain getragen hatte. Florian Zimmermann führte durch den Abend, für die Versteigerung reiste eigens der Überraschungsgast «Müslüm» an, der mit seinem Humor die Stimmung auflockerte und für einige Lacher sorgte. Letztlich kam dabei die stolze Summe von 24350 Franken zusammen. Raphael Diaz war überwältigt. «Es freut mich jedes Jahr, die Golf Trophy durchführen zu können, den Leuten ein gutes Erlebnis zu bieten und gleichzeitig diesen stolzen Betrag für den Nachwuchs zu

sammeln», sagt er nach dem Event. «Ich möchte allen Gästen, Teilnehmern und Sponsoren für den Support Danken und freue mich bereits jetzt aufs nächste Jahr». Das gesammelte Geld wird direkt in den Nachwuchs investiert und Raphael Diaz wird damit eine Hockey Trophy umsetzen, bei der er mit Kids aus allen Innerschweizer Hockeyclubs einen Tag auf dem Eis verbringt und über die Stiftung ENFI Geld an Familien weitergeben, die sich den Hockeysport nur schwer leisten können. Auch für 2018 ist eine weitere Raphael Diaz Golf Trophy geplant. Damit möchte er auch langfristig etwas für den Nachwuchs leisten und insbesondere junge Talente und deren Familien unterstützen, die sich den Eishockeysport nicht einfach so leisten können. Das Datum für die Trophy 2018 wird im Frühjahr kommuniziert.





Zauggs Red Line

Des Traditionalisten Schreck ist des Eishockeys Glück

Der Autor und die Rubrik:

Klaus Zaugg (60) war zwölf Jahre lang Chefreporter bei «Blick» und «SonntagsBlick». Er arbeitet heute als freier Publizist für in- und ausländische Medien und gilt in Fachkreisen zu Recht als der wohl einflussreichste Eishockeyjournalist der Schweiz. Im Fachmagazin «Schweizer Journalist» wurde er überdies zum Sportjournalist des Jahres 2013 gewählt.

NHL-General Gary Bettman ist der unbeliebteste Mann des nordamerikanischen Hockeys. Die NHL-Antwort auf Florian Kohler.

Das «United Center» in Chicago ist fast voll. Gegen 20000 erwartungsfrohe, gutgelaunte Fans warten auf die Eröffnung des NHL-Draftes. Wie es sich für eine so wichtige Veranstaltung gehört, betritt NHL-General Gary Bettman das Rednerpult. Er kommt gerade noch dazu, die Fans zu begrüßen. Dann gehen seine Worte in den Buh-Rufen unter. Es ist, als ob Roger Köppel das Wort an einem SP-Parteitag ergriffen hätte. Gary Bettman lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Solche Missfallenskundgebungen begleiten ihn seit seinem Amtsantritt im Jahre 1993 und sind bei der Übergabe des Stanley Cups schon fast zum Ritual geworden. Er wartet, bis sich das Publikum beruhigt hat, dann spricht er ein paar Grussworte.

Wie kann es sein, dass ein Mann so unpopulär ist, dem Amerika die Rettung des Hockeys als «Big Business» verdankt? Der Anwalt aus New York hat die NHL mit eiserner Hand durch zwei «Lock Outs» geführt, eine Salär-obergrenze («Salary Cap») gegen den erbitterten Widerstand der Spielergewerkschaft durchgesetzt, den Umsatz auf über drei Milliarden Dollar mehr als verdoppelt. Und den Spielern geht es heute so gut wie nie. Der Durchschnittslohn ist von 125000 Dollar in den 1980er Jahren auf mehr als 2 Millionen gestiegen. 1990 gab es zwei Dollar-Millionäre. Heute sind es mehr als 300. Eishockey ist in Nordamerika Big Business. Auch die sportliche Entwicklung ist positiv. Die NHL, und nicht die Europäer, hat «Null Toleranz»,

die strikte Regelauslegung zum Schutze der talentierten Spieler erfinden und durchgesetzt. Bei dieser Entwicklung spielt Gary Bettman eine Schlüsselrolle. Warum ist er so unbeliebt?

Sport ist konservativ, Eishockey ist stockkonservativ. Den Traditionalisten missfällt, dass Gary Bettman das Eishockey in erster Linie dank dem US-Markt (24 der 31 Teams sind in den USA beheimatet) befeuert und keine Eishockey-Vergangenheit hat. Kanadas Nationalsport wird inzwischen durch den US-Dollar beherrscht, und Gary Bettman hat sein Handwerk im Basketball gelernt.

Und was hat das alles mit unserem Florian Kohler, dem «Verbandsgeneral» zu tun, der in unserem Hockey eine ähnliche Position einnimmt wie Gary Bettman in der NHL? Auch Florian Kohler ist bei unseren Hockey-Traditionalisten zutiefst unbeliebt. Ihnen missfällt, mit welchem Tempo er die Verbandsstrukturen umgebaut und sich in der Verbands-Administration von verdienten Hockeykennern getrennt hat. Und wie Gary Bettman hat auch er keine Eishockey-Vergangenheit. Er hat sein Handwerk im Fuchsbau des helvetischen Staatsfernsehens SRF gelernt.

Aber Florian Kohler ist erfolgreich. Finanziell und sportlich. Seit seinem Amtsantritt im Sommer 2013 haben sich die TV-Einnahmen des Verbandes und der Klubs mehr als verdreifacht, die Zuschauerzahlen und die Spielersaläre sind hoch wie nie und

der Erfolg auf internationaler Ebene ist zurückgekehrt. In Paris hat Patrick Fischer mit der Nationalmannschaft die WM-Viertelfinals erreicht. Die Berufung eines Schweizer auf den Posten des Nationaltrainers hat Florian Kohler durchgesetzt.

Was lernen wir daraus? Quereinsteiger, die keine Vergangenheit in einer Sportszene haben, die nicht auf persönliche Freundschaften und Verbindlichkeiten achten müssen und kompromisslos «ihr Ding» machen, sind die erfolgreichsten Erneuerer und Entwickler eines Sportes. Auch Marc Lüthi, der erfolgreichste Eishockey-Manager der letzten 25 Jahre, hat keine Hockey-Vergangenheit. Er war Ruderer.

Allerdings sind diese Quereinsteiger nur unter einer Voraussetzung erfolgreich: Die Gralshüter des Sportes, die Konservativen, müssen stark genug sein. Die Glaubwürdigkeit und damit der Erfolg eines Sportes basieren auf seiner Klarheit und Wahrheit, auf seiner Kontinuität und Glaubwürdigkeit. Experimente am Sport selber, unbedachte und häufige Regel- und Modusänderungen können einen Sport ruinieren. Das beste Beispiel dafür ist unser Handball.

Das Erfolgsgeheimnis unseres Eishockeys ist ein ganz ähnliches wie jenes der NHL. Die Balance zwischen der Dynamik der neuen Macher und der bewahrenden Kraft der Konservativen, die auch im «Big Business» das Seelenheil des Eishockeys zu bewahren vermögen. ●

SLAPSHOT

#25

Viktor

Stålberg





SLAPSHOT

#9

**Mason
Raymond**



ottos.ch

Riesenauswahl. Immer. Günstig.

Dieter Meier Puro Corte
Mendoza, Argentinien
2016*
Art. 102104152

75 cl



CHF **18.50**
Konkurrenzvergleich **21.50**

Puro Malbec Grape Selection
Mendoza, Argentinien
2014*
Art. 102104298

75 cl



CHF **34.90**
Konkurrenzvergleich **39.50**

Pesquera Tinto Crianza
Ribera del Duero DO
2014*
75 cl
Art. 102102916



CHF **15.90**
Konkurrenzvergleich **25.90**

Canace Nero di Troia
Puglia IGP
2013*
75 cl
Art. Nr. 102103846



CHF **14.95**
statt **29.90**

Il Bruciato Bolgheri DOC
2014*
75 cl
Art. 102102892



CHF **15.90**
Konkurrenzvergleich **22.-**

Palazzo della Torre
Veronese IGT
2013/14*
75 cl
Art. 102103348



CHF **16.90**
Konkurrenzvergleich **24.80**

Collezione Cinquanta Cantine San Marzano
Vino rosso d'Italia
75 cl
Art. 102103638



CHF **17.50**
statt **29.90**

Donna Olimpia 1898 Bolgheri DOC
2014*
75 cl
Art. 102103375



CHF **18.90**
Konkurrenzvergleich **27.90**

Donnafugata Angheli Sicilia DOC
2013*
75 cl
Art. 102104262



CHF **19.90**
Konkurrenzvergleich **24.50**

F Negroamaro Salento IGP
2012*
75 cl
Art. 102103840

Auszeichnung:
Goldmedaille,
Mundus Vini 2015



CHF **19.95**
statt **29.90**

Donnafugata Tancredi
Sicilia IGP
2010*
75 cl
Art. 102103946

Auszeichnung:
Robert Parker
93/100 Punkte



CHF **24.90**
Konkurrenzvergleich **29.50**

Donnafugata Mille e una Notte
Sizilien IGP
2012*
75 cl
Art. 102104166



CHF **44.90**
Konkurrenzvergleich **59.-**

FOOT

Das Fussball-Magazin der Schweiz

9 Ausgaben pro Saison im Wert von CHF 65.-

Abo-Hotline: Tel. 031 740 97 99 • abo@footmagazin.ch



Hol Dir dein Saisonabo FOOT und SLAPSHOT zum Preis von CHF 99.- (statt CHF 140.-)



8 Ausgaben plus 1 Hockey-Guide pro Saison im Wert von CHF 75.-

Abo-Hotline: Tel. 031 740 97 67 • abo@slapshot.ch

SLAPSHOT

DAS HOCKEY-MAGAZIN DER SCHWEIZ



Auf dem Bau

Joël Vermin

Mittlerweile weiss es jeder: In Lausanne wächst ein Titan heran, der spätestens mit dem Einzug in die neue Arena 2019 um die Meisterschaft spielen will. Deshalb haben die Verantwortlichen nicht nur in den Stadionbau, sondern auch in neue Eckpfeiler der Mannschaft investiert. Einer davon ist der Berner Nordamerika-Rückkehrer Joël Vermin (25).



Text: Matthias Müller
Foto: Pius Koller

Als Joël Vermin im Frühjahr 2014 seine Zelte in der Schweiz abbrach, um das Abenteuer Nordamerika in Angriff zu nehmen, war mancher zeitgenössische Szenebeobachter skeptisch. Vermin, der noch ein Jahr zuvor Meister und als grosses Talent gefeiert worden war, hatte mit dem SCB eine schreckliche Saison hinter sich und die Playoffs verpasst. Der damals 22-jährige Flügel mit den jugendlichen Gesichtszügen schien zu wenig durchsetzungsfähig und körperlich zu wenig robust. Ein Bub unter Männern – kann das gut gehen? Heute, etwas mehr als drei Jahre später, ist Joël Vermin zurück in der Schweiz. Im Rucksack hat er 24 NHL-Spiele mit den Tampa Bay Lightning,

zuletzt war er mit deren Farmteam Syracuse im AHL-Final gestanden. Er hat die Skeptiker Lügen gestraft. Er sagt: «Ich wusste nicht, was mich erwartete. Ich wusste nur, dass ich in der NHL spielen wollte. Das habe ich geschafft und das bedeutet mir sehr viel.» Und: «Ich bin eine offene Person und diese Zeit hat Hunger auf mehr gemacht. Ich habe viele tolle Eindrücke mitgenommen, deshalb will ich nun auch in der Schweiz etwas Neues sehen.»

Auch deshalb hat Joël Vermin zum Ende des letzten Jahres seine Unterschrift unter einen Fünfjahresvertrag in Lausanne gesetzt, während in Bern wohl der eine oder andere im Stillen erwartet hatte, dass der 25-Jährige als «verlorener Sohn» zurückkehrt. Doch für ihn war das Angebot des aufstrebenden Klubs aus der Waadt einfach verlockender. Natürlich dürften dabei materielle Dinge wie eine NHL-Ausstiegsklausel oder ein individuelles Sommertraining eine Rolle gespielt haben. Doch mehr noch ist sein Entscheid mit der Aussicht zu erklären, ein zentraler Teil eines grossen, sich im Bau befindlichen Projekts zu sein. Mit dem Lausanne HC hat ihn ein ambitionierter Klub aus einer sehr schönen Stadt langfristig als Top-6-Stürmer verpflichtet – das ist bequem und herausfordernd zugleich. «Ich hatte in Nordamerika mit der Unsicherheit gelebt, nicht zu wissen, wann ich wo spielen werde. Nun habe ich diesbezüglich Beständigkeit. Gleichzeitig ist das hier ein Projekt, bei dem sich noch zeigen muss, wohin es sich entwickelt», erklärt er. Wohlwissend, dass die Richtung auch massgeblich von seinem Beitrag abhängen wird.

Wird Lausanne überschätzt?



Klaus Zaugg sagt: Ja. Der Optimist verweist auf die erste Hälfte der letzten Saison mit 16 Siegen aus den ersten 25 Partien. Der Pessimist warnt, dass nur noch elf der letzten 29 Spiele in der zweiten Saisonhälfte (inklusive Playoffs) gewonnen wurden. Lausanne ist im Selbstverständnis ein Spitzenteam geworden. Sind nicht alle Zweifler seit dem Wiederaufstieg Lügen gestraft worden? Nur noch kleinkarierte alemannische Chronisten zweifeln an der Grösse des neuen Lausanne. Nicht die Playoff-Qualifikation ist das Thema. Sondern der Titelgewinn. Der kleinkarierte alemannische Chronist bleibt dabei: Lausanne ist auf dem Eis noch kein Spitzenteam und wird überschätzt. ●

Die Schwächen ausgemerzt

Selbstredend ist Joël Vermin heute ein anderer Spieler als derjenige, als der einst ausgezogen war, um in Nordamerika ins «kalte Wasser» zu springen. Ja, der Sohn eines Physiotherapeuten hat sich auf den kleineren Eisfeldern behaupten

Joël Vermin

Geboren: 5. Februar 1992. **Grösse:** 180 cm. **Gewicht:** 87 kg. **NHL-Draft:** 2013, Tampa Bay Lightning, 186. Stelle, 7. Runde. **Vertrag:** bis 2022. **Stationen:** bis 2014 Bern (Junioren, NLA), 2014-2015 Syracuse (AHL), 2015-2017 Syracuse (AHL), Tampa Bay (NHL), seit 2017 Lausanne (NLA). **Statistik:** 230 NLA-Spiele (41 T, 64 A), 189 AHL-Spiele (44 T, 55 A), 24 NHL-Spiele (4 A). **International:** U18-WM 2010 (6 Sp, 3 T, 2 A), U20-WM 2010/2011, 2011/2012 (total 12 Sp, 4 T, 2 A), 4 A-Länderspiele (0 P). **Grösste Erfolge:** Schweizer Meister mit dem SC Bern 2013.

und deshalb auch zwangsläufig an seinen Schwächen arbeiten müssen. Man merkt ihm das gewonnene Selbstvertrauen durchaus an. «In Sachen Durchsetzungsvermögen habe ich sicher Fortschritte gemacht», sagt er. «Das Verhalten vor dem Tor, die 1:1-Situationen und das Abdecken des Pucks – in all diesen Bereichen habe ich mich verbessert.» Nun sei er bereit, seinen Teil der Verantwortung zu übernehmen, bringt er es auf den Punkt. Auch dass sie in Lausanne offensiv kommunizieren, scheint ihm nicht unangenehm zu sein. Auf die Frage, wann sein neuer Klub denn Meister werde, meint er direkt: «Ja, hoffentlich diese Saison.» ●



Richard setzt auf Servette

Tanner Richard

Geboren: 6. April 1993 (SUI/CAN). **Grösse:** 182 cm. **Gewicht:** 82 kg. **NHL-Draft:** 2012, Tampa Bay Lightning, 71. Stelle, 3. Runde. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** bis 2011 Rapperswil-Jona (Junioren, NLA), 2011-2013 Guelph (OHL), 2013-2016 Syracuse (AHL), 2016-2017 Syracuse (AHL), Tampa Bay (NHL), seit 2017 Servette (NLA). **Statistik:** 3 NHL-Spiele (0 P), 263 AHL-Spiele (41 T, 106 A). **International:** U18-WM 2011 (6 Sp, 4 T, 1 A), U20-WM 2011/2012, 2012/2013 (total 12 Sp, 2 T, 6 A), A-WM 2017 (7 Sp, 4 A).



Tanner Richard (24), Sohn der Lakers- und GCK-Legende Mike Richard, kehrt nach sechs Jahren in Nordamerika in die Heimat zurück. Damit gibt der kräftige Center seinen NHL-Traum freilich nicht auf. Er erfüllt sich einfach einen anderen.

Text: Matthias Müller
Foto: Reto Fiechter

Haben Sie einmal daran gedacht, wie wohl Chris McSorleys Reinkarnation als Spieler daherkommen würde? Nicht? Nun, dann schauen Sie sich doch ein Spiel von Servettes neuer Nummer 71 an. «Ich war einst ein ähnlicher Spieler wie Tanner Richard», sagt Chris McSorley und schmunzelt. «Nur leider war ich nicht annähernd so talentiert. Er wäre wohl mein Vorbild gewesen.»

Natürlich würde es Chris McSorley nie zugeben, aber dass er hier nur als General Manager und nicht mehr als Trainer über ihn sprechen darf, wird ihn wurmen. Denn Richard entspricht von seiner Veranlagung her so ziemlich genau dem Typ, den man bis vor Kurzem noch als «McSorley-Spieler» bezeichnet hätte. Der bullystarke Center ist physisch präsent, technisch stark und vielseitig einsetzbar. Er bringt Emotionen ins Spiel und weiss bei Bedarf auch mit den Fäusten zu sprechen. Sein Spiel polarisiert, die Teamkollegen werden ihn lieben, die Gegner ihn hassen. Dass der 24-Jährige überdies auch noch bemerkenswert auskunftsfreudig ist und sich nicht hinter einsilbigen Antworten versteckt, dürfte dem medienaffinen Chef ebenfalls gefallen.

Tatsächlich hatte Chris McSorley Tanner Richard schon im Frühsommer 2016 unter Vertrag genommen. Doch weil Tampa Bay ihm damals noch einmal

Ist Craig Woodcroft der neue Chris McSorley?



Klaus Zaugg sagt: Nein. Alleine die Fragestellung ist eine Beleidigung für Chris McSorley. Ihn, den charismatischen Schöpfer des neuen Servette, mit seinem mausgrauen Nachfolger zu vergleichen ist so absurd, wie wenn wir als Historiker die Frage aufwerfen, ob Verteidigungsminister Guy Parmelin für unsere Landesverteidigung gleich grosse Verdienste habe, wie General Henri Guisan. Und Guy Parmelin hat erst noch das Glück, dass Henri Guisan nicht mehr unter uns weilt. Chris McSorley aber ist nach wie vor bei Servette. Mag sein, dass er als Sportchef nicht viel mehr ist als ein Erfüllungsgehilfe der kanadischen Einflüsterer des Präsidenten. Aber er hat so viel Charisma und ist so gut in der Stadt vernetzt, ist so populär und hat so grosse Verdienste, dass es für Craig Woodcroft nicht möglich sein wird, aus dem Schatten seines Vorgängers hervorzutreten. Nicht einmal dann, wenn er die Qualifikation gewinnt und Meister wird. Dann wird es nämlich heissen, er habe bloss als Trittbrettfahrer von der grandiosen Vorarbeit von Chris McSorley profitiert.

einen Vertrag angeboten hatte, war er geblieben. «Tanner passt perfekt zu unserem Spiel», sagt McSorley. «Er spielt wie ein Ausländer, braucht aber keine Ausländerlizenz. Dank ihm konnten wir nun mit dem Schweden Henrik Tömmernes einen zweiten ausländischen Verteidiger verpflichten.»

Das Team siegt – und er degradiert

«Die AHL ist eine gute Liga, aber jetzt ist es Zeit für etwas Neues», sagt indessen Tanner Richard selbst. Dem ehemaligen Rapperswil-Junior hatten sich nach vier Jahren bei den Syracuse Crunch keine Perspektiven mehr geboten. Drei Saisons lang hatte sich der Drittrundendraft von 2012 im wenig erfolgreichen Farmteam der Tampa Bay Lightning durch die verschiedensten Rollen in die Toplinien emporgearbeitet. Doch ausgerechnet als in der vierten Spielzeit mit Benoit Groulx ein neuer Trainer kam und sich Syracuse in ein Siegerteam verwandelte, wurde ihm mitgeteilt, dass man nicht mehr auf seine Dienste setze. «Ich nahm mich dann zurück und versuchte, der Mannschaft in einer kleineren Rolle zu helfen», blickt Richard zurück. Auf dem Weg in den Calder Cup-Final war er letztlich gar nicht mehr dabei. Stattdessen nutzte er die Chance, erstmals für die Schweiz an einer WM zu spielen. Auf den ersten Blick scheint es wie eine Ironie der Geschichte, dass Tanner Richard ausgerechnet in dieser vermeintlich glücklosen Saison zu seine ersten drei NHL-Einsätzen und einem internationalen Grossturnier kam. Diese beiden Highlights weckten

den Hunger auf mehr. Und um diesen zu stillen, erschien ihm die Rückkehr in die Schweiz mit einem Zweijahresvertrag mit NHL-Ausstiegsklausel als der erfolgversprechendste Weg: «Meine Ziele sind die Olympischen Spiele 2018 und die Rückkehr in die NHL. In Genf sehe ich die besten Chancen, mich dafür aufzudrängen.» Ausserdem erfülle er sich damit auch noch einen Kindheitstraum. «Es mag komisch klingen – aber als Junge habe ich nicht von der NHL, sondern von der NLA geträumt», sagt der Sohn des langjährigen Rapperswil- und GCK-Kanadiers Mike Richard schmunzelnd. Seinen Zielen, da lässt er jedenfalls keine Zweifel offen, wird er auch künftig alles unterordnen. Weil er an der WM daran erinnert worden war, dass die breiteren Eisfelder in Europa andere Qualitäten erfordern, hat er im Sommer sechs Kilogramm abgenommen. «Es kann in der NLA sicher nicht schaden, ein wenig schneller und wendiger zu werden», erklärt er. Und: «Wegen 6 Kilo weniger werde ich auch nicht gerade aus den Schuhen fallen.» In Anbetracht seiner physischer Stärken wäre den Gegnern an dieser Stelle nahegelegt, diesen nachgeschobenen Satz auch als Warnung verstehen. Denn was den Schweiz-Kanadiern von den meistern Schweizer unterscheidet ist, dass das Körperspiel schon seit kleinauf eine seiner wichtigsten Waffen ist. Er sagt: «Natürlich schiesse ich lieber Tore. Aber als Center ist es auch mein Job, den Puck zurückzuholen. Und wenn dabei der Gegenspieler «wegfliegt», dann kann das ja auch nicht schaden.»

«Ich will den siebten Titel»

Fünf Jahre nach seinem fliegendem Wechsel vom Eis ins Sportchefbüro hat sich Martin Steinegger beim EHC Biel endlich ersetzt: Mit dem 34-jährigen Beat Forster hat er einen Schweizer Abwehrchef der höchsten Hubraumklasse verpflichtet.

Text: Matthias Müller
Fotos: Pius Koller

Das Unterland – für einen Bergler hat es so seine Tücken. Beat Forster sitzt auf dem Balkon des Restaurants «La Péniche» im Nidauer Barkenhafen und

blickt auf den Bielersee. Die Sonne scheint, die Wärme drückt, das Panorama ist atemberaubend. «Mir gefällt es hier sehr gut, das Seeland ist eine sehr schöne Region, vor allem im Sommer», sagt er. «Nur mit den Temperaturen habe ichs eben nicht so. Wenn doch nur das Thermometer in der Nacht noch ein paar Grad fallen würde...» Man kann dem 34-Jährigen den Seufzer nicht verdenken. Die letzten acht Jahre hatte er den Sommer jeweils in Davos verbracht. In der höchsten Stadt Europas sind Tropennächte ein sehr seltenes Phänomen und

Forster, der Naturbursche aus Herisau, der bis auf dreieinhalb Saisons bei den ZSC Lions (2005–2008) immer für den Bergklub gespielt hatte, sagt von sich selbst, er sei von Natur aus eher ein Kalt-, denn ein Warmblüter.

Sowieso, Beat Forster und der HCD – grundsätzlich war man doch davon ausgegangen, dass das eine Ehe sei, die erst mit dem Karriereende geschieden wird. Aus dem Verhältnis gingen nicht nur fünf Meistertitel hervor

– in den letzten fünf Jahren war der Ostschweizer auch zum unumstrittenen Abwehrchef aufgestiegen. Seine Postur, seine Härte, seine Mobilität, sein gutes Skating, sein gutes Auge – auch als Routinier verkörperte Forster das Ideal des modernen Verteidigers, wie ihn Arno Del Curto sich wünscht. Noch 2015 hatte man sich auf einen Vertrag bis 2019 geeinigt, er selbst sagte, er wolle seine Karriere beim HCD beenden. Doch es kam anders.

Dass Beat Forster heute hier sitzt, hat letztlich damit zu tun, dass der Vertrag eine beidseitige Ausstiegsklausel enthielt, von der der HCD kurz vor Jahresende Gebrauch machte. «Man sagte mir, man würde nach dem Spengler Cup mit mir das Gespräch suchen. Doch dann lief zwei Monate nichts. Das war für mich enttäuschend», sagt Beat Forster, dessen Verhältnis zu Del Curto schon länger nicht mehr unbelastet gewesen ist. Und: «Ich finde, so geht man nicht mit einem Spieler um, der so lange im Klub ist.» Letztlich offerierte Davos ihm ein weiteres Jahr – doch in Biel hatte man die Gunst der Stunde genutzt und ihm einen Zweijahreskontrakt unterbreitet. Forster, der auf eine seiner produktivsten NLA-Saisons zurückblickt (32 Punkte), sagt: «Ich hatte auch andere Angebote. Aber hier hat das Gesamtpaket gestimmt.»

Tatsächlich kam der Wechsel dem dreifachen Familienvater gar nicht mal so ungelegen. In seinem Alter, da man auch an die Zeit nach der Karriere denken muss, hat das Mittelland schliesslich auch andere Vorzüge. Ein «Nomadenleben» sei nicht seins, als Familienmensch schätze er Kontinuität. Er sagt:

«Stand Jetzt würde ich nach der Aktivzeit gerne im Hockey bleiben. In den Bündner Bergen gibt es nur den HCD, hier liegen Biel, Olten, Langenthal, Langnau, Ajoie und Bern in Reichweite. Das sind schon gute Voraussetzungen, um sich niederzulassen.»

Bis es soweit ist, soll es aber freilich noch ein Weilchen dauern. Denn Forster ist nicht ins Seeland gezogen, um die schöne Aussicht und einen Hockeyvorrühstand zu geniessen. Der Verteidiger will mehr. «Ich will den siebten Meistertitel», sagt er ohne mit der Miene zu zucken. Und auf die Nachfrage, ob das angesichts der letzten Bieler Jahre nicht ein wenig dick aufgetragen sei, entgegnet er direkt: «Wieso? Biel ist nicht mehr der Klub, der im alten Eisstadion gegen den Abstieg spielt. Uns fehlt weder die technische Qualität, noch die Organisation. Das Problem ist, dass viele Spieler aus kleineren Teams nicht daran glauben, das schaffen zu können und deshalb gegen die Grossen mit einer demütigen Haltung antreten. Ich werde versuchen, das zu verändern.»

Grosser Spieler, grosse Aufgabe

Nun kann man von Beat Forster halten, was man will – beliebt ist er ja nur schon seiner harten Spielweise wegen nicht überall. Doch es sind diese Worte, die zeigen, dass er ein grosser Spieler, ein Gewinner und damit der richtige Mann für die anspruchsvolle Aufgabe ist, die Bieler Abwehr zu führen. Diese hatte seit dem Rücktritt von Martin Steinegger 2012 ohne einen Schweizer Abwehrpatron auskommen müssen und darüber hinaus chronisch daran gelitten, dass die Jungen, die sich am besten entwickelten sofort



Gestatten: Beat Forster, der neue Abwehrchef des EHC Biel.

Sind die Zeiten des Existenzkampfes vorbei?



Klaus Zaugg sagt: Nein. In Biel gibt es kaum mehr Menschen, die sich an eine sorgenfreie Hockeyzeit erinnern können. Seit dem letzten Titel (1983) befindet sich der EHC Biel in einem mehr als dreissigjährigen sportlichen und oft auch wirtschaftlichen Existenzkampf. Nun beginnen die Bieler bereits die dritte Saison im neuen Stadion (Tissot Arena). Der prächtige äussere Rahmen erweckt den Eindruck von wirtschaftlicher und sportlicher Stabilität, von herrlichen Zeiten, vom Ende aller sportlichen und wirtschaftlichen Sorgen.

Tatsächlich ist die finanzielle Situation inzwischen stabil. Aber der Glanz des neuen Hockeytempels ist sportlich trügerisch. Nach wie vor steht Biel nicht auf Augenhöhe mit den «sicheren» Playoffteams (SCB, ZSC, Lugano, Zug, Davos). Nach wie vor gehört Biel zur unteren Tabellenhälfte. Nach wie vor ist in Biel alles möglich – von den Playoff-Halbfinals bis zur Liga-Qualifikation. Und noch hat sich die Bieler Hockeykultur nicht ganz von «Hockeygott» Kevin Schläpfer emanzipiert. Das muss kein Nachteil sein. Eine gewisse Unruhe steigert den Unterhaltungswert und sorgt dafür, dass sich niemand überschätzt. ●

ROUGE ET JAUNE

Annonce la couleur. Procure-toi ton abo!
Bekenne Farbe. Hol dir dein Abo!

MIT JEDEM
BIELTIM
UND SEELE



BIEL-BIENNE

#ROUGEETJAUNE WWW.EHCB.CH



Schön, aber für einen Bergler
dennoch gewöhnungsbedürftig:
Beat Forster am Bielersee.

Beat Forster

Geboren: 2. Februar 1983. **Grösse:** 185 cm.
Gewicht: 99 kg. **NHL-Draft:** 2001, Arizona Coyotes, 78. Stelle, 3. Runde. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** bis 1999 Herisau (Junioren), 1999-2005 Davos (Junioren, NLA), 2005-2008 ZSC Lions (NLA), 2008-2017 Davos (NLA), seit 2017 Biel (NLA). **Statistik:** 810 NLA-Spiele (98 T, 208 A, 1319 PIM). **International:** U18-WM 2000, 2001 (total 14 Sp, 2 T, 2 A), U20-WM 2000/2001, 2001/2002, 2002/2003 (total 20 Sp, 1 T, 6 A), A-WM 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008 (total 41 Sp, 6 T, 7 A), Olympia 2006 (6 Sp). **Grösste Erfolge:** U18-WM-Silber 2001, Spengler Cup Sieger mit dem HC Davos 2011, Schweizer Meister mit dem HC Davos 2002, 2005, 2009, 2011, 2015, Schweizer Meister mit den ZSC Lions 2005.

von der Konkurrenz abgeworben wurden. «Ich habe in den letzten Jahren in Davos direkt mitgeholfen, junge Verteidiger auszubilden. Ich weiss, was ein Abwehrchef zu tun hat», betont Forster, der übrigens auch die zweite zentrale Figur im Bieler Defensiv-Bollwerk bestens kennt: Mit Goalie Jonas Hiller hatte er bereits im Juniorenalter in Herisau und später beim HCD zusammengespielt. «Wir haben eine gute Mischung. Ähnlich wie in Davos werden wir auch hier einen erfahreneren mit einem jüngeren Verteidiger paaren können», erklärt der Hüne weiter. Was sich indessen für ihn verändere, sei das Hockey, das die Trainer spielen lassen.

«Ich werde jetzt sicherlich nicht mehr zum Offensivverteidiger werden, ich werde immer noch versuchen, meinem Backpartner defensive Sicherheit zu vermitteln», meint er schmunzelnd. «Aber hier werde ich mich vielleicht einmal in den Angriff einschalten könne, ohne dass ich auf der Bank gleich eins aufs Dach kriege.» Sowieso schätze er Mike McNamara für seine Detailversessenheit – eine Eigenschaft, die Arno Del Curto, in dessen System die Verteidiger eine einfache und ganz klar definierte Rolle inne haben, ein wenig abgegangen sei. Beat Forster sagt: «McNamara ist das pure Gegenteil von Arno Del Curto. Und das ist schon gut so.»

VERSTEHEN,
WIE MENSCHEN
ARBEITEN.

NEU
Bigla office book mit
Augmented Reality-App:
jetzt entdecken

oder
Alle Einrichtungslösungen
auf www.bigla.ch

Swiss Made since 1904
www.bigla.ch

bigla



Die nordischen Tiger

Die SCL Tigers vertrauen in der neuen Saison auf eine «nordische Mafia». Das ist riskant, aber richtig und befeuert den Unterhaltungswert im grossen emmentalischen Hockey-Kino.

Text: Klaus Zaugg
Fotos: Pius Koller

«Mafia» ist eigentlich ein böses Wort und steht für einen Geheimbund, der seine Macht durch Erpressung, Gewalt und politische Einflussnahme zu festigen versucht. Aber es gibt auch eine volkstümliche, harmlose Bedeutung für die Bezeichnung «Mafia». Sie steht einfach für eine mächtige, einflussreiche Männerrunde, die im Sportbusiness in bester Absicht starken Einfluss auf die Mannschaft ausübt. Wenn wir so wollen, hat es im Eishockey, und erst recht in Langnau, schon oft eine «Mafia» gegeben. Die berühmteste war die «Dorfmafia» aus den ruhmreichen Zeiten. Mit Ausnahme von Torhüter Edgar Grubauer, Ersatzgoalie Michael Horak, Spielertrainer Jean Cusson und Stürmer Heinz Hugger stammen alle Spieler der bisher einzigen Langnauer Meistermannschaft von 1976 aus dem Dorf. Amriswilder Haufen nach dem Wiederaufstieg von 1985 hatte zeitweise elf Spieler mit nordamerikanischer Herkunft («Kanadier-Mafia»). Unvergessen ist die meisterliche «Kehrsatz-Mafia» des SC Bern, die aus den einflussreichen Schlüsselspielern mit

Wohnsitz in Kehrsatz bestand – dazu gehörten unter anderem Renato Tosio und Captain Martin Rauch. Und eine «welsche Mafia» hatte ganz wesentlichen Anteil an Luganos letztem Titel von 2006 (u.a. Julien und Geoffrey Vauclair, Flavien Conne, Kevin Romy, Sébastien Reuille, Valentin Wirz, Régis Fuchs und Sandy Jeannin). Es gibt in den letzten 25 Jahren nur eine «ethnisch einheitliche» Mannschaft ohne Gruppierungen: Die «Zeugen Del Curtos» in Davos.

Fluch oder Segen? Beides ist möglich

Und nun also Langnaus «nordische Mafia». Der dänische Trainer Heinz Ehlers hat mit Eero Elo, Ville Koistinen und Antti Erkinjuntti drei finnische Ausländer und der Kanadier Aaron Gagnon stürmte, bevor er letzte Saison in die Schweiz (zum SCB) kam, vier Jahre lang in Schweden und Finnland. Langnaus Offensive – Verteidiger Ville Koistinen's Offensivwirkung ist wichtiger als seine Defensivarbeit – ist von der «nordischen Mafia» abhängig. Zum Segen oder zum Fluch der SCL Tigers? Beides ist möglich. Diese Ausgangslage erhöht den ohnehin schon hohen Unterhaltungswert. Grundsätzlich braucht jede erfolgreiche Mann-

schaft einen «harten Kern» (oder eben eine «Mafia»), die in der Kabine und auf dem Eis Führungsverantwortung übernehmen. Für den Trainer ist es von zentraler Bedeutung, dass er diese «Mafia» auf seiner Seite hat. In dieser Beziehung gibt es nur schwarz oder weiss. Nach dem biblischen Prinzip: «Wer nicht für mich ist, ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut». Wendet sich die Kerngruppe gegen den Chef, dann ist er verloren. Jüngstes Beispiel: Die «nordische Mafia» (Daniel Sondell, Linus Kläsen, Tony Mårtensson, Patrik Zackrisson) hatte letzte Saison massgeblichen Anteil am Scheitern von Luganos Trainer Doug Shedden. Langnaus Glück hängt mehr als noch letzte Saison davon ab, ob Heinz Ehlers in der neuen Saison Eero Elo, Ville Koistinen, Antti Erkinjuntti und Aaron Gagnon dazu bringt, ihr bestes Hockey zu zelebrieren. Hätten es vor allem die drei Finnen in den letzten Jahren getan, dann würden sie mit ziemlicher Sicherheit jetzt nicht für Langnau spielen. Sondern in der NHL oder bei einem der Titanen unserer Liga. Eero Elo hätte, wenn er zu sich selber in den letzten Jahren im Sommertraining und im Krafraum etwas weniger gnädig gewesen wäre, das Potenzial zu einer NHL-Karriere und 30 Treffern in der NLA. Antti Erkinjuntti war für eine grosse Karriere zu lange ein Rock'n'Roller und reifte erst im Karriereherbst zum Führungsspieler. Und Ville Koistinen ist bis heute so etwas wie eine finnische Antwort auf Yannick Rathgeb geblieben, hatte in Davos den taktischen Zorn von Arno del Curto entfacht und musste sich aus einem laufenden Vertrag heraus nach Langnau «retten». Und wir werden erst im Laufe dieser Saison erfahren, ob der hochtalentierte Aaron Gagnon den Biss und das Charisma zum Führungsspieler hat.

Ohne Mut zum Risiko geht's nicht

«Small Market Teams», finanziell limitierte Hockey-Unternehmen wie die SCL Tigers, können sich keine perfekten Stars auf den Ausländerpositionen leisten. Sie müssen auf die «Rolex auf dem Transferwühltisch» hoffen. Und das sind in der Regel Spieler, die aus irgendeinem Grund ihr Potenzial an ande-

ren Orten nicht entfalten wollten oder konnten. Die alten Emmentaler Bauern sagen, es seien nicht die schlechtesten Früchte, woran die Wespen nagen. Sportchef Jörg Reber setzt mit Heinz Ehlers und seinen Ausländern konsequent auf die nordische Linie. Das ist mutig und richtig. Ein Sportchef in Langnau kann auf den Ausländerpositionen nur etwas gewinnen, wenn er den Mut zum Risiko hat.

Antti Erkinjuntti

Geboren: 30. Mai 1986 (FIN). **Grösse:** 181 cm. **Gewicht:** 85 kg. **Vertrag:** bis 2018. **Stationen:** bis 2006 RoKi, Oulu (Junioren), 2006-2007 Hokki (Mestis), 2007-2011 Turku (Liiga), 2011-2015 Tampere (Liiga), 2015-2017 Lahti (Liiga), seit 2017 Langnau (NLA). **Statistik:** 631 Liiga-Spiele (107 T, 249 A). **International:** 32 A-Länderspiele für Finnland (7 T, 8 A). **Grösste Erfolge:** Finnischer Meister mit TPS Turku 2010, Finnischer Vizemeister mit Tappara Tampere 2013, 2014, 2015.

Langnaus Finnen-Trio 2017/2018: Ville Koistinen, Antti Erkinjuntti und Eero Elo (v.l.).



Heinz Ehlers wie in Lausanne?



Klaus Zaugg sagt: Ja. Als Heinz Ehlers im Frühjahr 2013 den NLA-Aufsteiger Lausanne übernahm, da hatte er keine Chance. Also packte er sie und führte die Mannschaft zweimal hintereinander (2014, 2015) in die Playoffs. Dort forderte er im Viertelfinale die Titanen Bern und ZSC über sieben Spiele und verpasste in der dritten Saison die Playoffs punktgleich mit dem späteren Meister SCB denkbar knapp. Trotzdem musste er in Lausanne gehen. Im Laufe der letzten Saison hat er die SCL Tigers übernommen. Und die Ausgangslage war bei seiner Amtsübernahme am 3. Oktober in Langnau ähnlich wie in Lausanne: keine Chance. Also packte er sie. Er stabilisierte die SCL Tigers, die auf dem letzten Platz um die Liga-Zugehörigkeit bangten, und erstmals seit 2011 (der einzigen NLA-Playoff-Qualifikation) feierten die Emmentaler den vorzeitigen Klassenerhalt. Und nun wie in Lausanne die Playoffs? Theoretisch ja. Die sportlichen Voraussetzungen sind ähnlich wie damals in Lausanne. Aber Achtung: Wir trauen dem Frieden nicht ganz. Was, wenn die rebellischen Emmentaler, anders als die Welschen, gegen den grantigen taktischen Diktator Heinz Ehlers aufbegehren? ●



«Es wird nicht mehr gelogen»

Sie repräsentieren zwei Generationen von Sportchefs: auf der einen Seite der junge, aufstrebende Kloten-GM Pascal Müller (38), auf der anderen der erfahrene und mit Titeln geschmückte ZSC Lions-GM Sven Leuenberger (47). SLAPSHOT hat die beiden Lokalrivalen im Hotel Kameha Grand Zürich zum grossen Interview getroffen und mit ihnen u.a. über einen Generationenwechsel in der Branche, die sich immer weiterdrehende Lohnspirale und den Umgang mit grossen Namen gesprochen.

Text: Klaus Zaugg, Matthias Müller
Fotos: Pius Koller

Pascal Müller, haben Sie Sven Leuenberger zum Job bei den ZSC Lions gratuliert?

Pascal Müller: Nein, aber es ist ja nicht notwendig. Wir wussten beide, dass die ZSC Lions interessiert sind.

Haben die ZSC Lions falsch entschieden?

Müller: Niemand hat falsch entschieden. Es passt, wie es ist. Die ZSC Lions und Kloten haben ihre Sportchefs.

Sven Leuenberger, eine Ihrer ersten Amtshandlungen war es, Pascal Müller mit dem Amerikaner Drew Shore den besten Ausländer auszuspannen...

Sven Leuenberger: Nein, ich habe ihm Drew Shore nicht ausgespannt. Der SCB wollte ihn. Aber Shore wusste, dass Bern fünf Ausländer hat und er wollte zudem in Zürich bleiben. Hier fühlt er sich wohl.

Müller: Es war eine Win-Win-Situation für Drew. Er hatte eine gute Saison und er hat nun einen besseren Vertrag in der Region bekommen.

Wieviel mehr verdient er denn nun bei den ZSC Lions?

Leuenberger: Ich weiss es nicht.

Sie wollen doch nicht im Ernst behaupten, Sie wüssten das nicht.

Leuenberger: Ich weiss es nicht. Kloten hat ja auch so teure Spieler wie wir.

Müller: Wir haben eine andere Lohnstruktur und es gibt einen Unterschied im Lohnbudget.

Wie hoch ist Ihr Lohnbudget?

Müller: Mit Trainer und Staff sind es sieben bis acht Millionen.

Und bei den ZSC Lions?

Leuenberger: Diese Frage kann ich so nicht beantworten.

Also gut, wir schätzen so 12 bis 15 Millionen.

Leuenberger: Das ist Ihre Schätzung.

Wenn Sie an einem Spieler interessiert sind, fragen Sie dann seinen Sportchef nach dem Lohn, um nicht das Opfer eines Pokerspiels zu werden?

Leuenberger: Nein, Löhne vergleichen wird nicht. Aber wir sagen, ob wir an einem Spieler interessiert sind oder nicht.

Müller: Ich habe da nicht so viel Erfahrung. Aber ich glaube, wir befinden uns in einem Generationenwechsel. Ich sage auch offen und ehrlich, ob wir an einem Spieler interessiert sind. Es wird nicht mehr gelogen.

Leuenberger: Ja, diesen Generationenwechsel sehe ich auch. Als ich in Bern angefangen habe (im Sommer 2006, a.d.Red.) war ich der jüngste Sportchef. Damals hatten wir gar keine Beziehungen untereinander. Jetzt haben wir eine gemeinsame Vergangenheit. Wir kennen uns seit Jahren, sind uns oft über den Weg gelaufen und haben oft sogar noch gegeneinander gespielt. Es ist doch ganz normal, dass wir uns nun als Sportchefs untereinander austauschen.

Wollten die Sportchefs früher die Konkurrenz übertölpeln?



Leuenberger: Nein. Aber die meisten waren halt Ausländer und hatten keine gemeinsame Vergangenheit wie wir Schweizer.

Wir hören die Botschaft der neuen Romantik wohl. Aber uns fehlt ein wenig der Glaube. Lügen sich die Sportchefs tatsächlich nicht gegenseitig an?

Müller: Nein, es gibt wirklich eine Zusammenarbeit. Wir haben gelernt, dass wir letztlich alle im gleichen Boot sitzen. Das gilt nicht nur für uns. Auch die Trainer tauschen sich heute vielmehr untereinander aus. Alle ziehen am gleichen Strick. Oder bin ich naiv, wenn ich das so sehe? Was meinst du Sven?

Leuenberger: Ich bin sicher, dass heute kein Sportchef mehr dem Anderen absichtlich Unsinn erzählt oder eine falsche Auskunft gibt. Natürlich argumentiert jeder auf seine Art und auf seine Mühle. Aber keiner versucht mehr, den anderen «dreinlaufen» zu lassen.

Woher kommt dieser Kulturwandel?

Müller: Das kann Sven besser sagen als ich, er ist länger dabei. Für mich ist es einfach so, dass ich etwa einen Jörg Reber (Sportchef der SCL Tigers, a.d.Red.) nicht anlügen kann. Da würde eine Freundschaft kaputtgehen und das riskiere ich doch nicht wegen eines Transfers. Ich gebe gerne eine ehrliche Auskunft, da fällt mir kein Zacken aus der Krone. Ich bin ja auch froh, wenn ich jemanden anrufen kann, wenn ich etwas wissen will.

Leuenberger: Wie wir schon sagten, sind wir uns schon oft über den Weg gelaufen und wir hatten, als wir noch gegeneinander spielten, einen gewissen Respekt voreinander. Den haben wir bewahrt.

Es tut also unserer Hockeykultur gut, wenn immer mehr Sportchefs Schweizer sind.

Leuenberger: Ich gehörte als Spieler der zweiten Profigeneration an, jetzt haben wir schon die dritte Generation. Wir haben uns das Wissen angeeignet, das früher eigentlich nur Ausländer hatten.



Sven Leuenberger (47) kam 1988 von Uzwil zum SCB. Mit Ausnahme eines Lugano-Abstechers (1992/1993, 1993/1994) spielte der elegante Offensiv-Verteidiger immer in Bern. Nach dem Rücktritt 2003 erst Nachwuchs-Chef. Ab 2006 Sportchef. Trat während der Saison 2015/2016 zurück, damit sein Bruder Lars Cheftrainer werden konnte. Er wurde sportlicher Chefstrategie und führte nebenbei die Elite Junioren zum Titel 2016. Im Sommer 2017 von den ZSC Lions zum Sportchef berufen. 716 NLA-Partien (299 Punkte). Als Spieler (1989, 1991, 1992, 1997) und Sportchef/Sportstrategie (2010, 2013, 2016, 2017) in Bern acht Titel. Zwischen 1991 und 1997 ein Olympia- und fünf WM-Turniere.

Müller: Das Wissen als Sportchef hat man sich ja über lange Jahre durch eigene Erfahrung und durch Beziehungen erarbeitet. All das setzt man nicht durch Lügen aufs Spiel.

Leuenberger: Unser Vorteil ist auch, dass wir die Mentalität der Schweizer Spieler kennen – und das zählt heute. Früher wurde etwa in Ambrì durch viele Nordamerikaner eine fremde Kultur implantiert. Aber auch dort gibt es inzwischen mit Paolo Duca und Luca Cereda (Sportchef und Trainer, a.d.Red.) eine Besinnung auf unsere Hockeykultur. So gross die Unterschiede zwischen Zürich und Ambrì auch sein mögen – wir haben inzwischen eine gemeinsame Identität.

Müller: Es ist eine Entwicklung, die wohl über das Hockey hinausgeht und auch in anderen Sportarten zu beobachten ist.

Aber bei den Trainern hapert es. Es ist doch an den Sportchefs, den Schweizer Trainern eine Chance zu geben.

Leuenberger: Es liegt aber auch an den Schweizer Trainern. Es braucht mehr Schweizer, die den Mut

zum Schritt ins Trainergeschäft haben. Die Schweizer trauen sich weniger, als beispielsweise die Kanadier, das persönliche Umfeld zu wechseln. Sie bleiben lieber, wo sie sind und fragen sich: «Wie kann ich 25 Jahre hier bleiben? Da mache ich doch lieber etwas im Nachwuchs und werde nicht Cheftrainer bei der ersten Mannschaft.»

Sie meinen das Beispiel von Gerd Zenhäusern?

Leuenberger: Ich meine gar nichts.

Geht denn der Sportchef ein weniger grosses Risiko ein?

Leuenberger: Er ist immerhin erst der zweite, und nicht gleich der erste, der gehen muss. Ein gewisses Risiko habe ich aber auch als Sportchef. Wenn ich gehen muss, dann bekomme ich, anders als ein Trainer, keine Abfindung, die es mir erlaubt, mal ein Jahr nichts zu machen. Ich behaupte mal, ein guter Trainer macht so gute Verträge, dass er sich ein oder zwei Jahre ohne Job leisten kann. Aber eben: Schweizer bekommen nur selten eine Chance als Trainer.

Sie hatten den Mut, in Bern Ihren Bruder Lars zum Trainer zu machen. Warum hat er andersorts keinen Job bekommen?

Leuenberger: Da müssen Sie Pascal fragen.

Müller: Lars war bei uns ein Kandidat. Aber wir haben uns nach sorgfältigem Abwägen für Pekka Tirkkonen entschieden.

Wie kann es sein, dass ein SCB-Meister nicht besser ist als ein finnischer Provinztrainer?

Müller: Tirkkonen passte besser ins unser Anforderungsprofil, da er bereits bei SaiPa unter ähnlichen Voraussetzungen wie bei uns gearbeitet hat.

War Lars Leuenberger als Meistertrainer also fast eine Nummer zu gross für Kloten?

Müller: Das sagen Sie. Ich glaube nach wie vor an Schweizer Trainer.

Spielt eigentlich bei der Trainerwahl die öffentliche Wahrnehmung eine Rolle?

Müller: Bei uns nicht.

Leuenberger: Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man einen ruhigen Sommer verlebt, wenn man einen grossen Namen verpflichtet. Weil dann alle denken, mit dem müsse es gut kommen. Aber nach dem ersten Puckeinwurf zählt nur der Erfolg. Also sollte man sich auf gar keinen Fall von einem grossen Namen verführen lassen.

Apropos grosse Namen: Sie hatten in Bern nie Mühe, sich von Legenden zu trennen. Hätten Sie den Vertrag von Mathias Seger auch verlängert?

Leuenberger: Man soll nur über Geschäfte reden, über die man entscheiden könnte.

Pascal Müller, Sie haben mit Denis Hollenstein auch bald ein «Legenden-Problem»...

Müller: ...mit diesem Problem musste ich mich nicht befassen. Sein Vertrag läuft ja noch.

Aber er ist so gut, dass jemand kommen könnte, der Ihnen eine Ablösesumme bietet.

Müller: Das war bisher nicht der Fall. Also habe ich mich mit dieser Situation auch noch nicht beschäftigt.

Wir sehen die Sportchefs fast immer an den Spielen ihres eigenen Teams. Müsste der Sportchef eigentlich nicht ständig andere Teams beobachten?

Leuenberger: Ich kann die Spiele der anderen Mannschaften sehr gut abdecken. Es gibt ja auch das Video-Scouting. Die Schweiz ist klein. Wenn ich etwas über einen Spieler wissen will, was auf dem Video nicht zu sehen ist, dann kenne ich in jeder Garderobe jemanden, den ich anrufen kann. Mit Edgar Salis haben wir ja ausserdem einen Head of Scouting installiert. Zudem habe ich zwei Kollegen, die für mich seit Jahren Spieler beobachten. Und wenn schon, dann sind für mich nicht die Spiele der NLA interessant. Sondern die Partien im Nachwuchs und die Junioren-Länderspiele.

Müller: Die Lions und der SCB haben mehr Leute, die sie im Scouting einsetzen können. In diesem Bereich sind sie uns voraus. Aber ich will mich nicht beklagen. Ich habe letzte Saison selber etwa 120 Spiele im Stadion gesehen, und das war gut machbar. Winterthur ist nicht weit weg und bei den Elite Junioren habe ich mindestens ein Spiel pro Woche gesehen. Ihre Kritik, dass wir Sportchefs zu oft bei den eigenen Spielen sind, trifft übrigens nicht zu. Ich bin bei weitem nicht der einzige Sportchef, der regelmässig zu den Junioren-Länderspielen geht.

Da Sie beide ja so viele Junioren-Partien sehen: Haben Sie grosse Talente entdeckt? Wächst da eine gute Generation heran?

Leuenberger: Einen neuen Roman Josi oder einen Nico Hischier habe ich noch nicht entdeckt.

Müller: Die neue Spielergeneration gefällt mir. Aber wir müssen sehr hart arbeiten, um den Anschluss nicht zu verlieren. Die internationale Konkurrenz hat enorme Fortschritte gemacht.

Sven Leuenberger, nimmt man Kloten bei den ZSC Lions eigentlich ernst?

Leuenberger: Mindestens so ernst wie wir in Bern Langnau genommen haben. Ich sehe Kloten als sehr gutes Hockeyunternehmen. Die Kadertiefe ist zwar geringer als bei uns, aber Pascal hat es verstanden, seine Mannschaft mit sehr guten Ausländern zu ergänzen.

In Kloten haben wichtige Spieler auslaufende Verträge. Werden Sie sich wieder bedienen?

Müller: Wenn er es nicht versuchen würde, dann würde er seine Arbeit nicht machen.

Leuenberger: Also wenn Hollenstein oder Praplan auf dem Markt sind, muss ich reagieren.

Die Grossklubs könnten aber auch die guten Spieler der Kleinen in Ruhe lassen und so ihren

Haben die ZSC Lions ein Goalie-Problem?



Klaus Zaugg sagt: Ja. Ein Torhüterproblem? Niklas Schlegel feierte im letzten Frühjahr in Paris mit einem Sieg gegen Tschechien ein grandioses WM-Debüt. Wer Tschechien besiegt, ist auch gut genug, die ZSC Lions zum Sieg zu hexen. Theoretisch ja. Aber nur, wenn er hexen darf. Denn Niklas Schlegel hat einen starken internen Konkurrenten. Lukas Flüeler. Wenn zwei Torhüter gleich lange Karriere-Spiesse haben, ist es möglich, beide im Playofffinale einzusetzen und Meister zu werden. Arno Del Curto hat es im Frühjahr 2009 mit Reto Berra und Leonardo Genoni bewiesen. Aber erstens waren die beiden fast gleich alt, zweitens verdienten beide etwa gleich viel und drittens hatten beide keine ruhmreiche HCD-Vergangenheit. Lukas Flüeler ist hingegen fünf Jahre älter als Niklas Schlegel, er verdient fast doppelt so viel wie sein Herausforderer, sein Vertrag läuft zwei Jahre länger (bis 2020) und er hat massgeblichen Anteil an zwei Titeln (2012 und 2014). Niklas Schlegel ist besser. Aber Lukas Flüeler hat den lukrativeren Vertrag, die grössere klubpolitische Bedeutung und die besseren Beziehungen zu den Entscheidungsträgern. Und der ZSC ein Goalie-Problem. ●



Kloten Präsident Hans-Ulrich Lehmann und sein Sportchef Pascal Müller (l.).

Beitrag zu einer ausgeglichenen Liga und weniger Lohntrieberei leisten.

Müller: Das sehe ich anders. Die Grossklubs nehmen uns die Spieler nicht weg. Es ist einfach, wie es ist: Ein Spieler will sich auch beim Lohn verbessern und das kann er in der Regel nur bei einem Grossklub. Ich bin nicht wütend, wenn ein Spieler uns verlässt. So läuft das Geschäft und das muss ich akzeptieren.

Eines ist ja bei den ZSC Lions und in Kloten gleich: Der Präsident hat bei jedem Transfer und jeder Vertragsverlängerung das letzte Wort.

Leuenberger: Unser Präsident will wissen, was läuft.

Müller: Das ist bei uns auch so.

Aber Ihr Präsident, Sven Leuenberger, ist bereit, auch mal was über dem Budget zu finanzieren.

Leuenberger: Dann müsste ich aber sehr gut argumentieren.

Müller: Unser Präsident ist da konsequent. Es gibt keine Sonderfinanzierungen. Würden wir das tun, dann würden wir ja die gute Lohnhierarchie, die wir jetzt haben, aufs Spiel setzen.

Verkräftet Kloten die neue Realität?



Klaus Zaugg sagt: Nein. Theoretisch ist der EHC Kloten nach wie vor ein Spitzenteam. In den letzten zehn Jahren haben die Zürcher dreimal das Finale erreicht (2009, 2011 und 2014) und nur dreimal die Playoffs verpasst (2013, 2016 und 2017). Natürlich zählt im Sport nur die Gegenwart. Der Ruhm von gestern taugt in der Gegenwart nicht einmal mehr zum Wechselgeld. Dessen sind sich der neue Besitzer, sein Sportchef und die Spieler sehr wohl bewusst. Aber so wie es für ein Kamel einfacher ist, durch ein Nadelöhr zu kriechen als für den Reichen in den Himmel zu kommen, so ist es im Sportbusiness fast unmöglich, das Publikum nach ruhmreichen Jahren an eine sportliche Diät zu gewöhnen. In Langnau eilen die Menschen auch dann herbei, wenn mehr Spiele verloren als gewonnen werden. Der Ruhm aus dem letzten Titel (1976) ist längst verblasst. Aber Klotens grosse Vergangenheit ist noch zu gegenwärtig. Letzte Saison kamen nur in den Bergen von Ambri und Davos im Schnitt weniger Fans. Erst in drei bis vier Jahren wird sich zeigen, ob der Hockeykonsument in Kloten mit neuen Realität der Bescheidenheit so gut leben kann wie in Langnau.

Wie stehen Sie zur Nationalmannschaft?

Müller: Wir unterstützen sie, wo wir können. Aufgebotene halten wir nie zurück.

Leuenberger: Auch wir unterstützen die Nationalmannschaft. Nur ist es halt auch so, dass wir viele Nationalspieler haben und auch unsere Interessen vertreten müssen. Aber darauf

wird heute Rücksicht genommen, die Kommunikation ist sehr gut und gemeinsam finden wir Lösungen.

Müller: Wir haben heute auf immer mehr Posten Leute, die die gleiche Sprache reden. Das hilft erheblich.

Leuenberger: Wir haben sehr viel Verständnis für die Nationalmannschaft. Chris Baltisberger hat sich während der WM-Vorbereitung eine Verletzung zugezogen, die lange nicht verheilt ist. Bis heute haben wir deswegen nicht gejamert. Weil so etwas einfach passieren kann. Aber wir werden nicht darum herumkommen, neue Regelungen zu finden. Das ist keine Kampfansage an den Verband. Aber da werden sozusagen Arbeitskräfte ausgeliehen. Und wenn das eine Unternehmung in der Privatwirtschaft tut, wird sie dafür finanziell entschädigt. Wir hingegen nur zum Teil.

Wenn wir schon beim Geld sind: Wie werden sich die Löhne in den nächsten fünf Jahren entwickeln? Wäre es nicht möglich, durch gegenseitige Absprachen die Lohntrieberei zu stoppen?

Leuenberger: Theoretisch wäre das möglich. Wir haben sechs Klubs, die Meister werden möchten, aber nur drei haben es in den letzten zehn Jahren geschafft. So gibt es immer wieder einen Klub, der ausbricht und ein zu hohes Angebot macht. Zum Glück gibt es das Beispiel Kloten, das uns vor Augen geführt hat, wohin es führt, wenn aus sportlichem Ehrgeiz zu hohe Löhne bezahlt werden.

Müller: Der Sportchef gibt halt einfach aus, was er darf.

Leuenberger: Da hast du recht. Jeder arbeitet mit den Budgetvorgaben, die er bekommt, und wird auch daran gemessen.

Müller: Aber wir könnten die Löhne in den Griff bekommen, wenn eben alle Präsidenten und

Klubbesitzer klare Budgets vorgeben und diese dann auch eingehalten werden.

Was verdient heute ein Schweizer Spieler im ersten oder zweiten Block?

Leuenberger: Ich kann nur so viel sagen, dass die Schweiz in Europa, Russland ausgenommen, die besten Löhne bezahlt.

Ein Schweizer verdient also mehr, als ein gleich guter Finne in Finnland oder ein gleich guter Schwede in Schweden?

Leuenberger: Ja natürlich. Sogar viel mehr.

Würden zusätzlich ausländische Spieler die Löhne der Schweizer drücken?

Leuenberger: Ja. Aber ich bin nicht für eine Öffnung. Die Begrenzung der Anzahl Ausländer tut unserem Hockey gut. Wir haben dank ihr heute bei der Nationalmannschaft eine Breite wie nie zuvor.

Müller: Es schreibt ja auch niemand vor, man müsse mit vier Ausländern spielen. Wir beginnen die Saison mit drei.

Wer mit drei Ausländern beginnt, beendet die Saison in der Regel mit acht. Es blüht Ihnen in dieser Saison noch etwas.

Müller: Nein. Sie mögen recht haben, dass man letztlich mehr als vier Ausländerlizenzen einlöst. Aber unsere Vorgabe, nie mehr als vier Ausländer gleichzeitig auf der Lohnliste zu haben, wurde bei uns letzte Saison umgesetzt. Und das ist auch das Ziel für die anstehende Saison.

Pascal Müller (38) ist ein waschechter Langnauer, verbrachte aber seine letzte Junioren-Saison in Kanada (Universitäts-Hockey 1996/97). Er stieg mit Langnau 1998 in die NLA auf, verteidigte für Zug (2001 bis 2006), Davos (2006 bis 2009), die ZSC Lions (2009 bis 2011), Ambri (2011/2012) und schliesslich Kloten (2012/2013). Er wurde mit dem HC Davos Meister (2007) und gewann mit Davos den Spengler Cup (2006). Er brachte es als bissiger Defensivverteidiger aber nur bei den Junioren in die Nationalmannschaft und an die WM. Nach dem Rücktritt 2013 und 697 NLA-Partien (66 Punkte) war er in Kloten erst Teammanager und Scout. Seit dem Frühjahr 2016 ist er Sportchef des EHC Kloten, mit dem er in der letzten Saison den Schweizer Cup gewann.



ZSC-Präsident Walter Frey (r.) und sein Sportchef Sven Leuenberger.

WINTER HAS ITS CHAMPIONS

FIS ALPINE SKI WELTMEISTERSCHAFT 2017
St. Moritz graubünden

PIRELLI IST OFFIZIELLER SPONSOR DER FIS ALPINEN SKI WELTMEISTERSCHAFT UND DER IIHF ICE HOCKEY WELTMEISTERSCHAFT 2017-2021.

v.l.n.r.: Lara Gut, Luca Aerni, Michelle Gisin

KOSTENLOSE VIGNETTE 2018

PROMOTION GÜLTIG VOM 15.9. BIS 31.10.2017*

*beim Kauf von 4 Pirelli PKW oder SUV Winterreifen ab 16 Zoll oder Sommerreifen ab 17 Zoll vom 15.9. bis 31.10.2017 beim teilnehmenden Händler und Registrierung auf www.pzeroclub.ch. Teilnahmeschluss: 31.12.2017

WWW.PIRELLI.CH



Nächster Halt, Ambri

Nach Jahren der Identitätssuche will der HC Ambri-Piotta zurück zu seinen Wurzeln finden. Deshalb sollen es nun nicht mehr Namen mit Vergangenheit, sondern die eigenen Werte richten. Da passt der neu verpflichtete Verteidigungsminister Nick Plastino gut ins Bild. Ein 31-jähriger Italo-Kanadier, der nach Jahren der Wanderung endlich ankommen will.

Text: Kurt Wechsler, Matthias Müller
Foto: Pius Koller

Manchmal muss man ganz unten ankommen, um wieder den Boden zu finden, auf dem man steht. Nun, so weit wie bei den SCL Tigers und dem EHC Kloten wird es beim HC Ambri-Piotta hoffentlich nicht kommen. Die Leventiner sind ja weder ab-gestiegen, noch finanziell ruiniert. Doch dass der eingeschlagene Weg in die Moderne in eine

Sackgasse führt, wird Jahr für Jahr offensichtlicher. Der ausgedünnte Nachwuchs, die Verzögerungen beim neuen Stadion und die verheerende sportliche Bilanz (eine Playoff-Teilnahme in zehn Jahren) lassen wenig Spielraum für Interpretationen: Der Boden kommt näher. Und zwar so schnell, dass es auch den Klubverantwortlichen nicht mehr verborgen geblieben ist. Ein neuer Ansatz musste her. Und der präsentiert sich nun just zum 80-Jahr-Jubiläum wie folgt: Künftig soll

dort, wo Ambri drauf steht, auch Ambri drin sein – und zwar ohne Wenn und Aber. Genau dafür stehen die Verpflichtungen von Trainer Luca Cereda und Sportchef Paolo Duca – zweier junger Ambri-Identifikationsfiguren, die genau wissen, wie hoch die Decke in der Valascia hängt. Die beiden haben die Abgänge älterer Spieler mit eigenen Junioren kompensiert und bei den (wenigen) Transfers auf grosse Namen verzichtet. Statt wie in der Vergangenheit altgedienten Profis einen lukrativen Vorruhestand zu ermöglichen, sollen nun Spieler wie Marco Müller (23), Dominic Zwerger (21) oder Christian Pinana (20) Verantwortung übernehmen. Das Ambri der Saison 2017/2018 – es ist das jüngste und «tessinerischste» Ambri der jüngeren Klubgeschichte. «Die Identität von Ambri liegt in der Ausbildung. Wir wollen jungen Spielern eine Chance geben, ihre Karriere in der NLA zu lancieren», sagt Luca Cereda. Und: «Ambri ist immer für

Kampf, Zähigkeit, Durchhaltewillen und harte Arbeit gestanden. Dorthin werden wir zurückkehren. Wir werden mit Herz, Kampf und Leidenschaft versuchen, alle zu ärgern.»

Ambri als Höhepunkt

Herz, Kampf und Leidenschaft – diese Qualitäten darf man durchaus auch vom neuen Verteidigungschef Nick Plastino erwarten. Der 31-jährige Italo-Kanadier ist, für einen Ausländer doch eher unkonventionell, einer, der sich emporgearbeitet hat. Ein ungedrafteter Wanderarbeiter, der nach dem Start seiner Profikarriere im italienischen Asagio innert sechs Jahren für sieben verschiedene Teams in sechs verschiedenen Ligen gespielt hat und stets ein bisschen besser geworden ist. Einer, der im Gegensatz zu seinem Vorgänger – dem finnischen Offensiv- und Kreativverteidiger Mikko Mäenpää – nicht für Spektakel, sondern für defensive Zuverlässigkeit steht. Kein Blender, sondern ein seriöser Schaffer. Einer, der sich selbst als Zweiwegverteidiger beschreibt, der sich offensiv einschalten kann und dennoch stolz auf seine Plus/Minus-Statistik verweist, die noch nie negativ gewesen ist. Und einer, für den der Transfer zum HC Ambri-Piotta trotz Meistertiteln in Italien, Norwegen und Finnland einem Höhepunkt gleichkommt.

«Ich hatte immer die Gelegenheit einen besseren Job zu kriegen. Das gab mir die Möglichkeit, immer besser zu werden», sagt Plastino, der sich in den letzten Jahren vom Defensivverteidiger zum Zweiwegverteidiger entwickelt hat und mittlerweile

Nick Plastino

Geboren: 20. Februar 1986 (ITA/CAN). **Grösse:** 179 cm. **Gewicht:** 89 kg. **Vertrag:** bis 2018. **Stationen:** bis 2007 Barrie (OHL), 2007-2011 Asagio (ITA), 2011-2012 Wheeling (ECHL), Bofors (Allsvenskan), 2012-2013 Karlskoga (Allsvenskan), 2013-2014 Örebro (SHL), 2014-2015 Stavanger (NOR), 2015-2016 Tampere (Liiga), 2016-2017 Slovan Bratislava (KHL), seit 2017 Ambri (NLA). **International:** A-WM 2010, 2012, Div-I-WM 2011 mit Italien. **Grösste Erfolge:** Italienischer Meister mit Asagio 2010, 2011, Norwegischer Meister mit Stavanger 2015, Finnischer Meister mit Tampere 2016, Div-I-WM-Gold mit Italien 2011.

Ist Benjamin Konz gut genug?



Klaus Zaugg sagt: Ja. Sage mir, wie gut Benjamin Konz spielt und ich sage dir, wie es um Ambri steht. Auf den ersten Blick also nicht gut. Ambri kann doch nicht einem Torhüter vertrauen, der für Gottéron nicht gut genug war. Oder? Doch, Ambri kann. Wahrscheinlich ist noch nie ein so guter Torhüter von allen möglichen Seiten so schlecht gemacht worden. Dabei geht vergessen, wie talentiert Benjamin Konz ist. Bester Torhüter der U20-WM und im All-Star-Team, statistisch bester NLA-Torhüter (2012/2013), zweimal am meisten Siege in der NLA (2012/2013, 2013/2014) und Playoff-Held in Langnau (2010/2011). Da liegt die Vermutung nahe, dass er bei Gottéron auch an äusseren Umständen, an zu hohen Erwartungen und an ungenügender Betreuung gescheitert ist. Im Buch der Bücher lesen wir: «Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?» Ambri ist mehr noch als der HC Davos ein Team in den Bergen. In dieser neuen Umgebung, im Hochtal der Leventina, wo der Blick nach allen Seiten auf geht zu den Bergen, wird Benjamin Konz wieder sein bestes Hockey spielen. ●

auch ordentlich punktet. Nach Engagements in Schweden, Norwegen, Finnland und zuletzt in der KHL hat er nun zum ersten Mal nicht mehr nur rein sportlich entschieden. Mit seinem letzten Arbeitgeber, dem KHL-Team Slovan Bratislava, hätte er seinen Vertrag verlängern können. Doch gab es mittlerweile andere Faktoren, die die Offerte aus dem Tessin für ihn lukrativ machten. Da wäre etwa der Umstand, dass er im August zum ersten Mal Vater geworden ist und der Spielplan, die kürzeren Distanzen und das pittoreske Landschaftsbild dem jungen Familienglück zuträglich sind. Oder dass er, der seit 2009 für die italienische Nationalmannschaft spielt, sein eingerostetes Italienisch wieder auffrischen kann. Und nicht zuletzt bietet ihm Ambri die Möglichkeit zu einer wohl ebenso unerwarteten wie schönen Wiedervereinigung mit seinem engen Jugendfreund aus seiner Heimatstadt Sault Ste. Marie, Matt D'Agostini. «Eines Tages hat er mich angerufen und mir gesagt, dass der GM in Ambri Interesse an mir hätte. Er erzählte mir von der Ambiance und der Organisation. Das hat mich dazu gebracht, meine Sachen zu packen und nach Ambri zu kommen», sagt Plastino ziemlich direkt. Zwar hat er nur einen Einjahresvertrag unterschrieben. Dennoch trägt er ganz offen die Hoffnung in sich, dass das Nomadenleben zumindest mittelfristig der Vergangenheit angehört.

Führungsrolle – auf dem Eis

Was es dazu auf dem Eis braucht, ist ihm sehr wohl bewusst. Als Ausländer in dieser jungen Gruppe

muss er eine Führungsrolle übernehmen, seine offensiven, vor allem aber auch seine defensiven Qualitäten werden massgeblich gefordert sein. «Du musst gut und schnell sein in der Schweiz», weiss Plastino. Und: «Die NLA ist eine qualitativ sehr starke Liga, in der der Druck auf die Ausländer gross ist.» Dass er indessen auch gleich neben dem Eis das Zepter übernehmen wird, darf nicht erwartet werden. «Ich bin eher der ruhigere Typ in der Kabine und spreche lieber auf dem Eis», sagt er. Dem Trainer Cereda dürfte das reichen. Er sagt: «Wir haben einen Spieler gesucht, der mit viel Eisezeit in allen Spielsituationen tragend sein kann.» Grundsätzlich dürfte Nick Plastino also auch menschlich zur neuen Stossrichtung passen, die man in Ambri verfolgt. Nach all den turbulenten Jahren zwischen kurzen Höhen- und längeren Tiefflügen sollen nun seriöse Arbeit, Kampf und Ruhe Trumpf sein. Aspekte, die sich auch bei der Wahl der anderen drei Ausländer zeigen. Neben der Rochade Mäenpää/Plastino stehen hier die Vertragsverlängerungen von Cory Emmerton und Matt D'Agostini als auch die Verpflichtung von Center Jeff Taffe zu Buche. Das mögen auf dem Papier allesamt keine wirklich spektakulären Personalentscheide sein, doch immerhin glauben Paolo Duca und Luca Cereda genau zu wissen, was sie an ihren Imports haben. «In Ambri müssen die Ausländer eine Vorbildrolle übernehmen. Neben – aber vor allem auf dem Eis», sagt Trainer Cereda. Und: «Mein Eindruck ist, dass sie dazu fähig sind.» ●



Ambri's neuer Verteidiger Nick Plastino (r.) hat den Empfang der Fans in der Valascia sichtlich genossen.



Nur elf Teams – aber elf Fragen

Alles neu in der zweithöchsten Liga: Die NLB heisst jetzt Swiss League und umfasst nur noch elf Teams. Die zentrale Frage lautet also: Wie lauten die elf Antworten auf die elf zentralen Fragen?

Genügen zwei Ausländer?



Klaus Zaugg sagt: Ja. Kein anderes NLB-Team neben dem SC Langenthal (mit Brent Kelly und Jeff Campbell) ist in den letzten Jahren so stark durch seine nordamerikanischen Stürmer geprägt worden wie Ajoie. Sieben Jahre lang rockten James Desmarais und Stéphane Roy gemeinsam die Liga (2006 bis 2013) und in den letzten zwei Jahren dominierten Philip-Michaël Devos und Jonathan Hazen wie einst Wayne Gretzky und Jari Kurri. Sie erzielten 125 der 373 Tore und bescherten Ajoie 2016 gar den NLB-Meistertitel. Wenn es je ein Beispiel dafür gegeben hat, wie zwei gute ausländische Stürmer ein Team durch die NLB zu tragen vermögen – hier ist es. Aber dabei sollte nicht übersehen werden, dass diese Mannschaft gerade in den letzten drei Jahren von Gary Sheehan, dem «Arno Del Curto des welschen Hockeys», exzellent gecoacht und von Präsident Patrick Hauert seit 19 Jahren vorzüglich gemanagt wird. Oder noch anders gesagt: Am Ende des Tages sind auch zwei spielstarke ausländische Stürmer nur so gut wie das Hockeyunternehmen, das sie beschäftigt. Ajoie ist so gut gecoacht und strukturiert, dass meistens zwei gute Ausländer genügen.

Ist Jan Cadieux der neue Luca Cereda?



Klaus Zaugg sagt: Nein. Zum zweiten Mal nach Christian Weber (2003 von den GCK zu den ZSC Lions) ist der Cheftrainer eines Farmteams der Bandengeneral der NLA-Mannschaft geworden. Luca Cereda coachte letzte Saison die Ticino Rockets und trainiert nun Ambrì. Es ist einer der bisher spektakulärsten Ausbildungserfolge eines Farmteams. Luca Ceredas Nachfolger trägt einen klingenden Hockey-Name. Jan Cadieux ist der Bub des charismatischen, legendären Erfolgstrainers Paul-André Cadieux. Er hat eine schöne Vergangenheit als Spieler (nordamerikanischer Juniorenmeister mit Rimouski, mehr als 600 NLA-Spiele für Lugano, Servette und Gottéron). Aber ist ein guter Spieler automatisch ein guter Trainer? Ist der Bub eines Erfolgstrainers automatisch ein guter Trainer? Wir sind skeptisch. Als Cheftrainer hat er keine Meriten im Profihockey. Er war «nur» drei Jahre mit mässigem Erfolg Bandengeneral bei Gottérons Elite-Junioren. Aber vielleicht hört er ja auf die guten Ratschläge seines Vaters und wenn er mit den Rockets die Liga rockt, dann werden wir uns vor ihm noch tiefer verneigen als einst vor seinem Vater.



Ajoies Super-Ausländer
Philip-Michaël Devos.

Zu welsch für den Titel?



Klaus Zaugg sagt: Ja. Das beste welsche Hockey-Unternehmen aller Zeiten (zwischen 1968 und 1973 sechsmal in Serie Meister) ist nun achtmal hintereinander in der zweithöchsten Liga nicht über die Halbfinals hinausgekommen. Obwohl die Neuenburger spielerisch meistens gut genug für

den NLB-Titel waren. Warum? Die Statistik gibt uns eine Antwort. Langenthal gilt als typisch teutonische Playoffmannschaft und hat in den letzten sechs Jahren zweimal die NLB gewonnen. In diesen sechs Jahren hat La Chaux-de-Fonds in der Qualifikation Saison für Saison mehr Gegentreffer kassiert als die Oberaargauer und fünfmal mehr Tore erzielt. Kein Polemiker, wer sagt: typisches welsches offensives

«Schönwetterhockey». Also zu welsch für den NLB-Titel. Müssen wir unser Urteil im Frühjahr revidieren? Nun, wenn Loïc Burkhalter ein offensiver Leitwolf ist, dann dürfen wir kein Playoffspektakel erwarten. Er hat in den letzten drei Saisons in der Qualifikation 99 Punkte produziert (0,86 pro Spiel). In den Playoffs im gleichen Zeitraum in 32 Spielen bloss 10 Punkte (0,31 pro Partie). Noch Fragen?

Neuer Trainer, neues Feuer?



Klaus Zaugg sagt: Ja. Viermal hintereinander die Playoffs verpasst – und letzte Saison bescherte dem ältesten Farmteam, das 2003 noch die NLB-Qualifikation gewonnen hat, gar die Schmach des 12. und letzten Platzes. Nur logisch also, dass Matti Alatalo nach sechs Jahren seinen Platz an der Bande räumen musste (er ist nun Cheftrainer in Visp). Sein Nachfolger Leo Schumacher wird das Feuer neu entfachen. In den letzten 17 Jahren hat er sich als Ausbilder und Cheftrainer der Zuger Elite-Junioren Kultstatus erarbeitet, und der temperamentvolle Feuerkopf hat sich auch im Pulverdampf des Profihockeys als Bandengeneral bewährt und unter anderem Chur 1990 zur NLB-Meisterschaft geführt und den SC Bern nach der Entlassung von Ueli Schwarz als Nottrainer gecoacht (1998/1999). Der 64-jährige Zuger wird die GCK Lions in die Playoffs zurückführen, ohne dabei den Ausbildungs-Auftrag zu vernachlässigen. Und so ganz nebenbei wird er auch den Unterhaltungswert der GCK Lions befeuern.

Das Jahr zuviel für Kelly/Campbell?



Klaus Zaugg sagt: Nein. Sieben goldene Jahre dank einer Sturmlinie. Seit sieben Jahren stürmen die beiden Kanadier Brent Kelly und Jeff Campbell zusammen mit Stefan Tschannen in der gleichen Formation. Dieses «Trio Grande» hat Langenthal unter zwei verschiedenen Trainern zwei Titel beschert. Aber es zählt inzwischen zusammen 104 Jahre. Kein Schelm also, wer fragt, ob 2017/2018 die Saison zu viel sein könnte. Tatsächlich ist die offensive Abhängigkeit vom ersten Sturm je nach Sichtweise beeindruckend und besorgniserregend. Langenthals «hundertjähriger Sturm» produzierte letzte Saison 77 von 181 Treffern. Aber diese Zahlen sind eher das Resultat einer wohl einmaligen Durchschlagkraft einer der eingespieltsten Angriffsformation auf dem Planeten Hockey als der Unausgeglichenheit der Offensive. Langenthals «Secondary Scoring» (u.a. Dario Kummer, Jeffrey Füglistler und Robin Leblanc) wird unterschätzt. Und es bleibt ja dem neuen Trainer Per Hånberg die Option, hin und wieder den Gegner durch vorübergehende Auflösung des «hundertjährigen Sturms» zu verunsichern.



GCK Lions: der neue
Trainer Leo Schumacher.

Zu weich für den Aufstieg?



Klaus Zaugg sagt: Nein. Sind die Rapperswil-Jona Lakers im letzten Frühjahr nicht aufgestiegen, weil sie im Finale gegen den SC Langenthal zu wenig «rumpelfest» waren? Haben sie eine vielleicht nicht eine so schnell wiederkehrende Aufstiegschance verpasst, weil sie zu weich waren? Diese polemische Fragestellung kann statistisch nicht untermauert werden. Die Lakers waren in der Qualifikation, im Viertelfinale, im Halbfinale und dann im Finale in der Direktbegegnung gegen Langenthal «böser», kassierten also mehr Strafminuten. Und doch hat diese Fragestellung durchaus ihre Berechtigung. Die Lakers sind nämlich spielstark, also eine Mannschaft, die in leichten Momenten zu den spielerisch besten der zweithöchsten Liga zählt. Der neutrale Beobachter lässt sich dann schnell einmal zum falschen Urteil verführen, die Mannschaft sei zu «weich», vertraue zu sehr auf spielerische Mittel und zu wenig auf das «Rumpelhockey», das nach populistischen (und weniger fachlichem) Urteil in einem Playoff-Showdown die Entscheidung herbeiführt.

Ist Simon Rytz ein Aufstiegsgoalie?



Klaus Zaugg sagt: Ja. Torhüter machen Aufsteiger. Zum Beispiel Martin Gerber (Langnau, 1998), Patrick Schöpf (Basel, 2005), Cristobal Huet (2013) oder Damiano Ciaccio (Langnau, 2015). Nur Cristobal Huet (Meister mit Lugano, Stanley Cup-Sieger, Dollar-Millionär) war schon vor diesem Aufstieg ein ganz grosser Torhüter. Aufstiegsdramen sind die ganz grosse Bühne für unterschätzte Goalies. Für Torhüter, deren Talent andere übersehen haben oder nicht gebührend anerkannt wird. Martin Gerber musste, weil ihn die Langnauer als untauglich einschätzten, in die zweite Liga nach Signau, ehe er noch einmal eine Chance bekam. Mit dem Aufstieg von 1998 begann eine der grössten helvetischen Torhüterkarrieren. Damiano Ciaccio ist seit dem Aufstieg von 2015 der beste Torhüter ohne Nationalmannschaftsaufgebot. Olten-Neuverpflichtung Simon Rytz ist trotz grandiosen Playoffs von 2014 der meistunterschätzte Torhüter der letzten zehn Jahre. Er hat das perfekte Profil zum Aufstiegsgoalie. Zumal er ja vom gleichen Mann gecoacht wird, der schon Damiano Ciaccio im Frühjahr 2015 zum Aufstieghelden gemacht hat: Bengt-Åke Gustafsson.

Glärner Matthias
Schwingerkönig 2016



Gewinner vertrauen Vitogaz

Die königliche Energie

www.vitogaz.ch



Swiss League

Ist Schwendener der beste SL-Goalie?



Klaus Zaugg sagt: Nein. Der ehemalige Davoser Junior ist erst 25 und hat schon mehr erlebt als manche während ihrer ganzen Karriere. Er spielte bereits für Davos, Kloten, Servette und den SCB in der höchsten Liga und hexte Servette beim Spengler Cup 2014 im Finale gegen Ufa zu einem 3:0-Sieg. Wer in einem alles entscheidenden Spiel gegen eine Mannschaft aus der KHL keinen Gegentreffer zulässt, müsste eigentlich der beste Torhüter der Swiss League sein. Oder? Nein, er ist es nicht. Wenn Oltens Simon Rytz gesund ist, dann wird er der Beste sein. Aber Janick Schwendener hat das Potenzial, der zweitbeste Torhüter der zweithöchsten Liga und der wichtigste Einzelspieler seiner Mannschaft zu sein, die eine ruhmreiche Goalie-Tradition hat. Er kann die Diskussion befeuern, wer denn nun wirklich der grösste Thurgau-Goalie aller Zeiten ist: Pasquale Sievert, Thomas Berger, Peter Martin, Marius Bösch, Michael Flückiger, Pascal Caminada, Sandro Zurkirchen, David Aebischer oder Janick Schwendener? ●



Winterthur versus EVZ Academy:
Welches Kellerkind schafft die Playoffs?

Überholt Winterthur den HC Thurgau?



Klaus Zaugg sagt: Nein. Wir verneigen uns. Der EHC Winterthur hat sich nach dem Gewinn des Amateur-Titels und dem Aufstieg in den letzten zwei Jahren in der NLB als reines Amateurtteam sportlich behauptet. Mehr noch: Es ist auch gelungen, die Finanzen in Ordnung zu halten. Es gibt ihn also, den vernünftigen Aufstieg. Nach der Steigerung vom 10. auf den 9. Platz sind die ersten Playoffs kein unrealistisches Ziel. Und nachdem die Mannschaft im letzten Herbst am 10. Oktober nach neun Runden und einem 2:0 gegen Thurgau sogar die Tabellenspitze mit 16 Punkten mehr als Thurgau eroberte, scheint es möglich zu sein, den Lokalrivalen zu überholen. Aber es wird nicht gelingen. Am Ende der Saison stand Thurgau mit 16 Punkten Vorsprung auf Winterthur auf dem achten und letzten Playoffrang. Aus dem gleichen Grund werden die Thurgauer auch in der neuen Saison besser sein: Sie haben nun während 24 der letzten 25 Saisons in der zweithöchsten Liga gespielt und dabei nur zehnmal die Playoffs verpasst. Sie sind nach turbulenten Jahren krisenfest geworden und haben eine stärkere eigene Identität entwickelt als die stark von Kloten abhängigen Winterthurer. Deshalb wird es Winterthur (noch) nicht gelingen, den Rivalen zu überholen. ●

Neue Führung neues Glück?



Klaus Zaugg sagt: Ja. Sébastien Pico, seit mehr als zehn Jahren als Bürogeneral in Visp so etwas wie der «Marc Lüthi des Walliser Eishockeys», hat die sportliche Führung neu besetzt. Bruno Aegerter ist neuer Sportchef. Er hatte einst als Trainer in Visp (2000–2005) Kultstatus. Und als neuer Cheftrainer kommt Matti Alatalo von den GCK Lions. Auf den ersten Blick eine abenteuerliche Besetzung: Matti Alatalo ist ein exzellenter Ausbilder, aber ein miserabler Bandengeneral. Bruno Aegerter war hingegen als Coach ein bisweilen wilder Bandengeneral, aber nicht unbedingt ein geduldiger Ausbilder. Eigentlich sollte der neue Sportchef an der Bande stehen und der neue Trainer sich als Sportchef um Aus- und Weiterbildung der Spieler kümmern. Aber es gibt eine interessante Variante: Bruno Aegerter findet Mittel und Wege, sich so in die Führung der Mannschaft einzubringen und Matti Alatalos Schwäche zu kompensieren, dass es doch gelingt, die Liga zu rocken. Auf jeden Fall ist gute Unterhaltung garantiert. ●

Dank Holden in die Playoffs?



Klaus Zaugg sagt: Ja. Überschätzen wir die Wirkung eines einzelnen Spielers? Haben wir vergessen, dass Eishockey der letzte wahre Mannschaftsport ist? Nein, diese «ewigen Weisheiten» des Hockeys haben wir nicht vergessen. Aber wenn ein so charismatischer Spieler, einer, der auf der Ausländer-Position noch in der letzten Saison Captain des Playoff-Finalisten war und in 62 Spielen 48 Punkte produzierte, nun Leitwolf eines Farmteams wird, dann ist er dazu in der Lage, diese Mannschaft zu verändern. Josh Holden wird zwar im Januar bereits 40 Jahre alt. Aber wenn er gesund ist und wenn er nicht im Laufe der Saison den Schweizer Pass erhält und wieder für den EV Zug in der NLA spielt, dann kann er das Farmteam EVZ Academy zum ersten Mal in die Playoffs führen – und eine Attraktion fürs Publikum sein. Wenn Josh Holden spielt, wird sich niemand mehr darüber beklagen, Partien gegen die Farmteams seien langweilig. ●



Der 34-jährige Sandro Abplanalp von den Düdingen Bulls freut sich auf das Abenteuer MySports League.

Eine Liga erfindet sich

Am 16. September wird zum ersten Mal der Puck in der MySports League eingeworfen. Was dürfen wir von dieser völlig neu erschaffenen Liga erwarten? SLAPSHOT hat sich bei einem Trainer, einem erfahrenen Stürmer und einem jungen Verteidiger erkundet.

Text: Matthias Müller
Foto: Pius Koller

Als sie noch ein Gedankenspiel war, nannte man sie «Super 1. Liga». Als konkretes Projekt hiess sie «Swiss Regio League». Und nun, da sie in den nächsten Tagen startet, ist sie also die «MySports League». Mit jeder Entwicklungsstufe ein neuer Name – irgendwie passt das zur neuen dritthöchsten Spielklasse, von der zwar klar ist, wer alles daran teilnimmt, aber dennoch niemand so recht weiss, für was sie denn letztlich stehen wird. Kurz, die Identitätsfrage ist nicht geklärt: Ist sie eine Ausbildungsliga? Ein Amateurchampionat? Oder beides?

Studer: «Es muss sich einspielen»
«Das wird sich in den nächsten Jahren zeigen müssen», sagt Markus Studer. Der 51-Jährige, der zuvor zehn Jahre lang den EHC Winterthur trainiert und diesen von der 1. Liga in die NLB geführt hat, ist nun Coach beim EHC Bülach. Natürlich, die Zürcher Unterländer, die über das neu lancierte Kooperationsprojekt «Young Flyers» eng mit dem EHC Kloten und dem EHC Winterthur verbunden sind, werden wie die vielen anderen Teams, die Kooperationen mit einem Swiss- und/oder einem National League-Vertreter eingegangen sind, vor allem auf junge Spieler setzen, die noch Ambitionen hegen. Aber wer wird diese Spieler auf dem Eis anführen? Wie intensiv wird der Trainingsbetrieb? Wie hoch das Niveau? «Darauf kann ich Ihnen keine Antwort geben. Auf dem Papier sieht das Projekt für mich gut aus, aber es muss sich jetzt einspielen. Vieles wird von den Ambitionen der einzelnen Klubs, ihren Köpfen, ihren Vermarktungsmöglichkeiten und

deren Infrastruktur, in deren Besitz sie in der Regel nicht sind, abhängen. Die Zeit wird zeigen, ob sich etwa die Klubs Spieler im mittleren Alter leisten können, ob eine sinnvolle Regelung mit den B-Lizenzen gefunden, dementsprechend das Interesse der Swiss League-Klubs geweckt und die Durchlässigkeit innerhalb der Organisationen bzw. generell Richtung Swiss League auch genutzt wird.» Auch sportlich weiss Markus Studer nicht genau, was ihn in der MySports League erwartet. Betreffend Stärkenverhältnisse kann er nur Vermutungen abgeben, niveautechnisch sei indessen jedoch davon auszugehen, dass das Niveau vorderhand noch nicht sonderlich viel höher sei als in der «1. Liga», sich im Idealfall aber in den kommenden zwei, drei Jahren anheben wird. «Was es wirklich spannender macht, ist der Umstand, dass die Meisterschaft viel kompetitiver wird, und dass die Zuschauer endlich neue Gegner sehen. Steinzeitresultate und Spiele, die man auch mit 80 Prozent Leistung gewinnt, wird es keine mehr geben. In Kombination mit einer TV- und Internet-Präsenz wird das Produkt auf dem Markt attraktiver.»

Weniger Reiseaufwand für den Routinier

«Ich freue mich auf diese Saison», sagt Sandro Abplanalp. Der 34-jährige Stürmer und Bruder von Gottéron-Verteidiger Marc Abplanalp gehört zu den älteren Kräften, die den Weg von der 1. Liga in die MySports League mitgegangen sind. Ja, Sandro Abplanalp hat sogar den Klub gewechselt: von Neuchâtel zu Düdingen. Das ist insofern bemerkenswert, da wegen der zeitlichen Mehrbelastung manch erfahrener Spieler der neuen MySports League-Teams die Gelegenheit nutzte, die Schlittschuhe an den Nagel zu hängen oder sich endgültig ins Plauschhockey zu verabschieden. Dies wiederum führte dazu, dass sich die Teams teils massiv verjüngten. Ein Routinier wie Abplanalp, der mit den Bulls 2013 bereits einmal Schweizer Amateur Meister geworden war, und immer noch motiviert ist, auf einem höchstmöglichen Niveau zu spielen, ist unter diesen Umständen ein sehr begehrter Spieler. «Obschon wir uns mit Neuchâtel ebenfalls für die neue Liga qualifiziert hatten, kommt mir die Rückkehr nach Düdingen sehr gelegen», erklärt der Familienvater, der in der Region Fribourg Vollzeit als Polizist arbeitet und kürzlich auch noch mit dem Bau eines eigenen Hauses begonnen hat. Eine Mehrbelastung sieht er nicht: «Insgesamt reisen wir, vor allem auch dank den

regionalen Runden, mit Düdingen nun sogar fünf Stunden weniger als in der alten Westgruppe. Das haben wir extra ausgerechnet. Und auch der Trainingsaufwand wurde bei uns nicht erhöht.» Für Sandro Abplanalp, der vorderhand für ein Jahr in der neuen Liga spielen und danach weiter schauen will, steht natürlich vor allem die sportliche Challenge im Vordergrund. Sich mit den besten Amateuren der Schweiz zu messen – das ist für den ehemaligen NLA-Spieler noch einmal eine neue und vor allem interessante Herausforderung. Was er von der Saison erwartet? «Das ist schwierig zu sagen. Ich glaube, wir haben eine gute und konkurrenzfähige Mannschaft», erklärt er. Und: «Grundsätzlich gelten die Westmannschaften eher als technisch, die Zentral- und Ostschweizer Teams dagegen als physisch stark.» Auf die grösseren Fragen betreffend der Identität der Liga hat auch er keine wirklich konkrete Antwort. «Man darf nicht vergessen, dass wir Amateure sind. Aber gleichzeitig hoffe ich schon, dass diese Liga ein besseres Sprungbrett für ambitionierte Junge werden kann.»

Chance auf Profi-Karriere wahren

Ein solcher ambitionierter Junger ist der 20-jährige Ron Fischer. Der Verteidiger aus der Zentralschweiz

hat diverse Juniorennationalspiele absolviert und zuletzt für die Elite Junioren von Gottéron gespielt. Trotz zweier NLA-Einsätze in der abgelaufenen Saison konnte er die beiden B-Klubs Visp und EVZ Academy im Tryout in diesem Frühjahr nicht überzeugen. So entschied er sich letztlich, ein Angebot des EHC Chur anzunehmen. Bei den Bündnern hat Fischer einen Zweijahresvertrag mit einer Ausstiegsklausel für die Swiss und die National League unterschrieben, der Klub vermittelte ihm ausserdem eine Vollzeitstelle im kaufmännischen Bereich. Er glaubt, hier die ideale Lösung gefunden zu haben, um sich seine Chancen auf eine Profi-Karriere zu wahren. Statt in einem Swiss League-Team eine kleine, kann er in der MySports League eine grosse Rolle übernehmen. «In dieser Liga kann ich auf mich aufmerksam machen», ist er überzeugt. Der Hintergedanke: Dank der vielen Kooperationen, des kompetitiven Levels und der TV-Präsenz sind mehr Augen, besonders auch von Entscheidungsträgern, auf die Liga gerichtet. Und sollte das alles nichts helfen, gäbe es ja für Ron Fischer in Chur zumindest immer noch die klitzekleine Hoffnung auf eine Cinderella-Story: Hatte nicht einst Arno Del Curto einen gewissen Enzo Corvi dank eines Geheimtipps aus der Region entdeckt? ●

Das ist die neue MySports League

Die neue nationale höchste Amateurliga steht. Sie heisst «MySports League» und besteht aus total 12 Teilnehmern in zwei Gruppen. Die insgesamt 32 Qualifikationsspiele werden in 22 Runden, in denen jedes Team zwei Mal gegen jeden Gegner antritt (Hin- und Rückspiel),

und 10 weiteren Runden, in denen jedes Team zwei Mal gegen jeden Gegner seiner Gruppe antritt (Hin- und Rückspiel), ausgetragen. Danach folgen die Playoffs, die in Viertel-, Halb- und Finalserien im Best-of-Five-Modus ausgetragen werden. ●

GRUPPE 1



GRUPPE 2





Die Krönung des Pioniers

Im Frühsommer hat Mark Streit mit den Pittsburgh Penguins als erster Schweizer Feldspieler den Stanley Cup gewonnen. Hockey-Journalist Nicola Berger hat diesem hockeyhistorischen Moment in Nashville beigewohnt. Ein Gastbeitrag.

Text: Nicola Berger*
Foto: Reto Fiechter

Als Mark Streit am Ziel ankommt, an diesem 12. Juni 2017, fliessen die Tränen. Er steht auf der Eisfläche der Bridgestone-Arena in Nashville, diesem weitgehend leergefegten Tollhaus, und stemmt den Stanley Cup empor. Streit hat lange auf diesen Moment gewartet, ein ganzes Berufsleben lang. Und dann, mit 39 Jahren, schaffte er es. Auch wenn es ein Triumph mit Schönheitsfehlern war, weil der Berner Verteidiger im Team der Pittsburgh Penguins nicht einfach eine bescheidene Rolle spielte, sondern: überhaupt keine. Natürlich schmerzte es Streit, dass Pittsburgh ihn nicht benötigte. Ihn, den vielleicht verdientesten Spieler in der Geschichte des Schweizer Eishockeys. Aber er beklagte sich nur im kleinen Kreis, weil er sehr genau weiss, dass sich das in der nordamerikanischen Sportkultur nicht gebührt. Jetzt, in der Stunde des Triumphes, schiebt er die negativen Gedanken einfach bei Seite und genießt. Das entscheidende Spiel schaut er in der Garderobe, später wird er sagen, er sei in seinem Leben nie zuvor so nervös gewesen, was eine starke Aussage ist für einen wie ihn, der viel erreicht und noch mehr erlebt hat. Und nun steht er da, und alles fällt von ihm ab; als erster Schweizer Feldspieler der Geschichte hat er den Stanley Cup gewonnen, es ist die Krönung der bemerkenswerten Karriere dieses Schweizer Pioniers. Journalisten drängeln sich um ihn, Kameras blenden. Doch Streit winkt ab. Er will zuerst seine Familie suchen, die Ehefrau, das Kind, schliesslich ist das hier sein Moment. Er findet sie, noch einmal fliessen Tränen. Und dann sagt Streit in einer TV-Kamera: «Es ist unbeschreiblich.»

Ausnahmestand im Bibelgürtel

Mit dieser Einschätzung stand Streit im Juni nicht alleine da, denn sie traf nicht bloss auf seine Situation zu. Auch die anderen beiden Schweizer

in diesem geschichtsträchtigen Stanley Cup-Final, die Nashville-Verteidiger Roman Josi und Yannick Weber, erlebten Wochen wie im Rausch. Sie wurden Zeugen davon, wie sich im Bibelgürtel des Mittleren Westens der USA eine ganze Region vom Eishockey und den Predators euphorisieren liess, wie jeder Sieg in einer ausufernden Party endete, wie an Spieltagen jeder schräg angeschaut wurde, der sich nicht in den gelb-gold-blauen Klubfarben kleidete. Es waren verrückte Tage in Nashville, die Stadt befand sich in einer Art Ausnahmezustand. Sie wurde belagert von Fans, denen kein Ticketpreis zu teuer war – manche Eintrittskarten wurden für gegen 10 000 US-Dollar verkauft. Und auch von Journalisten, die keine Information zu banal fanden, um sie nicht auf Twitter auszuschlachten («Die Schlange vor dem Eingang zum Medienzentrum ist eine Zumutung»). Die Playoffs waren für die noch immer junge Organisation der Predators so etwas wie ein Erweckerlebnis, doch dann mussten Josi und Weber mit ansehen, wie Streit, mit dem sie privat eng befreundet sind, den Pokal ohne eigenes

Zutun aus ihrer Arena entführte, wie ihre eigenen Träume platzten. Die beiden können sich damit trösten, dass ihnen weitere Anläufe bleiben. Nashville bleibt ein Titelanwärter, nicht zuletzt dank Josi, der sich als einer der Top-10-Verteidiger der NHL etabliert hat und unglaubliche Pensen absolviert. Auf dem Eis, wo er vom Trainer Peter Laviolette forciert wird. Und auch vor und nach den Spielen, wo Josi fast jeden Tag einen irrsinnigen Medienmarathon absolvieren muss, weil er so umgänglich-jovial ist.

«Wir sehen uns in Las Vegas»

Individuell hat Streit diese Flughöhe nie erreicht, und er wird das auch nicht mehr tun. Als Streit an einem heissen Augusttag in Bern vom Stadtpräsidenten Alec von Graffenried empfangen und gewürdigt wird, wirkt es ein bisschen so, als würde Streit in den Ruhestand verabschiedet. Doch Streit ist nach Hause zurückgekehrt, um dem Volk den Stanley Cup zu präsentieren. Es ist die erst dritte Visite der geschichtsträchtigen Trophäe in der Schweiz – David Aebischer brachte sie einst nach Fribourg, Martin Gerber nach Langnau. Im Erlacherhof gibt er eine Autogrammstunde, bei der er keine Autogramme schreiben kann, der Andrang ist zu gross. Fans haben allerlei Devotionalien mitgebracht – Trikots, Shirts, Poster, Stöcke – doch die Zeit reicht einfach nicht. Gegen Ende der Veranstaltung kommt ein Mann auf Streit zu. Er gratuliert und sagt: «Wir sehen uns in Las Vegas, ich habe Tickets für das Spiel

gegen Montreal.» Streit nickt freundlich, er scheint mit den Gedanken an einem anderen Ort zu sein, im Hier und Jetzt. Gerade steht er ja in der gleissenden Berner Sonne und genießt seinen Tag mit dem Cup. Im Trikot der Pittsburgh Penguins, die zu diesem Zeitpunkt nicht einmal mehr sein Arbeitgeber sind. Denn am 25. Juli unterschrieb Streit einen mit 600 000 Dollar dotierten Einjahres-Vertrag bei Montréal. Streit hätte es sich

einfach machen und die Karriere nach dem Titelgewinn beenden können. Zumal es diese latente Gefahr gibt, das eigene Denkmal zu zerstören, wenn man den richtigen Zeitpunkt des Rücktritts verpasst. Streit ist sich dieser Gefahr bewusst, deshalb hat er eine Rückkehr in die Schweiz immer ausgeschlossen – er könnte hierzulande nur noch verlieren. Bei den Canadiens sieht es anders aus, Streit will beweisen, dass er auch im

Alter von 40 Jahren in der besten Liga der Welt mithalten kann. Es ist die letzte Zurschaustellung dieses verbissenen Ehrgeizes, der ihn immer charakterisiert und ausgezeichnet hat. Und der ihm in diesem Sommer in Nashville und Bern unvergessliche Tage bescherte.

* Nicola Berger ist Eishockey-Redaktor der NZZ und der NZZ am Sonntag

Sein Moment: Mark Streit und der Stanley Cup in der Stadt Bern.



Mark Streit

Geboren: 11. Dezember 1977. **Grösse:** 181 cm. **Gewicht:** 87 kg. **NHL-Draft:** 2004, Montréal Canadiens, 262. Stelle, 9. Runde. **Vertrag:** bis 2018. **Stationen:** bis 1995 SC Bern (Junioren), 1995-1996 Gottéron (Junioren, NLA), 1996-1999 Davos (NLA), 1999-2000 Tallahassee (ECHL), Utah (IHL), Springfield (AHL), 2000-2005 ZSC Lions (NLA), 2005-2008 Montréal Canadiens (NHL), 2008-2013 New York Islanders (NHL), 2012 SC Bern (Lockout), 2013-2017 Philadelphia Flyers (NHL), 2017 Pittsburgh Penguins (2017), seit 2017 Montréal Canadiens (NHL). **Statistik:** 818 NHL-Spiele (100 T, 349 A), 499 NLA-Spiele (80 T, 197 A). **International:** U18-EM 1995 (5 Sp, 1 T, 2 A), U20-WM 1995/1996, 1996/1997 (total 11 Sp, 3 T, 0 A), A-WM 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2009, 2012, 2015 (total 89 Sp, 10 T, 32 A), Olympia 2002, 2006, 2010, 2014 (total 19 Sp, 3 T, 6 A), World Cup mit dem Team Europe 2016 (6 Sp, 0 P). **Grösste Erfolge:** U20-WM All-Star Team 1996/1997, NLA-Verteidiger des Jahres 2000/2001, 2004/2005, Swiss Hockey Award 2006/2007, 2007/2008, NHL All-Star Game 2008/2009, Schweizer Meister mit den ZSC Lions 2001, Stanley Cup-Sieger mit den Pittsburgh Penguins 2017.



Goaltender of the Year: Leonardo Genoni | Most Popular Player: Andres Ambühl | Special Award: Simon Schenk | Woman of the Year: Lara Stalder | Playoff MVP: Thomas Rufenacht | Regular Season MVP: Mark Arcobello | Hockey Award: Nico Hischier | Youngster of the Year: Gilles Senn |

And the winners are...

Anfang August wurden im Kursaal Bern die Swiss Ice Hockey Awards vergeben. In acht Kategorien wurden die herausragendsten und erfolgreichsten Persönlichkeiten aus der vergangenen Saison geehrt – unter ihnen ein Seriensieger.

Text: Swiss Ice Hockey Federation
Fotos: Reto Fiechter, Andreas von Gunten

«Youngster of the Year» – Gilles Senn

Gilles Senn (HC Davos) durfte den Award in der Kategorie «Youngster of the Year» als bester Nachwuchsspieler der Saison entgegennehmen. Senn

trat in der vergangenen Saison als Nummer 1 beim HC Davos in die grossen Fussstapfen von Leonardo Genoni und machte mit guten Leistungen auf sich aufmerksam. Mit seinen Paraden führte er den HCD in die Playoff-Halbfinals. Mit dieser Auszeichnung, übergeben von Reto Kormann, PostFinance, werden die Nachwuchsarbeit und die Förderung der jungen Talente speziell honoriert.



«Goaltender of the Year» – Leonardo Genoni

Die Trophäe für den «Goaltender of the Year» (Jacques Plante Trophy) ging in diesem Jahr an den Meistergoalie Leonardo Genoni vom SC Bern. Er setzte sich gegen Jonas Hiller (EHC Biel) und Tobias Stephan (EV Zug) durch. Genoni hatte in seiner ersten Saison beim SCB dank seinen Aktionen und seiner hervorragenden Fangquote massgeblichen Anteil an der Titelverteidigung der Berner.



«Woman of the year» – Lara Stalder

Lara Stalder ist die «Woman of the year». Die abkommender Saison in Linköping (SWE) engagierte Torgarantin schoss das Schweizer Frauen A-Nationalteam unter der Leitung von Daniela Diaz mit

acht Treffern an die Olympischen Spiele von Pyeongchang (KOR). An der Weltmeisterschaft in den USA trug sie zudem als Topscorerin entscheidend zum Schweizer Klassenerhalt bei.



Roman Josi, NHL-Star der Nashville Predators, übernimmt von Reto Kormann (PostFinance) den Check für die Schweizer Nachwuchs-Abteilung.



Madeleine Heutschi und Céline Hangl, beide von Official Sponsor Tissot SA.



Beat Kaufmann, Director Referees, mit seiner Gattin Marlies.



Raeto Raffainer (r.), Director Naional Teams, erhält von TOP8-Präsident Bruno Waller einen ordentlichen Check.



Bill B. Mistura, Geschäftsführer HC Davos, mit seiner Partnerin Diana Richter.



Denis Vaucher, Director National League, mit seiner Partnerin Marianne Saam.



Melanie Felder umrahmt von Reto Bolli (l.) und Urs Schwegler, alle von Zurich, Main Partner National Teams und Referee Partner.



Stanley Cup-Sieger Mark Streit mit seiner Ehefrau Fabienne.



Jörg Reber, Sportchef SCL Tigers, mit seiner Ehefrau Petra.



«Regular-Season-MVP» – Mark Arcobello

Zum «Most Valuable Player» der Regular Season wurde Mark Arcobello (SC Bern) gewählt. Schon im ersten Spiel erzielte er sein erstes Saisontor und schlug beim späteren Meister von Anfang an ein. Er war während der Regular-Season der MVP – nicht zuletzt dank seinen insgesamt 55 erzielten Punkten, mit denen er sich zum Topscorer der Qualifikation krönte.

«Playoff-MVP» – Thomas Rüfenacht

Der erstmals ausgezeichnete Playoff-MVP heisst Thomas Rüfenacht. Als unermüdlicher Kämpfer ging er beim SC Bern voran und ging für das Team dorthin, wo es weh tat. In den Playoffs war er aufgrund seines Durchsetzungsvermögens und der Abschlussstärke für die Berner nicht wegzudenken. Diese Bilanz unterstrich er mit eindrücklichen 18 Punkten in 16 Playoff-Partien.



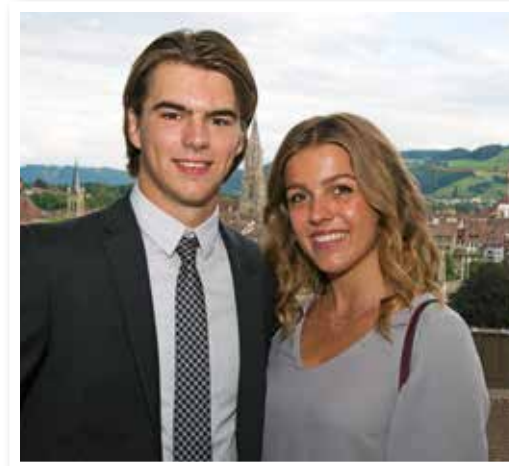
«Hockey Award» – Nico Hischier

Nico Hischier, das Supertalent aus dem Wallis, begeistert die Eishockey-Welt – ob im Trikot der Schweizer Junioren-Nationalteams oder in der kanadischen Juniorenliga. Im Juni schrieb der erst 18-Jährige Schweizer Sportgeschichte: Beim NHL-Draft in Chicago wurde Hischier von den New Jersey Devils an erster Stelle gezogen – als erster Schweizer überhaupt – ein Meilenstein im Schweizer Eishockey.

«Special Award» – Simon Schenk

In seiner Zeit als Spieler verhalf Simon Schenk dem SC Langnau zum bisher einzigen Schweizer Meistertitel. Als Trainer führte er das Schweizer Nationalteam in insgesamt siebenjähriger Tätigkeit an die Topnationen heran. Danach wirkte er während 19 Jahren in verschiedenen Funktionen in der Organisation der ZSC Lions, formte den ehemaligen Liftklub zum Topteam und leistete als Mitentwick-

ler der Ausbildungspyramide einen bedeutenden Beitrag für das gesamte Schweizer Eishockey. Der «Special Award» ist eine Würdigung für das langjährige und wertvolle Engagement Schenks im Namen des Schweizer Eishockeys.



«MPP» – Andres Ambühl

Der beliebteste Spieler der National League A in der vergangenen Saison – der «Most Popular Player» – heisst zum vierten Mal in Folge Andres Ambühl (HC Davos). Der unbestrittene Leitwolf des HC Davos ist einsatzfreudig und torgefährlich wie eh und je. Mit seiner Leidenschaft reist er Team und Fans mit – sowohl in der Liga, wie auch in der Nationalmannschaft. Den Gewinner dieses Awards kürt alleine das Publikum. Während zwei Wochen konnten die Fans via «20Minuten» für ihren MPP abstimmen. Ambühl setzte sich gegen Thomas Rüfenacht (SC Bern) und Raphael Diaz (EV Zug) durch.



Die Stimmen der in der Jury sitzenden Medienschaffenden zählten für die drei Kategorien «Youngster of the Year», «Goaltender of the Year» sowie «Most Valuable Player» zu 50%. Die Stimmen der NLA-Spieler zählen ebenfalls zu 50%. Aus dem Total dieser Stimmen ergibt sich das Endresultat.

Swiss Ice Hockey präsentiert positiven Jahresabschluss und Michael Rindlisbacher als VR-Präsident ad interim

Am Freitag, 4. August 2017, hat das oberste Organ des Schweizer Eishockeys, die Generalversammlung (GV) der SIHF, im Kursaal Bern getagt. Der Geschäftsbericht 2016/2017, die Jahresrechnung, welche von der GV abegesenet wurden, sowie die Nachfolgeregelung von Marc Furrer als Verwaltungsratspräsident standen im Mittelpunkt der ordentlichen GV.

Michael Rindlisbacher, Vizepräsident Leistungssport von Swiss Ice Hockey, übernimmt zusätzlich das Amt des Verwaltungsratspräsidiums von Marc Furrer ad interim. Für den Prozess der Nachfolgeregelung wird eine Findungskommission eingesetzt. Unter der Leitung von Michael Rindlisbacher haben in dieser Kommission neben Jean-Marie Viaccoz und Peter Althaus, beide VR Swiss Ice Hockey, sowie Florian Kohler, CEO Swiss Ice Hockey, Vertreter von National League und Swiss League Einsitz.

Die Nachfolge von Marc Furrer soll spätestens bis zur ordentlichen GV im August 2018 geregelt sein. Furrer hatte an der NL-Versammlung vom 21. Juni 2017 seinen Rücktritt erklärt, welcher mit der heutigen, ordentlichen GV effektiv wurde. Er amtierte seit 2012 als Vorsitzender des Verwaltungsrates von Swiss Ice Hockey. Davor war er ab 2008 Präsident der Schweizerischen Eishockey Nationalliga GmbH. Zu den grössten Erfolgen seiner Amtszeit gehören die Silbermedaille der Herren A-Nationalmannschaft in Stockholm, die Bronzemedaille der Frauen A-Nationalmannschaft an den Olympischen Spielen in Sochi (RUS) sowie die erfolgreiche Verhandlung der neuen TV-Verträge und die Verlängerung der grossen Sponsoren-Verträge mit PostFinance und Zürich. Florian Kohler, CEO Swiss Ice Hockey: «Im Namen von Swiss Ice Hockey bedanke ich mich bei Marc Furrer herzlich für seine wertvollen Dienste und die stets sehr positive und konstruktive Zusammenarbeit. Für seine Zukunft wünschen wir ihm alles Gute.»

Neu sechs Mitglieder im Audit and Compensation Committee (ACC)

Die bisherigen fünf Mitglieder des ACC – Pablo Moirón, Matthias Berner, Jean-Pierre Boillat, Marc Lüthi und Sacha Weibel – wurden an der GV für vier weitere Jahre gewählt. Es kommt jedoch zu einer Rochade in der Leitung: Pablo Moirón gibt seinen Vorsitz an Matthias Berner ab. Zudem wurde mit Gregor Müller, Vizepräsident der Pikes Oberthurgau und Inhaber des Eissportzentrums Oberthurgau, ein sechstes Mitglied ins ACC gewählt.

Neue Ehrenmitglieder

Im Rahmen der GV wurden der abtretende Regionalpräsident Westschweiz, Philippe Duvoisin, der ehemalige VR-Präsident, Marc Furrer, sowie der langjährige Profi-Schiedsrichter, Danny Kurmann, in den Kreis der Ehrenmitglieder von Swiss Ice Hockey aufgenommen.

Positiver Jahresabschluss von Swiss Ice Hockey

CEO Florian Kohler konnten den anwesenden Clubvertretern einen positiven finanziellen Jahresabschluss präsentieren: Das Geschäftsjahr 2016/2017 wurde mit einem Reingewinn von CHF 1754 abgeschlossen. Gegenüber dem Vorjahr verbesserte sich der Umsatz markant um CHF 4.1 Mio. auf CHF 42.0 Mio. im Vergleich zum Vorjahr. Das Eigenkapital beträgt weiterhin CHF 2.6 Mio.



Michael Rindlisbacher, der neue VR-Präsident ad interim Swiss Ice Hockey, mit seiner Gattin Romy.



Der abtretende SIHF-Präsident Marc Furrer wurde für seine verdienstvollen Dienste in den Kreis der Ehrenmitglieder von SIHF aufgenommen.

Rekordsumme für den Eishockey-Nachwuchs

Die Sport-Toto-Gesellschaft (STG) übergab der Swiss Ice Hockey Federation einen Check über CHF 2 591 798 – der bisher grösste Betrag für den Schweizer Eishockey-Nachwuchs.

Florian Kohler, CEO von Swiss Ice Hockey, durfte im Rahmen der Swiss Ice Hockey Awards in Bern einen Check der Sport-Toto-Gesellschaft über CHF 2 591 798 entgegennehmen – der bisher höchste von der STG ausbezahlte Betrag für das Schweizer

Eishockey. Übergeben wurde der Check von Roger Hegi, Direktor der Sport-Toto-Gesellschaft. Die Lotteriegelder fliessen in die Ausbildungsfelder der Klubs sowie in die Nachwuchsförderung seitens Swiss Ice Hockey. Die aktive Nachwuchsförderung steht bei Swiss Ice Hockey im Zentrum. Für den Erfolg an der Spitze braucht es eine solide und professionelle Grundlage, wofür die STG einen äusserst wertvollen und grossartigen Beitrag leistet. Dank den Lotteriegeldern der Sport-Toto-Gesellschaft verfügt Swiss Ice Hockey über die Möglichkeit, die Entwicklung in sämtlichen Bereichen der Nachwuchsförderung voranzutreiben.

Die Sport-Toto-Gesellschaft leitet jährlich einen Teil der Reingewinne der beiden Lotteriegesellschaften Swisslos und Loterie Romande an den nationalen Sport weiter. Zu den Empfängern gehört unter anderem auch die Swiss Ice Hockey Federation. ●





«Frölunda ist mein Klub»

Der Name Lundqvist gehört zu den grössten im Welteishockey. Während Superstar Henrik Lundqvist (35) seit mehr als einem Jahrzehnt zu den allerbesten Goalies der Welt zählt, räumt dessen Zwillingbruder Joel als Stürmer Titel um Titel ab. Ja, der Captain von ZSC-Gruppenegegner Frölunda Göteborg und der schwedischen Nationalmannschaft ist die vielleicht grösste Figur im europäischen Klubeishockey. Auch dank der Champions Hockey League.

Text: Matthias Müller
Foto: Getty Images

Joel Lundqvist, Sie haben in Ihrer Karriere sehr viel gewonnen: Drei Meisterschaften in Schweden, drei WM-Titel und nun, in den letzten zwei Jahren auch zwei Mal die Champions Hockey League. Was bedeuten Ihnen diese beiden europäischen Titel? Sehr viel. Die Champions Hockey League ist ein grosses Turnier mit sehr vielen guten Mannschaften. Wir sind drei Mal ins Finale gekommen und haben zwei Mal gewonnen. Das ist eine grosse Leistung, auf die wir stolz sein dürfen.

Frölunda ist damit unbestritten das beste Team Europas. Nun ja, das Wort «unbestritten» würde ich jetzt nicht gerade benutzen. Es ist alles sehr eng

zusammen, wir sind da nicht durchspaziert. Aber wir sind sicherlich eines der besten Teams Europas. Es ist sehr schwierig, gegen uns Tore zu schiessen.

Weshalb? Wir sind diszipliniert, haben eine gute Spielstruktur und leisten viel Arbeit ohne Puck. Wir haben individuell starke Spieler, doch weil wir regelmässig Leute an die NHL, KHL und die Schweiz verlieren, können wir nicht von Einzelkünstlern leben. Stattdessen müssen wir uns kontinuierlich erneuern. Man muss schon sehen: Aus dem Team, das vor drei Jahren erstmals im CHL-Finale stand, sind heute nur noch fünf Spieler mit dabei.

Umso wichtiger sind Figuren wie Sie. Mit ihrem teamdienlichen und disziplinierten Spiel verkörpern Sie faktisch den Klub.

Das stimmt. Bis auf die drei Jahre, die ich zwischen 2006 und 2009 in Nordamerika war, habe ich meine ganze Karriere hier verbracht, seit 2009 bin ich Captain. Frölunda ist mein Klub und diese Mannschaft ist mein Team. Mit Trainer Roger Rönnberg, der seit 2013 bei uns Trainer ist, verstehe ich mich sehr gut, wir versuchen die Kontinuität aufrechtzuerhalten. Auch deshalb habe ich meinen Vertrag erst kürzlich um zwei weitere Jahre bis 2020 verlängert.

Die Champions Hockey League wird nun zum vierten Mal ausgetragen. Hat Sie sich aus Ihrer Sicht etabliert?

Ja, ich hoffe schon. Die Liga bietet ja auch einen enormen sportlichen Mehrwert. Einerseits gibt es kleine, aber feine und interessante Unterschiede zwischen den Ländern – ich denke da etwa an die Schweizer Teams, die enorm schnell spielen und umschalten. Andererseits ist die Qualität einfach sehr hoch. Unser letztjähriger Finalgegner Prag war enorm stark.

Braucht es neben der NHL und der KHL eine starke europäische CHL?

Ich glaube, wir sollten das nicht vermischen und vergleichen. Die NHL ist die beste Liga der Welt, während die KHL über enorm viel finanzielle Muskelkraft verfügt. Wir sollten die CHL einfach als das nehmen was sie ist: eine Liga, die für die Entwicklung des europäischen Eishockeys enorm wertvoll ist.

Sie haben als Captain nun zwei Mal den CHL-Pokal emporstemmen dürfen. Welchen Stellenwert hätte für Sie ein Hattrick? Es wäre neben der schwedischen Meisterschaft und der Weltmeisterschaft ja Ihr dritter...

Momentan sind mir solche Zahlen nicht so wichtig. Wenn ich dann eines Tages zurücktreten und auf meine Karriere zurückblicken werde, dann werden solche Dinge eine viel grössere Bedeutung bekommen. Als Eishockeyspieler spiele ich

seit jeher, um zu gewinnen. Das werde ich auch weiterhin tun.

Nun denn, den WM-Hattrick haben Sie als Captain mit Schweden vor nicht einmal fünf

Monaten geholt. War das der grösste Erfolg Ihrer Karriere?

Auch das gilt es erst zu beurteilen, wenn die Laufbahn zu Ende ist. Es gibt ja auch noch einige Dinge, die ich noch erreichen kann – zum Beispiel



eine Olympiateilnahme. Aber Ihre Frage zielt insofern in die richtige Richtung, als dass dieser WM-Titel sicherlich zu den allerschönsten Momenten meines Hockeylebens gehört. Besonders, weil ich ihn mit meinem Zwillingbruder Henrik erringen konnte. Gemeinsam mit ihm auf der blauen Linie zu stehen und die schwedische Hymne zu hören – das war sehr, sehr emotional.

Apropos Henrik: Ihr Zwillingbruder ist als langjähriger Goalie der New York Rangers ein Weltsuperstar. Dabei waren Sie doch einst der vielversprechendere Spieler. Sie wurden im Jahr 2000 von Dallas gedraftet, während Henrik übergangen wurde...

Man sollte unsere Wege so nicht vergleichen. Er ist Goalie und ich Spieler. Ich freue mich riesig für Henrik und bin unendlich stolz, dass er eine solch riesige Karriere hingelegt hat. Ich hatte meine eigenen Träume und Ziele und auch ich habe drei Jahre in der NHL gespielt. Glauben Sie mir, mit meiner Karriere bin ich mehr als nur zufrieden.

Es stört Sie also nicht, dass Sie trotz all Ihrer Erfolge nur der «kleine» Lundqvist sind?

Warum sollte es? Wie ich vorher schon gesagt habe: Ich spiele Eishockey, um zu gewinnen. Und auf dem Papier habe ich ja sogar noch mehr als Henrik gewonnen (lacht).

Im europäischen Kleid



CHAMPIONS HOCKEY LEAGUE

Mit dem Beginn der vierten Kampagne der Champions Hockey League beginnt für den Wettbewerb eine neue Phase. Die zwei wichtigsten Veränderungen: Die Qualifikation erfolgt nur noch rein sportlich, das Teilnehmerfeld wird von 48 auf 32 Teams reduziert. In der Konsequenz kommt die CHL damit nicht nur schlanker, sondern auch qualitativ besser daher. Um diesem Kredo auch optisch Nachdruck zu verleihen, unterzog sich die Liga einem sog. Rebranding. «Der alte Brand war prinzipiell gelungen, doch mussten wir feststellen, dass er nicht flexibel genug war. Daraus entwickelte sich in den drei Jahren ein Flickwerk – wenn auch ein sehr professionelles», erklärt Monika Reinhard, Kommunikationsverantwortliche der CHL. Ausserdem habe man sich da und dort dem Vorwurf ausgesetzt gesehen, einen amerikanischen Stil zu verfolgen. Der neue Brand trage deshalb nun eine klar europäische Handschrift und überdies auch eine konkrete Vision und Mission in sich: «Wir wollen das europäische Eishockey als solches zelebrieren. Wir müssen uns nicht hinter Nordamerika verstecken. Und mit dem unkonventionellen Stil wollen wir uns als CHL aus der Masse des Eishockeys hervorheben.»

Joel Lundqvist

Geboren: 2. März 1982 (SWE). **Grösse:** 184 cm. **Gewicht:** 92 kg. **Position:** Center. **Klubs:** bis 2006 Frölunda (SHL), 2006-2009 Dallas Stars (NHL), Iowa Stars (AHL), seit 2009 Frölunda (SHL). **International:** U18-WM 2000 (6 Sp, 3 T, 1 A), U20-WM 2001/2002 (7 Sp, 1 T, 1 A), A-WM 2006, 2009, 2012, 2013, 2014, 2015, 2017 (total 50 Sp, 6 T, 6 A). **Grösste Erfolge:** U18-WM-Bronze 2000, WM-Bronze 2009, 2014, WM-Gold 2006, 2013, 2017, Schwedischer Meister mit Frölunda 2003, 2005, 2016, Champions Hockey League-Sieger mit Frölunda 2016, 2017, MVP Champions Hockey League 2017.



Die Schweizer Bildungsinstitution.
Effizient. Sicher. Individuell.

Regelmässig Infoanlässe!

«Ich mache die Berufsmatura bei der AKAD, weil ich so mehr Zeit für die Trainings habe.»

Weitere Bildungsangebote bei AKAD College: Handelsschule, gymnasiale Matura, Passerelle

www.akad.ch/college

Vor der Karriere

Tim Berni

Family matters

GCK Lions-Verteidiger Tim Berni ist neben Nico Gross unser zweites grosses Verteidigungstalent mit Jahrgang 2000. Der 17-Jährige, der in seinem Stil an Eric Blum erinnert, profitiert auch von seinem älteren Bruder Fabian.

Text: Matthias Müller
Fotos: Pius Koller, zVg

«Offense wins games, Defense wins championships» – wirklich? Wer sich die letztjährige Finalserie der Elite Junioren A zwischen den GCK Lions und dem EV Zug angesehen hat, der könnte auch zu einem anderen Fazit kommen. Es waren in diesem Fall schliesslich vor allem die Zürcher Offensivkräfte, die das Aufeinandertreffen entschieden. Die prägenden Figuren hiessen Dominik Diem, Raphael Prassl oder Marco Miranda – allesamt Namen, die man bereits kannte, Spieler, die die ganze Saison in der NLB verbracht und dort gute Rollen hatten.

Heisst die Lösung also stattdessen einfach «Stürmer gut, alles gut»? Zum Glück nicht. Die stärkste Waffe der Lions als Mannschaft war nämlich das Powerplay, und dieses wiederum wurde von zwei Verteidigern gelenkt: von Roger Karrer und dem erst 17-jährigen Tim Berni. Während es über den Erstgenannten kaum mehr Erläuterungen braucht, ist Letzterer heute noch ein unbeschriebenes Blatt. Doch das könnte sich freilich schon ganz bald ändern. Der kreativ veranlagte Zweiwegverteidiger, der in einigen Bereichen an Karrer erinnert, dürfte schon sehr bald auf dem Radar der breiten Hockey-Öffentlichkeit auftauchen.

Rückwärts so schnell wie vorwärts

Noch mag Tim Berni auf dem Papier hinter dem Zuger Nico Gross, dem anderen grossen Schweizer Verteidigungstalent mit Jahrgang 2000, die zweite Geige spielen. Doch das könnte sich schon bald ändern. Der nicht sonderlich grosse, dafür aber robust wirkende Berni (180 cm, 80 kg) hat in der letzten Saison grosse Fortschritte gemacht. In der anstehenden Saison wird er im NLB-Kader der GCK Lions stehen, und es ist davon auszugehen, dass der neue Trainer Leo Schumacher, der in Zug zuvor bereits Nico Gross trainiert hatte, dem Dübendorfer viel Vertrauen schenken wird. Denn



so viel ist bereits jetzt klar: Tim Berni bringt technisch alles mit, um sich zu einem dominanten Verteidiger zu entwickeln. Der Captain der U18-Nationalmannschaft ist ein fantastischer Skater, der im Rückwärtsgang fast genauso schnell wie im Vorwärtsgang laufen kann. Er ist deshalb nicht nur sehr beweglich, er beherrscht überdies auch das Zweiwegspiel. Er hat eine tolle Übersicht, spielt sehr smart mit und ohne Puck und kann, wie eben schon erwähnt, ein Powerplay orchestrieren. Insofern liegt ein Vergleich mit SCB-Star Eric Blum ebenso auf der Hand wie die Hoffnung auf (mindestens) eine grosse NLA-Karriere.



Tim Berni

Geboren: 11. Februar 2000. **Grösse:** 181 cm. **Gewicht:** 78 kg. **Position:** Verteidiger. **Klubs:** bis 2015 Dübendorf, seit 2015 GCK/ZSC Lions (Junioren). **International:** 38 U16-, U17, und U18-Spiele, Hlinka Memorial 2017 (4 Sp, 0 P), U18-WM 2017 (5 Sp, 0 P).

Was speziell optimistisch stimmt, sind Tim Bernis Voraussetzungen. Einerseits hat er mit seinem zwei Jahre älteren Bruder Fabian (19, Stürmer, ebenfalls GCK Lions) ein ambitioniertes und hart arbeitendes Vorbild in der Familie, das ihm den Weg zum Profi vorleben kann, was an die Situation der Gebrüder Chris und Phil Baltisberger erinnert. Zum anderen ist er selbst, im Gegensatz zu vielen anderen Talenten, die ständig mit älteren Jahrgängen spielen, nicht darauf bedacht, sich zurückzunehmen und sich auf einen simplen Job zu beschränken. Er scheint, im Gegenteil, vielmehr der Typ zu sein, der gerne Impulse setzt. Man merkt, dass er Einfluss nehmen will, und er tut dies, weil er die nötige Selbstsicherheit mitbringt. Damit ist nicht gemeint, dass er sog. «End-to-End-Rushes» über die ganze Eisfläche fährt oder gar eigensinnig spielt – er ist viel eher der Passer als der Schütze, was ihm zuweilen durchaus noch als Schwäche ausgelegt werden kann. Vielmehr hilft ihm die Ruhe, in Kombination mit seinem guten Auge für den ersten Pass, Angriffe sauber und zuweilen auch überraschend auszulösen und auch unter Druck die richtigen Entscheidungen zu treffen. Ja, in der eigenen Zone spielt Tim Berni zuweilen derart abgeklärt, dass er schon mal einen heranbrausenden Forechecker unterschätzen kann. Man kann das freilich auch positiv sehen: Es kann ja sicherlich nicht schaden, wenn auch ein Grosstalent hie und da daran erinnert wird, dass man im Eishockeygeschäft immer auf der Hut sein sollte. ●

In dieser Rubrik stellt **SLAPSHOT** im Laufe dieser Saison in jeder Ausgabe ein hoffnungsvolles Eishockeytalent aus den Jahrgängen 99 bis 01 vor. Die Auswahl der Spieler wurde unter verschiedenen Gesichtspunkten (Position, Klub, Spielweise) getroffen. Dieser Beitrag entstand unter der Mithilfe von Rafik Soliman, Amateur Regional Scout ISS Hockey.

Verändert Nico Hischier das Schweizer Hockey?

Nico Hischier ist erst 18 Jahre alt und hat noch keine einzige Minute in der NHL gespielt. Dennoch ist bereits jetzt klar, dass er das Schweizer Eishockey verändern wird. Natürlich, die Schweiz hat ja eigentlich bereits fast alles einmal gesehen: einen Weltstar (Josi), einen NHL-Captain und -Veteranen (Streit), drei Stanley Cup-Gewinner (Aebischer, Gerber, Streit) und zig Dollarmillionäre und Erstrundendrafts. Ja, sogar eine WM-Medaille hat unser Hockey bereits bejubelt. Was kann ein Nummer-1-overall-Pick, notabene in der Team-sportart schlechthin, da verändern? Nun, im globalen Hockey-Bewusstsein dürfte der Effekt überschaubar bleiben. Nico Hischier wird zurecht als Ausnahmekönner wahrgenommen. Im internationalen Hockey gibt es im Jahr 2017 keine Geheimnisse mehr, das Potenzial der Schweizer und die Qualität ihrer Ausbildung waren schon vorher anerkannt. Nico Hischier wird unser Hockey vielmehr gegen innen verändern. Sollte er von Verletzungen verschont bleiben, wird er sein immenses Talent entfalten und zum unumstrittenen Posterboy dieses Sports in unserem Land werden. Ein Spieler, der so gut ist, dass er eine NHL-Franchise als Erstblock-Center und die Nationalmannschaft zu Siegen gegen grosse Gegner führen kann. Der den Jungen als ultimatives Vorbild herhalten und sie für den Sport begeistern kann. Ja, ich wage es sogar, Nico Hischier mit Roger Federer zu vergleichen. Beides sind organisch gewachsene Stars, die als Jahrhunderttalente ihren Weg an die Spitze aus einem bodenständigen Milieu und unter normalsten Rahmenbedingungen gegangen sind und den Vorsprung gegenüber der Konkurrenz mit einer fantastischen Arbeitsethik vergrössert haben. Stars, deren allergrösste Qualität darin besteht, sich kompromisslos treu zu bleiben. Leute wie Roger Federer und Nico Hischier sind dazu in der Lage, einen Sport auf der grossen Bühne zu prägen. In ihrer Heimat verändern sie ihn. ●

Nein, Nico Hischiers Nummer-1-Draft verändert unser Eishockey nicht. Damit es kein Missverständnis gibt: Sein Draft ist eine grossartige Sache. Aber eben nicht ein Ereignis, das unser Hockey verändert wie einst die Investitionen von Geo Mantegazza in den HC Lugano, später die Anstellung von Arno Del Curto in Davos, die Berufung von Ralph Krueger zum Nationalcoach oder der Amtsantritt von Marc Lüthi als Manager beim SC Bern. Sie alle veränderten, dynamisierten, entwickelten unser Hockey. Nico Hischier hat aber sehr wohl eine hockeyhistorische Bedeutung. Sein Draft ist die bisher eindrücklichste, in Nordamerika am stärksten beachtete Bestätigung für die Entwicklung unseres Hockeys. Nordamerika ist der wichtigste Hockeymarkt der Welt. Den arroganten NHL-Hockeyimperialisten ist es herzlich egal, ob die ZSC Lions die Champions League gewinnen oder die Schweiz das WM-Finale erreicht. Alles was zählt, ist NHL-Tauglichkeit. Nun haben diese NHL-Generäle im Sommer 2017 einem Schweizer und nicht einem Kanadier oder Amerikaner, auch nicht einem Russen, Tschechen, Schweden oder Finnen die allerhöchste NHL-Tauglichkeit attestiert. Das ist wahrlich ein Ritterschlag für unser Hockey und die Arbeit der amtlichen oder ehrenamtlichen Helfer in unserem Nachwuchshockey. Aber dadurch ändert sich nichts in unserem Hockey. Dass es auch aus tiefster Provinz, aus der 2. Liga (Signau), einen Weg in die NHL, zum Stanley Cup und zu Dollarmillionen gibt, dass ein junger Schweizer so gute NHL-Chancen hat wie ein Kanadier, ein Amerikaner oder ein Schwede, dass unsere Nationalmannschaft, gut gecoacht, sogar Medaillen gewinnen kann – das wissen wir schon lange. Sollten wir vorübergehend gezweifelt haben, so erinnert uns nun Nico Hischiers Draft auf schönste Art und Weise daran, dass wir besser sind, als wir oft denken. ●

Ja

Matthias Müller
Redaktionsleiter
SLAPSHOT



Nein

Klaus Zaugg
SLAPSHOT-Autor
und Kolumnist



**4x4 TECHNOLOGIE,
DIE ÜBERALL
DURCHKOMMT.
Ford. Offizieller Car Supplier
von Swiss Ice Hockey.**



Go Further



Wir engagieren uns schon heute
für das Play-off-Final 2030.

Erfahren Sie mehr über unsere
Nachwuchsförderung: postfinance.ch/hockey

PostFinance 